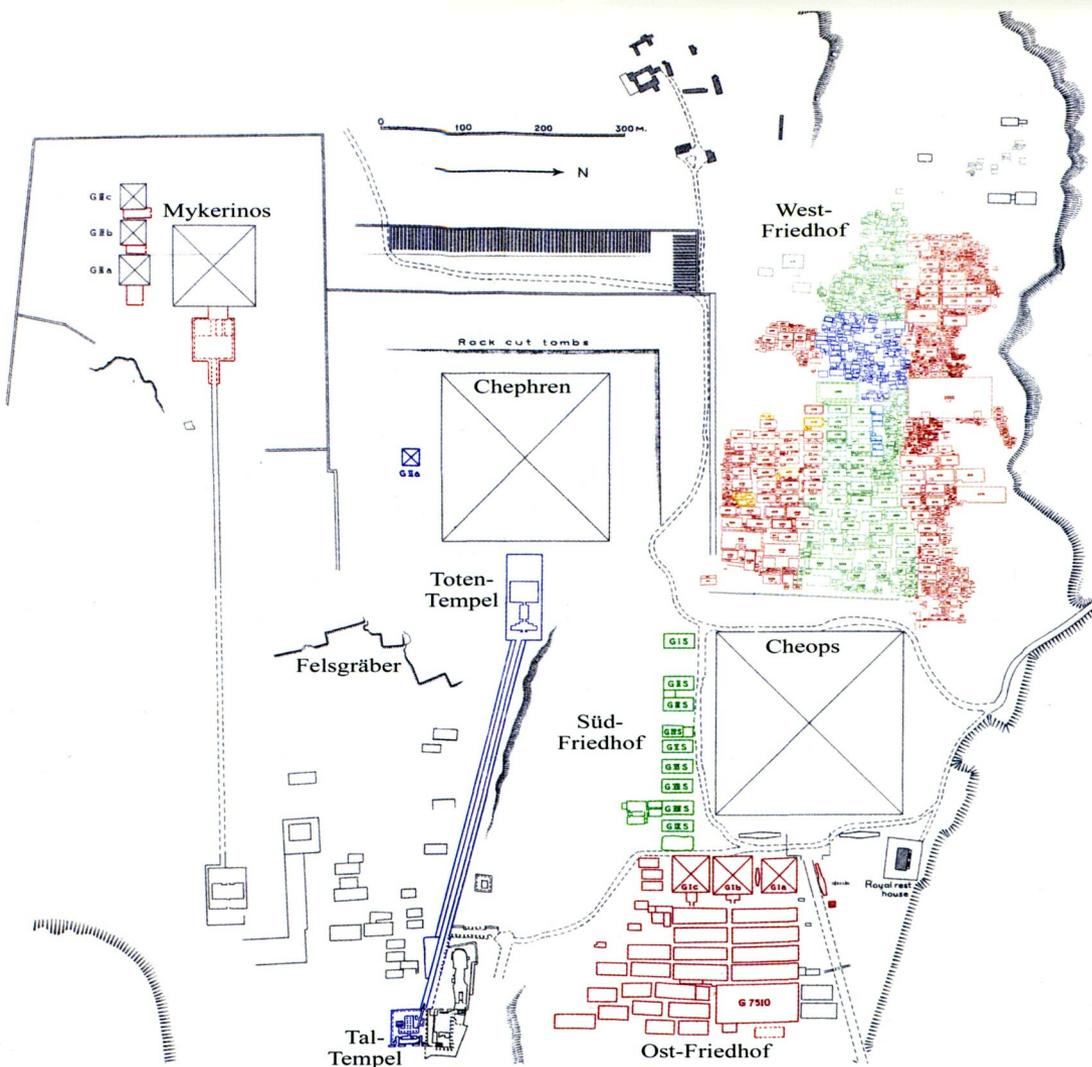


Antje Spiekermann
Friederike Kampp-Seyfried



Giza
Ausgrabungen im Friedhof der
Cheopspyramide von Georg Steindorff





- Deutsche Grabung
(1902 - 1907; 1909 - 1910)
- US-Amerikanische Grabung
(1902 - 1942)
- Italienische Grabung
(1902 - 1905)
- Österreichische Grabung
(1912 - 1914; 1925 - 1929)

Plan 1
Gesamtansicht des Giza-Plateaus

Antje Spiekermann
Friederike Kampp-Seyfried

Prof. Dr. Steindorff

Leipzig-Gohlis,
Mischstraße 10

17. III. 18

Verliebteste Frau Dr.,

Das Buch soll folgenden Titel bekommen:

Gize

Ausgrabungen im Friedhof der Cheopsgräber
von
Georg Steindorff

Kleine Schriften des
Ägyptischen Museums der Universität Leipzig
Band 6
Leipzig 2003



Gedruckt mit Unterstützung des
FREUNDESKREIS DES ÄGYPTISCHEN MUSEUMS MÜNCHEN E.V.

© Ägyptisches Museum der Universität Leipzig, 2003

ISBN 3-934178-24-3

Layout und Umschlaggestaltung: Antje Spiekermann

Druck- und Herstellung: FISCHER Druck Großpösna

Inhaltsverzeichnis

Danksagungen	5
STEINDORFF und die Grabungen in Giza (1903 – 1927) (A. SPIEKERMANN)	9
Eine kleine Grabungsdokumentation (A. SPIEKERMANN)	24
Die Mastaba-Gräber des Tep-em-anch (D 20) und des Ka-pu-Ptah (G 4461) auf dem Westfriedhof der Cheopspyramide (A. SPIEKERMANN)	27
Die Mastaba des Senenu (D 201) (F. KAMPP-SEYFRIED)	45
Die Mastaba des Djascha (D 39/40) (F. KAMPP-SEYFRIED)	51
Der Totenkultkomplex des Chephren (A. SPIEKERMANN)	61
Fachbegriffe und Abkürzungen	82
Zeittafel	84
Königsliste des Alten Reichs	86
Königsliste der 18. Dynastie	87

Kleine Schriften
des Ägyptischen Museums der Universität Leipzig

bisher erschienen:

- Band 1 H. FELBER – S. PFISTERER-HAAS
 Ägypter & Griechen. Begegnungen der Kulturen
 1997
- Band 2 H. FELBER – A. ONASCH – S. RICHTER –
 F. STEINMANN – K. H. V. STÜLPNAGEL
 Spitzmausmumie mit Sarg. Eine Neuerwerbung
 des Ägyptischen Museums
 1998
- Band 3 F. STEINMANN
 Altägyptische Keramik
 1999
- Band 4 E. BLUMENTHAL
 Ein Leipziger Grabdenkmal im Ägyptischen Stil
 und die Anfänge der Ägyptologie in Deutschland
 1999
- Band 5 H. FELBER – F. KAMPP-SEYFRIED –
 A. SPIEKERMANN – F. STEINMANN
 Karawane zum Orakel des Amun . Steindorffs
 Expedition nach Amarna, Siwa und Nubien 1899/1900
 2000

Vorwort

Das Ägyptische Museum der Universität Leipzig ist umgezogen. Für einen noch nicht absehbaren Zeitraum hat es sein Domizil direkt über dem „Thüringer Hof“ bezogen, einer seit 1838 in der Burgstraße ansässigen Gaststätte, deren Vorgängerbau im 15. Jahrhundert schon als Studentenbörse der Juristischen Fakultät diente. Obwohl die Verlagerung von Institut und Museum aufgrund des renovierungsbedürftigen Zustands des alten Standorts dringend erforderlich war, trauert man um die großzügigen und hohen Schauräume des Gründerzeitbaus in der Schillerstraße. Denn zu einer adäquaten Präsentation der kulturellen Leistungen der pharaonischen Kulturschaffenden braucht es Raum. Bedingt durch die von ca. 340 m² auf knappe 120 m² reduzierte Ausstellungsfläche im Interim mußte eine „best of“-Blütenlese vorgenommen werden. Dabei bleiben viele vom Publikum geschätzte und von der Ägyptologenzunft heißbegehrte Objekte auf der Strecke, besser gesagt, in ihren Kisten und Magazindepots eingelagert. Aus dieser Not kann das Leipziger Ägyptische Museum nun dank einer großzügigen Offerte seitens der Münchener Kollegen vom STAATLICHEN MUSEUM ÄGYPTISCHER KUNST (SMÄK) eine Tugend machen. SYLVIA SCHOSKE und ALFRED GRIMM bieten einigen der Leipziger Aegyptiaca in ihrer Dependance des Schlosses von Seefeld am Pilsen-See südwestlich der bayerischen Landeshauptstadt ein Forum, das noch dazu ein gehörig Stück Leipziger Instituts- und darüber hinaus auch Wissenschaftsgeschichte repräsentiert. Fast auf den Tag vor 100 Jahren (10. 3. 1903) begann nämlich GEORG STEINDORFF seine Grabungen auf dem Giza-Plateau. Durch einen „big deal“ mit seinen Kollegen GEORGE ANDREW REISNER aus Boston und ERNESTO SCHIAPARELLI aus Turin konnte er sich ein reiche Funde versprechendes Areal auf dem Friedhof westlich der Cheops-Pyramide wie auch den Bezirk der Chephren-Kultstätten sichern. Nach damaligem Recht noch möglich, gelangten zahlreiche Objekte aus den freigelegten Gräbern und Chephrens Statuenensembles u.a. in die Leipziger Studiensammlung.

Ein Gutteil der damals nach Leipzig gelangten Funde wird auch weiterhin in der neuen Leipziger Präsentation verbleiben, aber eine erkleckliche Auswahl kann, u.a. um Münchener Stücke bereichert, für anderthalb Jahre im Seefelder Schloß z.T. sogar erstmals der Öffentlichkeit gezeigt werden. Wenn auch die eine oder andere Leipziger Stimme im hiesigen Besucherbuch diesen, wenn auch befristeten, Exodus nach Seefeld bereits bedauert hat, dann möge sie sich vom Geschick der Münchener „Ausstellungsmacher“ vor Ort selbst ein Bild machen, am Pilsen-See wie auch im Stammhaus der Residenz am Hofgarten. Als wäre diese Einladung der „sächsischen Ägypter“ nach Bayern nicht genug, gibt es bereits Hoffnung auf ein „Umkehrprojekt“, bei dem eventuell die Leipziger ausgesuchte Mün-

chener Stücke aus dem SMÄK in naher Zukunft im „Thüringer Hof“ bestaunen können.

Das vorliegende Bändchen der Reihe „Kleine Schriften“ versteht sich zum einen als eine Art Begleitheft zu der Seefelder Ausstellung „IM SCHATTEN DER PYRAMIDEN“, möchte aber andererseits als eigenständige Broschüre die Grabungen STEINDORFFS in Giza in wenigen Abschnitten näher beleuchten. Das dies nur ausschnittsweise geschehen kann, liegt bei der Fülle von unveröffentlichten Archivmaterialien auf der Hand und so sei nur angedeutet, daß bis auf die Veröffentlichung des Chephrenkomplexes eine adequate wissenschaftliche Publikation der STEINDORFFSchen Giza-Grabungen noch aussteht. Vielleicht mag dieses Heft einen neuen Anstoß in diese Richtung bewirken und so gilt unser besonderer Dank dem FREUNDKREIS DES ÄGYPTISCHEN MUSEUMS MÜNCHEN E.V., der letztlich durch eine großzügige Zuwendung die Drucklegung dieses Bandes erst ermöglichte. Wir hoffen, daß seine Mitglieder mit kurzweiligen und informativen Bildern und Beschreibungen der STEINDORFFSchen Grabungen von 1903 bis 1910 für Ihr Engagement entschädigt werden.

Die Unterzeichner möchten dieses Vorwort nicht beschließen, ohne den Münchener Kollegen und Freunden für die Einladung nach Seefeld und für ihre professionelle Kooperation unseren tief empfundenen Dank auszusprechen. Vivat sequentes!

Friederike Seyfried
(Kustodin)

Hans-W. Fischer-Elfert
(Gesch. Direktor)

Leipzig, 24. März 2003

Grußwort

„Das Ägyptische Museum Leipzig zu Gast auf Schloß Seefeld“ lautet der Untertitel der diesjährigen Hauptausstellung in unserem Zweigmuseum, in dem wir seit 1998 fünf Themen im Medium der Ausstellung aufbereitet haben: die altägyptischen Jenseitsvorstellungen, die ägyptische Pflanzenwelt (*Anch – Blumen für das Leben*), die Kulturen des antiken Sudan (*Nubien – Goldland der Pharaonen*), Tiere in Alltag und Religion (*gejagt und vergöttlicht*) und schließlich der Totenkult (*Tor zum Jenseits*). Jedes Mal hatten wir eigene Bestände präsentiert, die aus Platzmangel nicht im Stammhaus in der Münchner Residenz gezeigt werden können; im vergangenen Jahr gehörten dazu zahlreiche Neuerwerbungen, die ihren ersten öffentlichen Auftritt überhaupt in Seefeld hatten. Unterstützt wurden wir dabei von unserem Berliner Kollegen DIETRICH WILDUNG, der großzügig hochkarätige Leihgaben nach Bayern schickte – aus einer durchaus vergleichbaren Situation: Durch die langjährige Sanierung der Museumsinsel hat das Ägyptische Museum seinen Standort Bode-Museum und damit mehr als die Hälfte seiner Ausstellungsfläche verloren. Noch einmal ein herzliches Dankeschön in die Bundeshauptstadt!

Nun wird das kleine Seefeld abermals Ausweichquartier, diesmal für Leipziger Aegyptiaca. Und wie jedes Jahr wollen wir wieder Neuland betreten in der Präsentation der Objekte, was in der Zwischenzeit zu einem Markenzeichen unseres Zweigmuseums geworden ist. Diesmal kann der Besucher „work in progress“ sehen, wenn erstmals zusammengehörige Fragmente zweier Statuen des Chephren gezeigt werden, die aus Hunderten von Bruchstücken, dem berühmten „Leipziger Königsklein“, in einer Art dreidimensionalem Puzzle herausgesucht und platziert werden konnten. Dieser Komplex – in seiner Gesamtheit noch nicht publiziert – kann hier zum ersten Mal überhaupt in größerem Umfang zugänglich gemacht werden – sicher nicht nur für den Ägyptenfreund, sondern auch für den Fachbesucher von größtem Interesse. Dem wird München seine Bruchstücke an Königsplastik aus dem Pyramidenbezirk des Radjedef in Abu Roasch zur Seite stellen – gleichfalls ein Schatz, der üblicherweise unbeachtet sein Dasein im Magazin fristen muss.

Doch neben dieser aufregenden archäologischen Präsentation wollen wir auch in diesem Jahr dem Auftrag unseres Namens – „Museum Ägyptischer Kunst“ – gerecht werden. So wird ein Raum neun Statuen aus einem Grab versammeln – Dienerfiguren aus der Mastaba des Djascha in Giza, ein Fundkomplex, der in dieser Vollständigkeit ebenfalls noch nie ausgestellt gewesen ist. Die Leipziger Bestände können hier sogar durch ein Münchner Objekt vervollständigt werden, das durch das komplizierte System der Fundteilung im vergangenen Jahrhundert nach Bayern gelangte. Kein anderes Museum weltweit kann eine vergleichbare

Gruppe von Dienerfiguren des Alten Reiches präsentieren – aus einem Grab „Im Schatten der Pyramiden“!

Über diese inhaltlichen Aspekte hinaus kann diese neue Ausstellung angesichts der immer knapper werdenden Mittel in öffentlichen Haushalten als Muster für die Zukunft der Museen stehen: An die Stelle der schon heute kaum noch finanzierbaren Großprojekte mit Dutzenden von Leihgebern kann eine Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen einzelnen Museen mit der Aktivierung eigener Bestände treten. So könnte die aktuelle Ausstellung zu einem Beispiel mit Modellcharakter für derartige Projekte werden – unser Dank geht an die Leipziger Kollegen für diese effektive und harmonische Kooperation.

Alfred Grimm
(Oberkonservator)

Sylvia Schoske
(Leitende Direktorin)

München, 25. März 2003

STEINDORFF und die Grabungen in Giza (1903 – 1927)

Einhundert Jahre ist es her, daß sich GEORG STEINDORFF (1861 – 1951) auf Anraten seines Freundes LUDWIG BORCHARDT (1863 – 1938), Ägyptologe und Attaché an der Deutschen Botschaft in Kairo, an GASTON MASPERO den Generaldirektor des Service des Antiquités in Kairo mit der Bitte wandte:

Leipzig, 8 Haydnstr.

25. October 1902

Hochgeehrter Herr Generaldirektor !

Nach einer Mitteilung Dr. Borchardt's haben Sie ihm gegenüber geäußert, daß Sie es nicht ungerne sehen würden, wenn von deutschen Gelehrten eine wissenschaftliche Grabung in der Nekropole von Gizeh stattfinden würde. Ich habe daraufhin Schritte gethan, eine solche zu ermöglichen, und beabsichtige nunmehr, vorläufig zur genaueren Orientierung, eine Grabung an der genannten Stelle vorzunehmen. Ich richte daher an Sie, hochgeehrter Herr Generaldirektor, die ergebene Bitte, mir die Erlaubnis dazu zu erteilen. Ich würde alsdann die Grabung etwa in der zweiten Hälfte des Februar beginnen.

Sollten Sie noch zur Erteilung der erbetenen Genehmigung weitere Auskünfte wünschen, so bitte ich Sie, sich gütigst an Herrn Dr. Borchardt zu wenden, den ich gebeten habe, mich in dieser Angelegenheit zu vertreten.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Georg Steindorff.

BEVOR STEINDORFF aber mit dieser Bitte an den Generaldirektor des Service des Antiquités herantreten konnte, mußte er erst die nötigen Gelder für eine solche Expedition aufbringen, die auch in der damaligen Zeit immens waren. Sie beliefen sich in den Vorkalkulationen auf 20.000,- Reichsmark, die er versuchte in Teilen von je 5.000,- RM von vielen Seiten zu erlangen. So gingen Anfragen an das Stuttgarter Museum für Länder- und Volkskunde, an die Königliche Skulpturensammlung in Dresden, an das Konservatorium des Königlichen Antiquariums in München, sowie an die Badischen Sammlungen für Altertums & Völkerkunde in Karlsruhe, die jedoch aus Geldmangel keinerlei Interesse an einer Beteiligung bekundeten. Glücklicherweise konnte STEINDORFF den in Kairo ansässigen Hildesheimer Großkaufmann WILHELM PELIZAEUS für sein Unternehmen als Hauptgeldgeber gewinnen. Daneben kam der Rest des Geldes von einer Reihe privater Spender, die STEINDORFFS Aktivitäten mit Geldspenden von 200,- bis 1.000,- Reichsmark unterstützten.

Am 20. November 1902 traf dann MASPEROS positiv beschiedene Antwort in Leipzig ein – allerdings mit der Auflage, sich das Grabungsgebiet mit zwei weite-

ren Interessenten zu teilen. Bei diesen handelte es sich um den US-Amerikaner GEORGE ANDREW REISNER, der sich mit der Hearst-Expedition um eine Lizenz auf dem Giza-Plateau bemühte und den Italiener ERNESTO SCHIAPARELLI, der für das Ägyptische Museum Turin um eine Konzession ersuchte. So trafen dann auch die drei Interessenten im Dezember 1902 auf der Veranda des Mena House Hotel in Giza zusammen, wobei die Leipziger von BORCHARDT vertreten wurden. Dort regelte man die Teilung des Gebietes mit Hilfe eines Losverfahrens, in dem der Westfriedhof in drei Streifen, einen südlichen, einen mittleren und einen nördlichen Abschnitt aufgeteilt wurde. Dabei fiel der südliche Teil an SCHIAPARELLI, der mittlere an STEINDORFF und der nördliche an REISNER. Dann fuhr man fort die Tal- und Totentempel der drei großen Pyramiden aufzuteilen, wobei sich SCHIAPARELLI den Bezirk der Cheopspyramide sicherte, während BORCHARDT um den Chephren-Komplex bemüht war und für REISNER nur noch der Bereich der kleinen Mykerinos-Pyramide blieb. Da REISNER bei dem Handel schlecht weggekommen zu sein schien, boten ihm die beiden anderen Partner noch den nördlichen Teil des Ostfriedhofs an, den REISNER natürlich dankbar annahm. (Siehe Plan 1 auf der vorderen Umschlagseite).

Die italienische Expedition grub in den Jahren 1903 bis 1904 eine Reihe wichtiger Mastaba-Gräber aus – allerdings waren danach SCHIAPARELLIS Qualitäten an anderen Orten gefragt, so daß deren Konzession an die US-Amerikaner abgetre-



Abb. 1: Bau der „Leipziger-Hütte“

ten wurde und daher die amerikanische Expedition um REISNER den größten Teil des Plateaus auf ihren Expeditionen zu bewältigen hatte.

Zu dem riesigen Grabungsgebiet, das niemals in einer Kampagne zu bewältigen sein würde schrieb STEINDORFF an BORCHARDT, der das zugewiesene Gebiet sichten sollte:

„Sehr möchte ich Dich aber bitten, die Fixierung des sonstigen Ausgrabungsgebietes nicht von dem Covington'schen Grab abhängig zu machen, sondern die Mastabagruppe auszuwählen, die nach Deiner

Anschauung die besten Ergebnisse verspricht. Es wäre mir sehr unangenehm, wenn ich mit leeren Händen heimkehren müsste; ich habe trotz der schlechten Leipziger Finanzlage das Geld bekommen und würde kaum wieder etwas kriegen, wenn ich nichts mitbrächte. Dagegen würden mir jederzeit bei einigermaßen gutem Erfolge neue Mittel zufließen.“

Die deutschen Ausgrabungen begannen am 10. März des Jahres 1903 und waren zunächst von organisatorischen Dingen, wie dem Bau eines Hauses für die Grabungsmannschaft, und der Komplettierung des Grabungsgeräts bestimmt. Erst dann konnte man tätig werden und versuchen „*Proben der Kunst des Alten Reichs für unsere Museen*“ zu gewinnen, wie STEINDORFF im bereits oben zitierten Brief an BORCHARDT erwähnte. Darin lag in der Hauptsache das Augenmerk der Geldgeber, so wie PELIZAEUS, der seine damalige, noch private Sammlung mit „*feinen Stücken*“ erweitern wollte. Die Grabungsarbeiten waren in der Hauptsache von STEINDORFF und dem Architekten VÖLZ geleitet worden und brachten tatsächlich die erhofften Funde, so die Statuengruppe aus der Mastaba des Senenu (D 201) und die Entdeckung der Pfeiler-Mastaba des Nefer-ihî (D 207/208) mit seinen reichhaltigen Beigaben, die allerdings erst im Jahre 1905 aufgeteilt wurden, da die Mastaba erst gegen Ende der Kampagne gefunden wurde und von den Leipzigern in der Saison nicht mehr geborgen werden konnte. Dies übernahm freundlicherweise REISNER für STEINDORFF, so daß die Funde im Jahre 1905 an Leipzig fielen. Deshalb enthält das von MASPEROS Assistenten JAMES EDWARD QUIBELL angefertigte Teilungsprotokoll von 1903 zwischen STEINDORFF und dem ägyptischen Museum Kairo diese Funde noch nicht. Diese für die Anfangskampagne reichen Ergebnisse und das Wis-

*Excavations of Jizeh.
of Prof. Steindorff*

Division made 9th May 1903.

<u>Prof Steindorff</u>	<u>Museum</u>
<i>good limestone statue of man & his wife, heads broken off, but remaining.</i>	 <i>Stone of this form, with false eyes, common marking a man's illness.</i>
<i>fair limestone statue of man and wife.</i>	<i>1 Wooden Statuette of a woman; (but condition).</i>
<i>Three wooden statuettes in best condition: have been strengthened by soaking in wax</i>	<i>2 Wooden coffins, a large one and the inner one.</i>
<i>Wooden coffin, old empire.</i>	<i>Limestone group of man & wife; heads missing.</i>
<i>a false door of Tri (A and A)</i>	<i>Fragment of inscription from the mastaba of Ukenka.</i>
<i>Square top of a stele, nameless</i>	
<i>Lintel of Nefet (S a)</i>	<i>(1) Lintel of </i>
<i>Lintel, nameless, in best condition.</i>	<i>(2) Relief of A and A</i>
<i>A few pots, beads etc.</i>	<i>(10) Lintel of A and A</i>
	<i>(11) Lintel of </i>
	<i>(12) Large lintel of </i>
	<i>(17) Lintel of S a</i>
<i>J. Steindorff</i>	<i>Samples of beads.</i>
<i>J. E. Quibell</i>	
<i>in May 03</i>	

Abb. 2: Teilungsprotokoll des Jahres 1903

sen um die großartigen Funde in der Mastaba des Nefer-ihî erlaubten es STEINDORFF, die Kampagne im Winter 1904/05 fortzusetzen, denn nun waren neben PELIZAEUS auch der Rat der Stadt Leipzig bereit große Teile der Kosten zu tra-

SERVICE DES ANTIQUITÉS
AUTORISATION DE FOUILLES.

Je soussigné, Directeur Général du Service des Antiquités, agissant en vertu des pouvoirs qui me sont délégués, autorise par la présente Monsieur le Docteur Steindorff, au nom de l'Université de Leipzig à exécuter des fouilles scientifiques aux Pyramides de Guizel

dans les terrains appartenant à l'Etat, libres, non bâtis, non cultivés, non compris dans la zone militaire, cimetières, carrières, etc., et, en général, non affectés à un service public.

Les terrains sur lesquels porte l'autorisation comprennent les limites indiquées sur le plan dressé par le plan Steindorff des lieux où ont été trouvées ces fouilles; dans le cas où un autre terrain serait découvert à proximité des terrains des pyramides indiqués, le Docteur Steindorff devra s'adresser plus tôt qu'habituellement la position qui l'entoure, garde et que lui-même au point de la position qu'il entend faire garder, dès l'alloué au service de l'Etat.

Les fouilles seront faites par les soins et aux frais de Monsieur Steindorff

qui devra diriger et surveiller lui-même les travaux et qui s'engage à payer au Service des Antiquités, à titre de contribution pour les frais de surveillance des lieux antiques, la somme de 10 piastres tarif par jour pendant toute la durée de ces travaux.

Toutes les antiquités trouvées par M. Steindorff

seront partagées entre le Service des Antiquités et M. Steindorff

selon les règlements en vigueur.

Il est entendu, en outre, que M. Steindorff

devra, une fois ses fouilles terminées, remettre dans un état satisfaisant tous les terrains sur lesquels il aura opéré; il ne sera autorisé à exporter les antiquités qui lui seront échues en partage que lorsque le Service des Antiquités aura constaté l'état satisfaisant de ces terrains.

M. Steindorff

s'engage à ne pas prendre d'estampage au papier humide sur les monuments coloriés et à déposer au Musée, et, si possible, à la Bibliothèque Khédiviale, un exemplaire des ouvrages mémoires, tirages à part, recueils de gravures publiés par ses soins sur les objets découverts au cours de ses fouilles.

M. Steindorff

s'engage en outre à livrer au Service des Antiquités, dans le délai d'un an à partir de la date où ses travaux auront pris fin: 1° Un croquis, ou, s'il y a lieu, au jugement du Service, un plan du champ de fouilles qui puisse être publié dans les Annales du Musée; 2° une liste sommaire se référant à ce plan et indiquant la position des objets formant un ensemble, tels que sarcophages, barques, statues funéraires, verres, amulettes appartenant à un même sarcophage.

La présente autorisation est valable pour une année à partir du 1^{er} Janvier 1905.

Fait double à Caire le 16 Janvier 1905

Le Directeur Général,
Lucien Marys

Lu et approuvé
l'autorisation de
le Docteur Steindorff
G. Möller

Abb. 3: Konzession des Service des Antiquités, Kairo

gen. Daneben flossen auch wieder eine Reihe erklecklicher privater Spenden. Doch bevor man erneut aufbrechen konnte, mußte die Verlängerung der Konzession beantragt werden, die von MASPERO abermals ohne Problem erteilt wurde. Die Ausgrabungen wurden in diesem Jahr neben GEORG MÖLLER und OTTO VÖLZ auch noch von Hermann THIERSCHE und dem Baumeister KARL DITTMAR begleitet, die zeitweise bis zu 400 ägyptische Grabungshelfer beschäftigten. STEINDORFF selbst weilte aufgrund seiner Lehrpflichtungen meist in Leipzig und war nur zeitweise auf den Grabungen. Für das große, mitunter 6 Mann starke Grabungsteam



Abb. 4: Das Zeltlager der Grabungshelfer

mußte auch das in der vorigen Kampagne gebaute Grabungshaus erweitert werden. Die einheimischen Grabungshelfer wohnten entweder vor Ort, oder schliefen in für sie bereitgestellten Zelten.

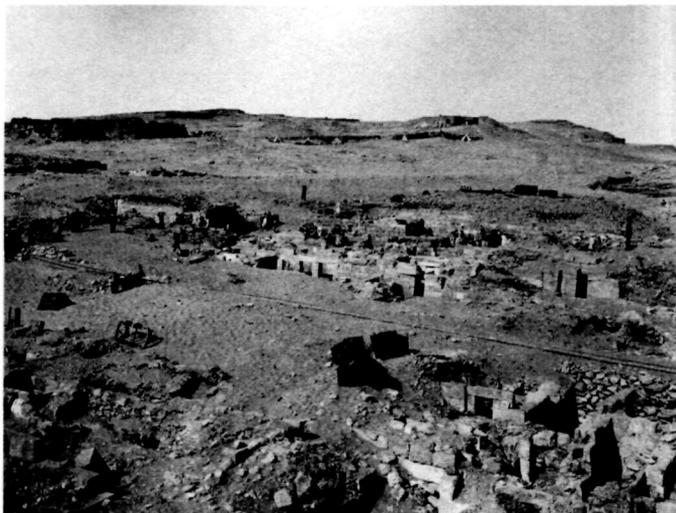


Abb. 5: Der Westfriedhof mit dem Abschnitt der Mastabas D 200 bis D 206 und der Feldbahn

Die Grabungsarbeit, bei der tonnenweise Sand aus dem Gebiet entfernt werden mußte, wurde durch die Überlassung einer Feldbahn von der Deutschen Orient-

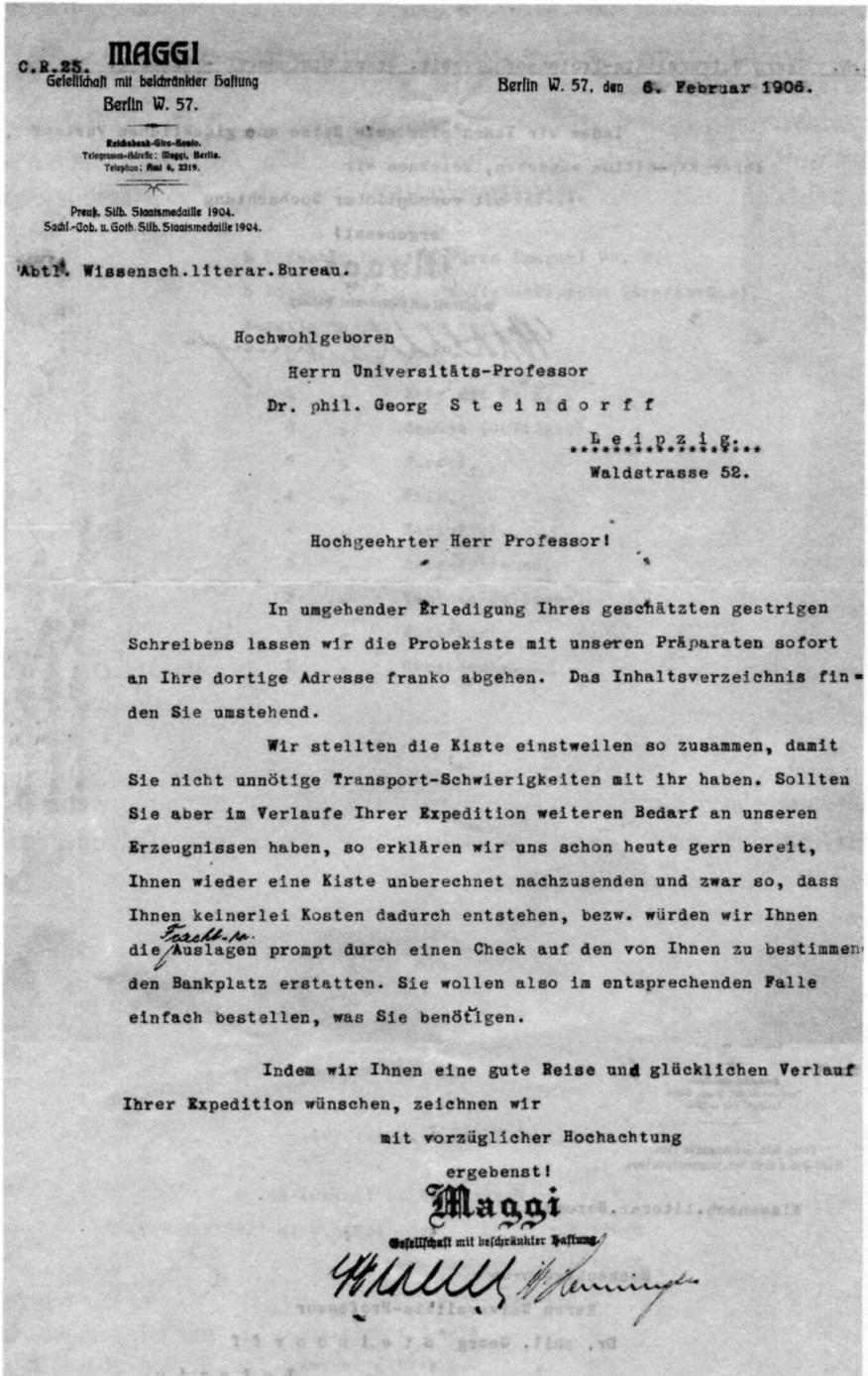


Abb. 6: Unterstützung der Grabungsarbeiten mit Maggi-Produkten

gesellschaft, deren Arbeit schon bei BORCHARDTS Grabung in Abu-Ghurob vorzügliche Dienste geleistet hatte, wesentlich erleichtert.

Ferner wurde die Grabung auch durch „Lebensmittelpenden“ unterstützt (vgl. Abb. 6).

Auch bei dieser Kampagne, in der die Mastaba-Gräber D 1 bis D 47 ausgegraben wurden (siehe Plan 2 hintere Umschlagseite) kamen erneut zahlreiche, hervorragende Stücke zu Tage, so z.B. neben den Objekten aus der Mastaba des Nefer-ihy, auch die des Tep-em-anch (D 20) und des Djascha (D39/40). Diese überaus reichen Funde erregten weltweit Aufsehen und sogar das Sonntagsblatt der New-Yorker Staatszeitung widmete ihnen einen drei Spalten langen Artikel, den STEINDORFF selbst geschrieben hatte.

Durch einen Anstoß BORCHARDTS begünstigt reifte im Jahre 1905 auch der Gedanke, den Taltempel des Chephren auszugraben – ein Unternehmen, das dann aber erst im Jahr 1910 in Angriff genommen werden konnte.

Für die Grabung der Tempelanlagen des Chephren wurde ein anderer Geldgeber – der Stuttgarter Industrielle ERNST von SIEGLIN – gefunden, dessen Interesse an antiken Stätten schon länger bekannt war. In einem Brief vom 25. November 1908 klärt STEINDORFF mit ihm die Grabungsmodalitäten:

Sehr verehrter Herr Geheimrat,

Im Anschluß an unser neulich auf der „Egypt“ geführtes Gespräch erlaube ich mir für eine neue „Sieglin-Expedition“ in Ägypten nachstehende Vorschläge zu unterbreiten:

- 1) Der Geh. Hofrat Dr. Sieglin beauftragte Prof. Steindorff mit der Vorbereitung zur Durchführung einer Sieglin-Expedition in Ägypten.*
- 2) Die Expedition hat die Aufgabe, auf dem Herrn Prof. Steindorff von der ägyptischen Altertümerverwaltung überlassenen Gebiete bei den Pyramiden von Gise die zur Chephrenpyramide gehörigen Tempelanlagen durch Ausgrabungen zu erforschen.*
- 3) Die mit der technischen Führung der Grabung zu betrauenden Architekten oder Gelehrten werden vom Leiter des Unternehmens im Benehmen mit Herrn Geh. Rat Sieglin, nach Anhörung des Gutachtens des Direktors des Kaiserlichen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo bestimmt. Die*



Abb. 7: Sonntagsblatt der New-Yorker Staatszeitung

Oberleitung des Unternehmens steht Herrn Prof. Steindorff zu, für alle Einzelheiten ist Prof. Steindorff Herr Geh. Rat Sieglin verantwortlich.

4) Über den Gang der Grabungen wird ein Tagebuch geführt, von dem allwöchentlich eine Kopie dem Geh. Rat Sieglin zugeht. Auch vom Fundjournal erhält der Geh. Rat Sieglin eine Kopie.

5) Die nach Abschluss einer Grabungskampagne von der ägyptischen Altertümerverwaltung überlassenen Funde stehen Herrn Geh. Rat Dr. Sieglin zu. Dieser wird sie in der Weise an deutsche Museen verteilen, dass die erste Wahl seinem württembergischen [sic.] Museum zufällt; eine zweite Wahl überweist Herr. Geh. Rat Sieglin dem ägyptologischen Museum der Universität Leipzig; über den etwaigen Rest verfügt Geh. Rat Dr. Sieglin nach eigenem Ermessen.

6) Die von der Expedition aufgenommenen Originalplätze und Photographien werden Eigentum der Sieglin-Expedition und stehen zu alleiniger Verfügung des Herrn Geh. Rat Sieglin, welcher schon jetzt die Genehmigung zur Publikation gibt. Doch wird je ein Exemplar der Photographien der ägyptologischen Universitätsammlung und der Photographiensammlung des „Kaiserlichen deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo“ als Geschenk überwiesen.

7) Am Schluß jeder Campagne wird ein vorläufiger Bericht, nach Art der von der Deutschen Orientgesellschaft herausgegebenen, veröffentlicht, entweder in den Sitzungsberichten der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften oder in der Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde.

8) Die entgeltliche wissenschaftliche Veröffentlichung der Ergebnisse der Sieglin-Expedition wird unter Verantwortlichkeit des Prof. Steindorff besorgt.

9) Herr Geh. Rat Dr. Sieglin bewilligt für die erste Campagne die Summe von 15000 Mark.

10) Eine Abrechnung der Kosten wird von Prof. Steindorff am Schluss der Campagne an Herrn Geheimrat Dr. Sieglin erstattet, durch den auch die Richtigsprechung der Rechnung erfolgt.

Ihr sehr ergebener

G. Steindorff

Als Architekt und Hauptverantwortlicher der Grabungsarbeiten wurde neben BORCHARDT der Berliner Regierungsbaumeister UVO HÖLSCHER bestimmt, der auch am 19. Januar 1909 in Kairo eintraf und mit den Vorbereitungen für die Grabungen am Totentempel begann. Unterstützung erhielt er durch einen weiteren Architekten – den Regierungsbaumeister HANS ABEL.

Wissenschaftlich ist die Grabung ein voller Erfolg, nur bleiben die erhofften Statuenfunde aus, die man sich, nach den guten Fundergebnissen REISNERS im My-

kerinos-Tempel, erhoffte, und die man vor dem Hintergrund der von MARIETTE



Abb. 8: Blick über den unausgegrabenen Totentempel

1860 in einem Schacht des Taltempelvorraumes geborgenen Falckenstatue des Chephren (Ägyptisches Museum Kairo, CG 14) erwarten durfte. Statt dessen fanden sich nur massenhaft Bruchstücke von mutwillig zerschlagenen Chephren-Statuen, die einstmals von hervorragender Qualität gewesen waren und aus verschiedenen Hartgesteinen, wie anorthositischem Gneis, Metagrauwacke und ägyptischem Alabaster gefertigt gewesen sind. Diese Fragmente befinden sich heute in den Museen von Leipzig, Berlin, Hildesheim, Wien und der Petrie-Collection in London als weitgehend unbeachtetes „Königsklein“, dessen Fragmente auf den ersten Blick nur die Quantität der Statuen offenbaren (es werden zwischen 50 und 70 Statuen angenommen) und schwerlich die herausragende Qualität der Statuen erahnen lassen. So drang dann auch STEINDORFF darauf die Kampagne in der Saison 1909 zu Ende zu führen, da er nicht die Möglichkeit sah weitere Gelder für diese Grabung zu einzuwerben. In einem Bericht an STEINDORFF über den Ablauf der Grabungsarbeiten schreibt HÖLSCHER u.a. folgendes: „Wenn alles klappt werden wir in dieser Campagne noch mit dem ganzen oberen Tempel fertig. Die wissenschaftlichen und architektonischen Erfolge werden groß. Hoffentlich spitzt sich Sieglin nicht zu sehr auf Statuen, denn damit dürfte es wohl nichts sein, wenn nicht ? Aber hoffentlich läßt er sich nicht entmutigen. [...]“

Doch auch für das Jahr 1910 gelang es STEINDORFF, v. SIEGLIN von der wissenschaftlich außerordentlichen Bedeutung der Grabung zu überzeugen und warb weitere

1860 in einem Schacht des Taltempelvorraumes geborgenen Falckenstatue des Chephren (Ägyptisches Museum Kairo, CG 14) erwarten durfte. Statt dessen fanden sich nur massenhaft Bruchstücke von mutwillig zerschlagenen Chephren-Statuen, die



Abb. 9: Postkarte mit Zeichnung des gefundenen Chephren-Kopfes

Gelder für den Abschluß der Grabungen am Totentempelkomplex ein, der nun mit der Ausgrabung des Taltempels (von STEINDORFF mit Torbau bezeichnet) abgeschlossen wurde. Und gleich zu Beginn der Grabung trat ein unerwarteter Glücksfall ein:

So barg man den ersten nennenswerten Statuenfund, den die Sieglin-Expedition

KAISERLICH DEUTSCHES INSTITUT FÜR AEGYPTISCHE ALTERTUMSKUNDE

Abrechnung

Über die Gelder Der Sieglin-Expedition Juli - September 1910.

<i>Bestand lt. Abrechnung vom 30.6.</i>	<i>1226,8 P</i>	
<i>2.7. Rechnung Bannsrath</i>		<i>320,0 P</i>
<i>22.7. Lohn Abulhassans für Juli</i>		<i>180,0 P</i>
<i>Brottransport</i>		<i>20,0 P</i>
<i>Wachthund</i>		<i>10,0 P</i>
<i>Gang</i>		<i>5,0 P</i>
<i>Patronen</i>		<i>12,0 P</i>
<i>Rüchsahlung Abulhassans</i>	<i>200,0 P</i>	
<i>26.7. Einsahlung 500,00 M</i>	<i>2380,0 P</i>	
<i>Rüchsahlung an den Leipzig-Fonds</i>		<i>2000,0 P</i>
<i>2.8. Vorschuss an Abulhassan (ges: 2300)</i>		<i>1500,0 P</i>
<i>8.8. Kiste für zur Reparatur nach</i>		
<i>Deutschland zu schickende Apparate</i>		<i>40,0 P</i>
<i>29.8. Von Leipzig-Fonds geliehen</i>	<i>1000,0 P</i>	
<i>Transport der Apparate</i>		<i>87,75 P</i>
<i>1.9. Lohn, Brottransport, Hund in Aug.</i>		<i>210,0 P</i>
<i>Gang</i>		<i>5,0 P</i>
<i>Patronen</i>		<i>12,0 P</i>
<i>Rüchsahlung Abulhassans</i>	<i>200,0 P</i>	
<i>15.9. Gang</i>		<i>4,5 P</i>
<i>18.9. Porto</i>		<i>1,0 P</i>
<i>Gang des Adusirsdohters</i>		<i>10,0 P</i>
<i>30.9. Lohn, Brot, Hund in Sept.</i>		<i>210,0 P</i>
<i>Gang</i>		<i>5,0 P</i>
<i>2 Balalifs</i>		<i>5,0 P</i>
<i>Rüchsahlung Abulhassans</i>	<i>120,0 P</i>	
<i>(Rest: 1010,0 P)</i>		
	<i>+ 5190,8 P</i>	<i>4587,25 P</i>
<i>mithin Bestand:</i>	<i>559,55 P</i>	

Kairo, den 30ten September 1910.

Haus Abf.

Abb. 10: Abrechnung der Grabung an v. SIEGLIN

machte. Es handelte sich um einen kleinen Kopf einer aus rosafarbenem Kalkstein gefertigten Chephrenstatue mit kupfernen, eingelegten Augen – ein Stück von außerordentlicher Qualität, der den Ausgräbern Hoffnung auf weitere Funde machte. Die Arbeiten am Taltempel wurden zu dieser Zeit mit bis zu 600 Grabungshelfern durchgeführt, was sich auch in den Abrechnungen an v. SIEGLIN deutlich zeigt (vgl. Abb. 10).

Mit dem Abschluß der Arbeiten am Totentempelbezirk des Chephren und seiner Publikation durch HÖLSCHER war die archäologische Tätigkeit der Universität Leipzig auf dem Giza-Plateau beendet, denn im Jahr 1911 tauschte STEINDORFF mit dem für die Österreichische Akademie der Wissenschaften in Wien tätigen HERMANN JUNKER (1877 – 1962) die Grabungslizenz. Als Gegengabe für die nun von den Österreichern übernommene deutsche Grabungslizenz erhält STEINDORFF die Grabungslizenz JUNKERS für das unternubische Aniba. So wechseln die Leipziger Grabungsaktivitäten vom unterägyptischen Giza in das nubische Aniba, dem nun STEINDORFFS ganze Aufmerksamkeit galt und denen er im Gegensatz zu den Giza-Grabungen auch durchgängig beiwohnte.

Trotzdem blieben die österreichischen Ausgrabungen in Giza in den Jahren 1914 bis 1919 wichtig für die Leipziger Interessen, denn HÖLSCHER arbeitete weiter neben JUNKERS Grabungstätigkeit an der Aufnahme der von den Leipzigern freigelegten Mastaba-Anlagen. Er fertigt zu dieser Zeit die Pläne an, die das deutsche Grabungsfeld zeigen und macht auch noch eine Reihe von Photos für die Dokumentation, welche wichtig für die geplante Publikation der Ausgrabungen auf dem Westfriedhof waren. Er sprach auch mit STEINDORFF den Namen der Publikation ab, die drei Bände umfassen und den Titel „Gise – Ausgrabungen im Friedhof der Cheopspyramide von Georg Steindorff“ erhalten sollte. HÖLSCHER

hatte den ersten Band „Die Bauten“ bereits fertiggestellt. Er sollte zusammen mit dem dritten Band, der die zugehörigen Pläne und Ansichten der Mastaba-Gräber enthielt, erscheinen, während der zweite Band „Wand-

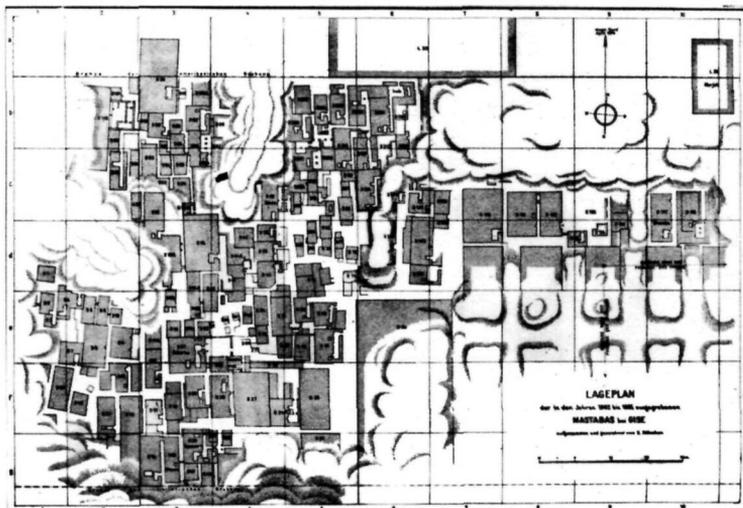


Abb. 11: Andruck des Gräberplanes des Westfriedhofs

bilder, Inschriften und Grabausstattung“ – herausgegeben von GEORG STEINDORFF – erst später folgen sollte. Beide Bände sind im Original nie gedruckt worden; die Gründe liegen wohl an den Turbulenzen des 1. Weltkriegs und an den danach fehlenden Geldern für die Realisation des Projektes. So blieben die 1919 in der Verlagsbuchhandlung Dietrich Reimer für 280,- RM hergestellten Pläne die einzigen zur damaligen Zeit gedruckten Dokumente der Leipziger Unternehmungen. An den Grabungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, blieb die Universität Leipzig in den Jahren 1926 und 1927 jedoch als einer der Hauptgeldgeber beteiligt. Das benötigte Geld von 16.000,- RM hatte STEINDORFF u.a. bei der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, beim Auswärtigen Amt in Berlin, bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften und beim Verein der Förderer und Freunde der Universität Leipzig, sowie bei allerlei privaten Spendern gesammelt, so daß Leipzig von den Ausgrabungen JUNKERS mit der Zuteilung von reichen Funden entschädigt wurde.

Hiermit endeten die deutschen Aktivitäten auf dem Giza-Plateau, die JUNKER weiterhin fortführte und 1929 endgültig abschloß. Nach dem Tod REISNER, der 1942 im Alter von 75 Jahren verstarb, beendete sein amerikanisches Ausgrabungsteam, dessen Arbeiten auf dem Westfriedhof noch im gleichen Jahr. Die Mastabgrabung auf dem Giza-Plateau ist allerdings bis heute keinesfalls abgeschlossen, unterliegt jedoch seit 1949 ägyptischer Federführung.

Gegenswärtig:

Konsul P i l g e r und

Konsulatssekretär D i e t k l e r.

Verhandelt in österreichischen Grabungshaus
bei den Pyramiden am 12. März 1927.

Herr Professor J u n k e r erklärte, dass er für die dies-
jährigen Grabungen die folgenden Beiträge zur Verfügung gestellt er-
halten habe:

Sechsehntausend Mark von den Pelizäus-Museum in Hildesheim,
Sechsehntausend Mark von dem Leipziger Egyptologischen Insti-
tut, sowie

Fünfhundertfünfzig Englische Pfunde gleich Elf-tausend Mark
von der Akademie der Wissenschaften in Wien.

Er erklärte hierzu, dass er selbst für die Akademie der Wissen-
schaften in Wien den Vorschlag mache, deren Anteil an dem Grabungs-
ergebnis entsprechend der Höhe des zur Verfügung gestellten Betra-
ges mit ein Viertel festzusetzen. Dies sei etwas weniger als der der
Akademie der Wissenschaften bei Berücksichtigung der Höhe von Elf-
tausend Mark tatsächlich zustehende Anspruch. Es werde daher von
den beiden deutschen Beteiligten kein Einsand gegen den folgenden
von ihm vorgeschlagenen Teilungsmodus erhoben werden:

Die Teilung solle derart erfolgen, dass von ihm vier in der
Zusammensetzung gleichwertige Lose aufgestellt würden und dass er
dann eines dieser Lose für Wien ziehen lasse. Von den übrig bleiben-
den drei Losen würden in Zusammenfassung der in ihnen aufgeführten
Gegenstände zwei Lose angefertigt werden, die dann nach Ziehen den
Anteil von Hildesheim und Leipzig ergeben. Da gegen diesen Teil-
lungsmodus kein Bedenken bestand, erklärten Herr Junker erklärte,
dass die anbei von ihm übergebenen vier Lose nach bestem Wissen als
gleichwertig

Abb. 12: Teilungsprotokoll der Grabungsfunde des Jahres 1927

gleichwertig anzusehen seien, wurde zur Ziehung geschritten. Zuvor wurde noch an Hand der gleichfalls übergebenen Liste der Funde das Übereinstimmen der vier Lose mit der Liste der Funde überprüft. Die auf dieser Liste mit Tinte vermerkten Fundstücke fallen nicht unter die jetzt stattfindende Verteilung, da sie von den Services des Antiquités für sich in Anspruch genommen worden sind. Die vier Lose wurden in einem **Hut** getan, worauf nach Durchmischung von Herrn Konsultssekretär Dietsler das Los Nummer „Zwei für Wien“ gezogen wurde. Aus den übrigen drei Losen wurden dann von Herrn Professor Junker nach bestem Wissen zwei Lose zusammengestellt, die in der gleichen Weise wie vorher gezogen wurden. Dabei wurde bestimmt, dass das gezogene Los die Gegenstände umfassen sollte, die für Hildesheim bestimmt sind, während das im Hut verbleibende Los die an Leipzig fallenden Fundstücke angibt. Das Ergebnis war das Folgende: Kombiniertes Los No. Eins: L e i p z i g. Kombiniertes Los No. Zwei: H i l d e s h e i m. Es hat sich somit folgendes Ergebnis gezeigt:

- A. **W i e n** erhält: Statuengruppe ohne Namen, Scheintür des Sedaseg in 3 Stücken, Opferschale des Sedaseg, Opferschale des Ptah-sepsas, Opferschale des Satef-njast, Opferschale des Sutef-njast ohne Inschrift, Ionsasse mit Füßen, Architrav des Jjs, Kohlenbecken, Fayencekrasse, Kette, Ionschale, 2 Augen, restliche Ionsare und Gesichtsfragment.
- B. **H i l d e s h e i m** erhält:

Statue der Nebt-Pds, Scheintür des Ateu-anoh, rohe Statuette ohne Namen, Statuenkiste des Seneb mit Vasen, Statuenfragment, Bruchstück von Senebstatue u. Auge, Scheintür des Iteu-Sud, Sarg aus Holz, Platte der Sent-ites, Opferschale des Netepweser, Opferschale ohne Inschrift, Goldperlen aus Seneb, Steinunteratz und Messer, Kohlenbecken.

6. Leipzig erhält:

- Statue des Iteu und Frau,
- Scheintür des Iteu-Nord,
- Scheintür des Deneg,
- Sarg des Seneb,
- Rolle des Ij-her-herw (2Stück),
- Kopfstütze aus Stein,
- Rolle des Anches,
- Opferschale des Anch-ka-Re,
- Opferschale des Itent,
- Opferschale ohne Inschrift,
- Kohlenbecken mit Kohle,
- Steinhämmer,
- runde Ionschale, poliert u. Oberteil von
- Mlabastervase,
- Bruchstücke von Men-ib,
- 2 Mänsen.

Herr Professor Junker erklärt zum Schluss, dass er den genannten 3 Stellen die oben angeführten Gegenstände zuführen werde.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

(ges.) H. Junker.

(ges.) Pilger.

(ges.) Dietzler

Für richtige Hochrith
Kairo, den 15. März 1927.
Der Deutsche Konsul

[Signature]
Gesandtschaftsrat



Gebührenfrei.

Eine kleine Grabungsdokumentation

Grabungskampagne 1903:

Wichtige Korrespondenz:

Anfragen STEINDORFFS zur finanziellen Beteiligung gingen an:

Stuttgarter Museum für Länder und Volkskunde, Graf LINDAU

Institut für Klassische Archäologie München, ADOLF FURTWÄNGLER

Kgl. Skulpturensammlung, Dresden, GEORG TREU

Württembergischer Verein für Handelsgeographie E. V.

Konservatorium des kgl. Antiquariums München, KARL DYROFF

Direktion der Gr. Badischen Sammlungen für Altertums und Völkerkunde, WAGNER

Alle hier erwähnten Institutionen lehnten eine Beteiligung an der Grabung ab.

25.10.1902 Bitte STEINDORFFS an den Generaldirektor des Service des Antiquités, GASTON MASPERO um eine Grabungskonzession in Giza

20.11.1902 MASPERO an STEINDORFF – Zusage der Konzession, die aber mit G. A. REISNER und E. SCHIAPARELLI zu teilen ist.

Finanzierung: Durch WILHELM PELIZAEUS und viele kleinere private Spenden.

Kampagne: Beginn: 10. 03. 1903 Ende: 14. 06. 1903

Beteiligte Personen: GEORG MÖLLER, OTTO VÖLZ, GEORG STEINDORFF

Fundteilung: Zwischen Kairo, Hildesheim und Leipzig

Ausgrabung: Aufgenommene Mastaba-Gräber:
Mastaba A – Z (entsprechen D 11, 25, 118, 201–219) Hinzu kommen die Mastaba-Gräber D 220 und 221, des *Jrj*, Mastaba westl des *Jtj*, *Jtj*, *Nfr*, *Sn-n-d.t* und *Nfr*, *Whm-k3*, *Rwd-jb*, *Mr-jb*, *Jrj-sb3-n* und mehrere unvollendete Mastabagräber.

Grabungskampagne 1905:

Wichtige Korrespondenz:

- 28.05.1903 Bitte STEINDORFFS an den Generaldirektor des Service des Antiquités, MASPERO um eine Fortsetzung der Konzession
- 07.11.1903 MASPERO an STEINDORFF – Zusage der Konzessionsfortsetzung
- 16.01.1905 Konzession für die Fortsetzung der Grabungsarbeiten
- 06.11.1905 MASPERO an STEINDORFF – Erteilung der Konzessionsfortsetzung

Finanzierung: Durch WILHELM PELIZAEUS, eine größere Spende des Rates der Stadt Leipzig und viele kleinere private Spenden

Kampagne: Beginn: 30.01.1905 Ende: 28.04.1905

Beteiligte Personen: GEORG MÖLLER, KARL DITTMAR, HERMANN THIERSCH, PAUL WREDE, GEORG STEINDORFF

Fundteilung: Zwischen Kairo, Hildesheim und Leipzig

Ausgrabung: Aufgenommene Mastaba-Gräber: D 1 – D 50

Grabungskampagne am Taltempel 1905:

Finanzierung: Durch LUDWIG BORCHARDT (250 ägyptische Pfund)

Kampagne: Beginn: 06.02.1905 Ende: 22.04.1905

Beteiligte Personen: GEORG MÖLLER, KARL DITTMAR, GEORG STEINDORFF

Fundteilung: Vermutlich zwischen Berlin und Leipzig

Ausgrabung: Probegrabungen am Taltempel

Grabungskampagne 1906:

Finanzierung: Durch WILHELM PELIZAEUS und kleinere private Spenden

Kampagne 1903: Beginn: 25.01.1906 Ende: 20.04.1906

Beteiligte Personen: GEORG MÖLLER, PAUL WREDE, KARL DITTMAR (?), GEORG STEINDORFF

Fundteilung: Zwischen Kairo, Hildesheim und Leipzig

Ausgrabung: Aufgenommene Mastaba-Gräber: D51 – D 101 und D 35

Grabungskampagne 1909 am Totentempel:

Finanzierung: Durch den Stuttgarter Industriellen ERNST VON SIEGLIN
Kampagne: Beginn: 18.01.1909 Ende: 18.03.1909
Beteiligte Personen: UVO HÖLSCHER, OTTO SCHULTZE, (LUDWIG
BORCHARDT), GEORG STEINDORFF
Fundteilung: Zwischen Kairo, Stuttgart und Leipzig
Ausgrabung: Freilegung des Totentempels

Grabungskampagne 1910 am Talentempel:

Finanzierung: Durch den Stuttgarter Industriellen ERNST VON SIEGLIN
Kampagne: Beginn: 16.01.1910 Ende: 10.04.1910
Beteiligte Personen: UVO HÖLSCHER, OTTO SCHULTZE, (LUDWIG
BORCHARDT), GEORG STEINDORFF; HANS ABEL (war
aber mehr in Abusir tätig)
Fundteilung: Zwischen Kairo, Stuttgart und Leipzig
Ausgrabung: Freilegung des Taltempels, Mastaba *Sšm-nfr II.*

Die Mastaba-Gräber des Tep-em-anch (D 20) und des Ka-pu-Ptah (G 4461) auf dem Westfriedhof der Cheopspyramide

Die beiden Mastaba-Gräber des Tep-em-anch und des Ka-pu-Ptah haben auf den ersten Blick nur wenig gemeinsam. Beide liegen zwar auf dem West-Friedhof von Giza, jedoch wurde die Mastaba des Tep-em-anch 1905 während der deutschen Grabung unter Leitung von GEORG MÖLLER und unter Schirmherrschaft von GEORG STEINDORFF ausgegraben. Daher auch die Bezeichnung der Mastaba, nach dem von Steindorff benutzten System mit D 20. Die Mastaba des Ka-pu-Ptah hingegen wurde zwar auch auf dem deutschen Konzessionsgebiet im Jahre 1926 gefunden, doch war dieses Gebiet bereits im Jahr 1911 durch einen Tausch an HERMANN JUNKER gefallen, der für die österreichische Akademie der Wissenschaften zu Wien tätig war. JUNKER benutzte 1926 das von GEORGE ANDREW REISNER eingeführte System der Bezeichnung der einzelnen Mastaba-Gräber mit einem G (Giza) und dann folgender eintausender Nummern als Bezeichnung für die jeweiligen Mastaba-Straßen, so daß Ka-pu-Ptah als Mastaba des 4000er Feldes die Nummer G 4461 erhielt. So gesehen haben die beiden Grabbauten grabungsgeschichtlich nicht viel gemeinsam, sind sich aber doch sehr ähnlich, da sie in ihrer architektonischen Grundanlage gleichartig konzipiert waren und beide auch zeitlich nahe beieinander liegen, denn sie sind etwa in der späten 5. Dynastie entstanden. Noch ein weiterer Punkt verbindet die Gräber – ihre Grabausstattungen.

Die Mastaba des Tep-em-anch und ihre Grabungsgeschichte:

Am Sonntag, den 26. Februar 1905, wurde östlich der Mastaba des Iru-ka-Ptah (D 14) „eine andere, gleichfalls sehr große und gut gebaute“ Mastaba gefunden. „Diese wird ausgegraben und bald darauf die Grabkammer gefunden. Die Ostseite der Kammer ist etwas beschädigt. Auf allen Wänden Reliefs und Inschriften, auf der Westseite zwei Steintüren. Soweit heute erkennbar – die Kammer liegt noch voll Sand – sind die Reliefs und Inschriften sehr sauber. Der Tote heißt  (Tp-m-ꜥnh – Tep-em-anch) und ist 

und  (rh nzw und jm.j-r' s.t hntj-š pr(.w)-ꜥ3 – zwei Titel:

„Bekannter des Königs“ und „Untervorsteher der Begleiter des Königshofs“) [...]. Die Mastaba liegt etwa im oberen Teil des mittleren Drittels des Westfriedhofs (siehe Plan 2) fast an der südlichen Grenze des deutschen Grabungsfeldes. Erst am darauffolgenden Montag trafen Prof. STEINDORFF und seine Frau in Kairo von der Anreise aus Alexandrien ein. Sie wurden von Baumeister DITTMAR, der bis dahin die Grabungsarbeiten mit MÖLLER geleitet hatte, von der Bahn abgeholt. In Giza eingetroffen nahm man zunächst das Frühstück im Mena-House-

Hotel ein. „Sodann sofort hinauf zum Schughl, der besichtigt wird. Die Kammer des Tep-em-anch ist inzwischen gereinigt, die Reliefs sind, besonders an der S. und W. Wand sehr hübsch [...]“

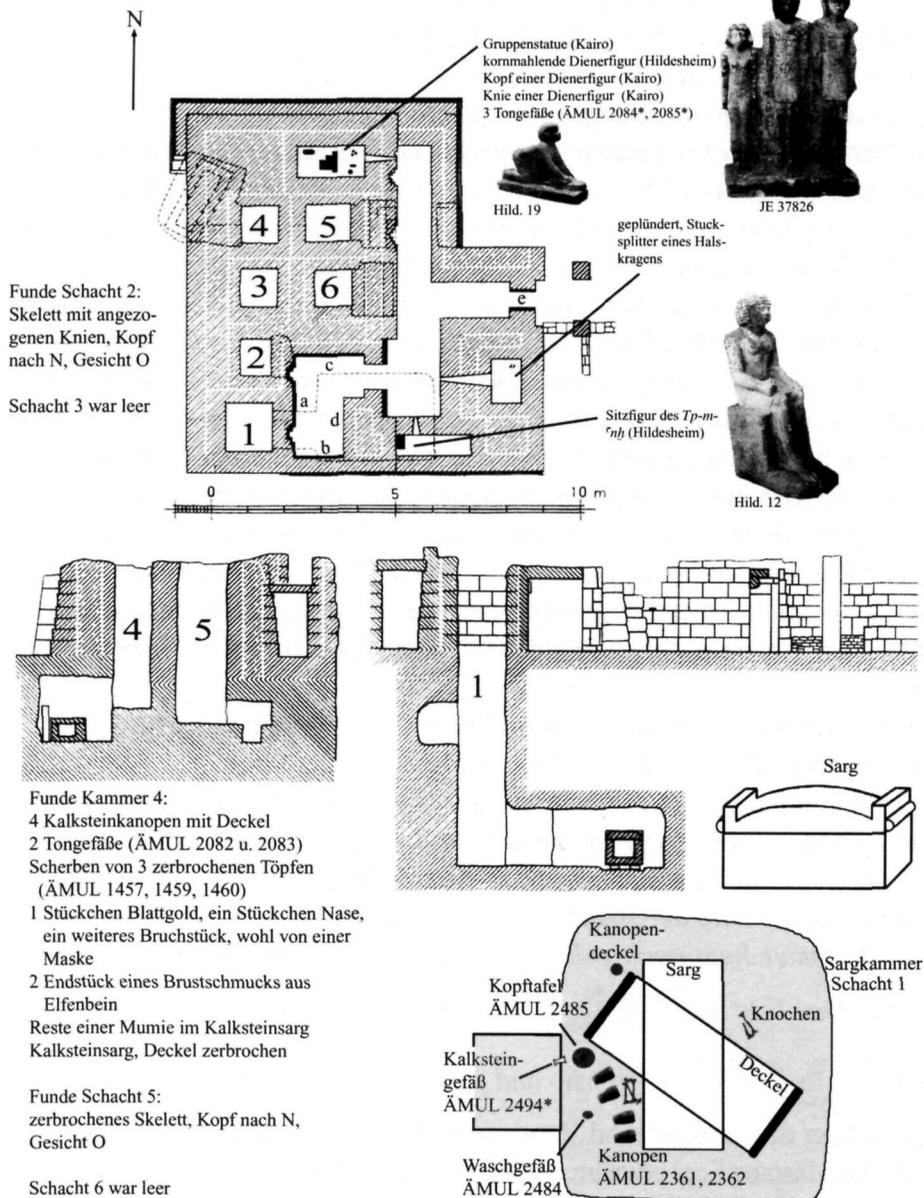


Abb. 13: Grund- und Aufriß der Mastaba D 20

Am 28. Februar 1905 wurde Schacht 1 (siehe Abb. 13) gereinigt – Funde kamen jedoch bei der Befreiung von den Sandmassen erst einmal nicht zu Tage. „Kurz vor Schughlschluß kommt REISNER, guckt in alle bîre bei uns. Zur

Abendmahlzeit sind wir alle drüben bei ihm. “ Am Mittwoch, den 01. März 1905, wurden die Arbeiten an denselben Stellen, wie am Vortag fortgesetzt und noch an anderen Mastaba-Gräbern gearbeitet – „*Kurz vor der Mittagpause stürzt ein Deckenblock der Kammer des Tep-em-anch ein, glücklicherweise ohne den darin arbeitenden Ismaïn Mohammed zu verletzen. Auch die Reliefs sind nicht verletzt worden. Einen zweiten Deckenblock, der unsicher zu sein scheint, wird von uns entfernt.*“ [...] Dann ruhen die Arbeiten an der Mastaba des Tep-em-anch erst einmal für ein paar Tage. Am Samstag, den 04. März 1905, gingen die Arbeiten an der Mastaba weiter, und „*östlich vom Grab des Zezemonch [alte Aussprache von Tep-em-anch] wird ein kleiner Corridor mit Tür (?) freigelegt; an der Leibung der Tür r. und l. der Tote, aus dem*

Grabe, also ostwärts, schreitend. Beischrift  .“ (zur Lage, siehe Abb. 13, Punkt e). Am darauffolgenden Tag werden die beiden Pfeiler von der Vorhalle der Mastaba des Tep-em-anch ausgegraben und in Schacht 2 fand sich lose im Sand liegend eine Bronzenadel. Sie bildete den Anfang der zahlreichen Funde in der Sargkammer des ersten Schachtes, die am Dienstag, den 07. März 1905, geleert wurde – „*Der Hauptbrunnen hinter der Scheintür des Zezemonch wird fertiggemacht und durch Dr. MÖLLER die Kammer geöffnet. Die Kammer öffnet sich nach Osten. Ihr Eingang sorgfältig mit Bruchsteinen verschlossen, die verschmiert sind; in der Schmiere ein kleines Gefäß aus Kalkstein gefunden. Inmitten der Kammer steht, von N. nach S. gerichtet, ein roh gearbeiteter Kalksteinsarg mit leicht gewölbtem Deckel [siehe Skizze in Abb. 13]. Der Deckel ist beiseite geschoben, auf ihm einige Reste von Blattgold! Am Nordende des Sargs liegen viele wenig gut erhaltene Kupfermodelle von Werkzeugen. Im Sande nördlich vom Eingang eine runde Steinplatte, wohl ein Kopfkissen. Ausserdem vor dem Sarge 4 Kanopen und ihre Deckel verstreut, sowie das Kalksteinmodell eines Waschgefäßes. Sicherlich ist der Sarg bald nach der Beerdigung erbrochen, die Leiche herausgeworfen, die Beigaben umgestoßen worden; dann wurde der Eingang wieder sorgfältig verschlossen. In den Kanopen fand sich kaum Staub, sie sind also benutzt worden.*“

Zu den Grabungsarbeiten gehörte auch die Dokumentation der Arbeiten, so z.B. das Photographieren der Reliefs in der Kammer des Tep-em-anch durch STEINDORFF und DITTMAR, die aber ein ums andere Mal mit den technischen Möglichkeiten der Zeit und der schlechten Ausleuchtung kein befriedigendes Resultat erzielen konnten. Ein eigener Photograph wurde bei den Leipziger Grabungen der Jahre 1903 bis 1910 nicht beschäftigt. So blieb oftmals nur die Möglichkeit die Grabwände mit Hilfe von sogenannten „Abklatschen“ zu dokumentieren, was in der Regel MÖLLER machte, oder eben Zeichnungen der

Wände herzustellen, für die extra ein Zeichner namens KLAMROTH eingestellt worden war. Leider ist von diesen Aufzeichnung heute nichts mehr erhalten, da sie im zweiten Weltkrieg verloren gingen.

In den darauffolgenden Tagen wurde der Gang vor der Opferkammer des Tep-em-anch gereinigt, an dessen Südende ein aufgebrochener Serdab gefunden wurde. Die Steine, zwischen denen der horizontale Serdabschlitz eingearbeitet war, lagen am Boden. (vgl. Abb. 14)



Abb. 14: Südlicher Serdab

Obwohl der Serdab bereits in antiker Zeit aufgebrochen worden war, fand sich dennoch eine Statue darin, wenn auch nicht in situ. Die Sitzfigur des Tep-em-anch lag auf der linken Seite an die Nordwestecke des Serdabs angelehnt. *„Der Kopf, der rechte Daumen und die Zehen waren abgebrochen, doch haben sich alle Teile im Sand gefunden. Die Statue (sitzend, ca. 50 cm hoch) ist sehr hübsch, wohl sicher die beste der in diesem Jahre gefundenen. Material Kalkstein. Farben schlecht erhalten. Kurze Löckchenfigur, gefältelter Schurz. Beinmuskulatur gut ausgearbeitet. Hoffentlich geht es so weiter! DITTMAR vermisst, MÖLLER sammelt Skelette.* Nach diesem Fund mehren sich die Erfolge und am folgenden Tag wurde östlich der Grabkammer ein weiterer Serdab gefunden, der vermutlich ebenso eine Statue enthalten hatte, diesmal aber so gründlich ausgeplündert war, daß sich in ihm nur die Stucksplitter eines Halskragens einer solchen fanden. Nachdem man dann die Oberseite der Mastaba abgesucht hatte, fand sich an der Nordseite der eigentliche Serdab des Tep-em-anch, der

wiederum erst vom Sand befreit werden mußte, da dieser durch eine zerschlagene Deckenplatte eingedrungen war. (vgl. Abb. 15).

intakt. Mitten im Serdät lag auf dem Rücken die Gruppe des $\text{H} \text{H} \text{f}$, seines gleichnamigen Sohnes und seiner Frau. Die Köpfe waren abgehoben, aber fanden sich im Sande. Die Gruppe ist ca 50 cm hoch. Der Vater steht ganz links, der Sohn in der Mitte, die Mutter rechts. Die Titel lauten:

$\text{H} - \text{H} \text{H} \text{f} \quad | \quad \text{B} - \text{H} \text{H} \text{H} \quad | \quad - \text{H} \text{H} \text{H} - \text{H} \text{H} \text{H}$
 $\text{f} \text{H} \text{H} \quad | \quad \text{f} \text{H} \text{H}$

Die Männer tragen Lötkchenfrisur und Schurze \square . Farben gut erhalten. L. Arm des Vaters und Nase der Mutter bestopen. - Ferner wurde in dem Serdät eine zerbrochene, fein gearbeitete Kornrechennde Frau gefunden (alle Stücke vorhanden) sowie der hübsch Bemalte Kopf einer weiteren Dienerin und das Knie einer Dienerstatue (knieend, bemalt). Endlich 3 rotgestrichene Thontöpfchen ∇ mit schwarzem, Nilschlammähnlichem Inhalt. Am Westmüßel sammelt Mollen Knochen, Gichtmar vermisst. Abends sind wir

Abb. 15: Tagebuch 1905, Seite 104

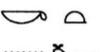
Dann wurden am Sonntag, den 19. April 1905, die drei letzten Schächte 4 bis 6 geleert. In der Kammer des Schachtes 4, die mit Kalksteinplatten verschlossen, aber trotzdem von Grabräubern durchwühlt worden war, fand sich neben einem Kalksteinsarg, dessen Deckel zertrümmert im Sarg lag, die Mumie, die noch Spuren der Einbalsamierung zeigte. Im Schutt der Kammer lagen allerlei Grabbeigaben. In der Kammer des Schachts 5, lag nur ein zerbrochenes Skelett mit dem Kopf nach Norden und dem Gesicht nach Osten. Die Kammer des Schachts 6 wurde leer gefunden. Damit waren die Ausgrabungsarbeiten an dieser Mastaba abgeschlossen.

Der Grabherr und seine Mastaba:

Die Mastaba des Tep-em-anch datiert in die späte 5. Dynastie. Er führt die Titel *jry h.t nzw pr-ꜣ* – „Beauftragter der königlichen Angelegenheiten am Königshof“, *wꜥb-nzw* – „Reinigungspriester“, *jmy-r' s.t hnty(w)-š pr-ꜣ* – „Untervorsteher der Begleiter des Königshofs“, *jmy-r' š.wj pr-ꜣ* – „Vorsteher der beiden ‚Arbeits-Areale‘ des Königshofs“, *jmy-r' hry-ꜥ nzw* – „Vorsteher der königlichen Gehilfen“, (*smr-pr* – „Beamter am Hof“ und *hm-ntr Hwfw* – „Gottesdiener des Cheops“). Die Titel, die Tep-em-anch führte, weisen ihn als Angestellten im königlichen Totenkult aus, der zuständig war für den täglichen Kultbetrieb. Diese Priester bereiteten alles für den Kult an den königlichen Statuen vor, wie z.B. das tägliche Statuenritual, das u.a. aus Ankleiden und Darbringen von Opfergaben bestand. Sie ergänzten die Funktion der Gottespriester, die ähnliche, aber stärker sakral ausgelegte Aufgaben im Bereich der Göttertempel hatten. So führten diese dann die Rituale und Opferungen an den Götterbildern aus. Möglicherweise waren die „Begleiter des Königshofs“ mit gleichlautenden Amtsbezeichnungen auch im täglichen Dienstbetrieb des Königspalastes tätig. Auch Tep-em-anch könnte eine solche Doppelrolle inne gehabt haben, denn er war nach seinen weiteren Titeln zu urteilen nicht nur am Königshof angestellt, sondern auch im Kultbetrieb der Tempelanlagen des Cheops involviert, da er auf seiner Scheintür in der Opferkammer den Titel „Gottesdiener des Cheops“ führte. Seine weiteren Titel weisen ihn jedoch eindeutig als einen Hofbeamten am Königshof aus. Sein wichtigster Titel ist der des „Untervorstehers der Begleiter des Königshofs“. Dieser Titel und der des „Vorstehers der beiden ‚Arbeits-Areale‘ des Königshofs“ hängen vermutlich eng zusammen, wobei die Deutung des letzteren Titels schwierig ist. Die beiden „Arbeits-Areale“ des Königshofes könnten eventuell den Königshof und den zugehörigen Tempel bezeichnen und seine Amtsinhaber in der Doppelrolle des Königs- wie auch Gottesdieners zeigen. Unklar bleibt allerdings, welchem regierenden König der späten 5. Dynastie Tep-em-anch diente. Der Titel des „Untervorstehers der Begleiter des Königshofs“ erscheint erstmals in der Zeit des Niuserre und Menkauhor und bietet somit einen terminus ante quem non – also den Zeitpunkt, vor dem die Mastaba nicht entstanden sein kann.

Seine Frau  (*3w.t-jb – Aut-ib*), die in der Opferkammer des Grabes und als Ehefrau mit ihrem Mann und Sohn gemeinsam in der Gruppenstatue dargestellt wird, trägt wie ihr Mann den Titel *jry<.t> h.t nzw –* „Beauftragte für die königlichen Angelegenheiten“ und den Titel einer „Priesterin der Hathor“ – *hm<.t>-ntr H(w).t-Hr*.

Als Kinder des Paares sind in der Mastaba neben dem schon aus der Gruppenstatue bekannten ältesten Sohn *Tep-em-anch*, der den Titel *jmy-r' htm.t pr-3 –* „Vorsteher der Siegler des Königshofes“ und den gleichen Titel, nämlich den eines „Untervorstehers der Begleiter des Königshofs“ wie sein Vater führt.

Noch drei weitere Söhne erwähnt. Diese heißen mit den Namen  (*Q3(j)-Pth – Kai-Ptah*),  (*Hnw-k3 – Chenu-ka*), und der „Sänger am Königshof“  (*Kntf – Kentef*; vielleicht auch *K3-nj-jtj=f* zu lesen).

Der von *Tep-em-anch* angelegte Grabbau war eine der stattlichsten und interessantesten Anlagen auf dem deutschen Ausgrabungsgebiet. Sie ist zusammen mit den Mastaba-Gräbern D 19, 21 und 22 nebeneinander in einer Reihe errichtet worden, zwischen denen zum Teil überdeckte Gassen verliefen, siehe Abb. 16.

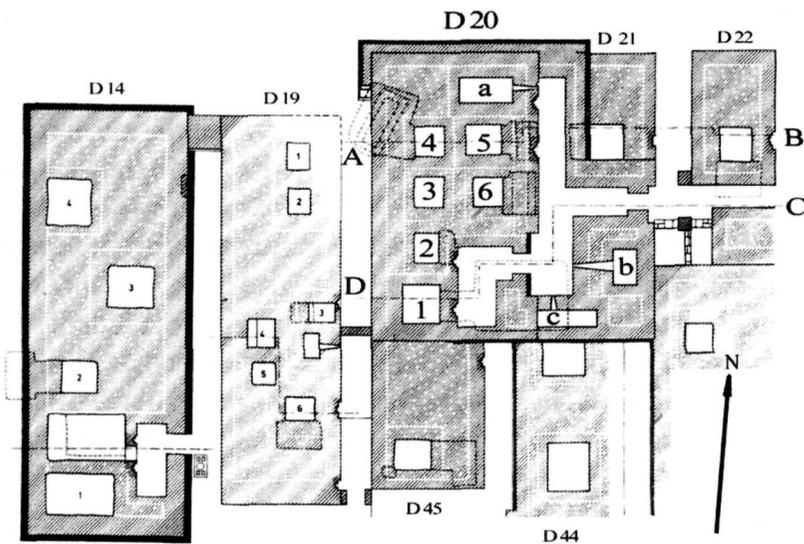


Abb. 16: Lage der Mastabagruppe D14, 19, 20, 21 und 22

Die Mastaba des *Tep-em-anch* sollte dabei die typische Rechtecksform mit einer Kultkammer im Süden und einem Serdab im Norden erhalten. Jedoch ist auch diese Mastaba, wie viele andere Gräber der späten 5. Dynastie, noch um eine

zweite Ummantelung erweitert worden, die sich im Osten weit vorlagerte, um ein stattliches Portal mit offener, von zwei Pfeilern getragener Vorhalle zu erhalten, auf die die Straße von Osten her zuführte. Dieser monumentale Eindruck wurde erst durch die spätere Bebauung der Straße zerstört. Der so gewonnene Anbau bot in seinem südöstlichen Teil zunächst Platz für zwei weitere Serdab-Kammern, um die in der 5. Dynastie immer reicher werdenden Statuenbeigaben unterzubringen. Der schmale, mit Deckenplatten abgedeckte Korridor, der die äußere Kultkammer bildete, besaß zwei große Scheintüren ohne Inschrift und eine dritte, ganz im Norden, die nur ganz flach ausgearbeitet war. In diesen Korridor mündeten die Sehschlitze der drei Serdab-Kammern, dessen nördlicher zwar ebenso wie die beiden anderen aufgebrochen und beraubt worden war, aber trotzdem neben der Gruppenstatue des Tep-em-anch, seiner Frau und seines Sohnes, noch eine zerschlagene aber vollständig erhaltene, kormmahlende Dienerin, Fragmente von zwei weiteren Dienerfiguren und drei kleine rotgebrannte Tongefäße enthielt, die noch einen schwarzen nilschlammähnlichen Inhalt hatten. Der zweite, im Osten gelegene, Serdab war 1,80 m hoch und aus Kalksteinquadern hergestellt. Der Sehschlitz war herausgebrochen worden und dadurch die Öffnung auf 60 mal 60 cm erweitert worden, um vermutlich auf diese Weise den Serdab gründlich ausplündern zu können. Tatsächlich fanden sich in ihm nur die Splitter eines Statuenhalskragens aus stuckiertem und bemaltem Holz. Auch der letzte Serdab, der im Süden lag, war durch das aufgebrochene Sehfenster beraubt worden, dessen Block davor im Schutt des Bodens lag. Dennoch fand sich in ihm noch eine weitere Statue, nämlich die Sitzfigur des Tep-em-anch.

Die im Süden liegende innere Kult- oder Opferkammer hatte bis auf die Ostseite sehr gut erhaltene stuckierte und bemalte Kalksteinwände, die im Westen zwei Scheintüren zeigten und ringsherum mit Reliefs dekoriert waren.

Auf der Südwand (vgl. Position „b“ auf Abb. 13) sitzt der Grabherr mit seiner Frau auf einem Lehnstuhl unter einem mattenbehängten Baldachin. Die Frau legt ihre linke Hand auf seine linke Schulter und faßt mit ihrer rechten Hand die Stuhllehne. Tep-em-anch hält in seiner rechten Hand eine Geißel und greift mit seiner linken eine Lotosblume, die sein Sohn Qai-Ptah ihm reicht. Vor dem Bild des Ehepaares gab es 6 Felder, fünf davon mit der Darstellung von Opfertischen, Krügen auf Untersätzen, Körben, Schalen und Fleischstücken etc. Im untersten Feld waren die vier Söhne dargestellt, die den Verstorbenen Opfergaben (in Form einer Lotosblume, einer Gans, einem Waschgefäß und Broten) brachten. Unterhalb der Hauptdarstellung folgten wiederum sieben Männer mit Opfergaben.

Auf der Westwand (vgl. Position „a“ auf Abb. 13), die in der folgenden Abb. 17 gemäß STEINDORFFS Beschreibung schematisch rekonstruiert wurde, zeigte das zentrale mittlere Bildfeld einen großen Opfertisch mit einer langen Opferliste. Links und rechts davon befanden sich die beiden Scheintüren, die als Hauptopferstelle

des Grabes galten. Vor ihnen wurden die dargebrachten Opfergaben niedergelegt, auf die dann der Verstorbene, der magisch durch diese Türimitation hindurch gehen konnte, zugriff. Die Darstellung ist somit von Speisetischszenen, Gabenbringern und Opferlisten dominiert.

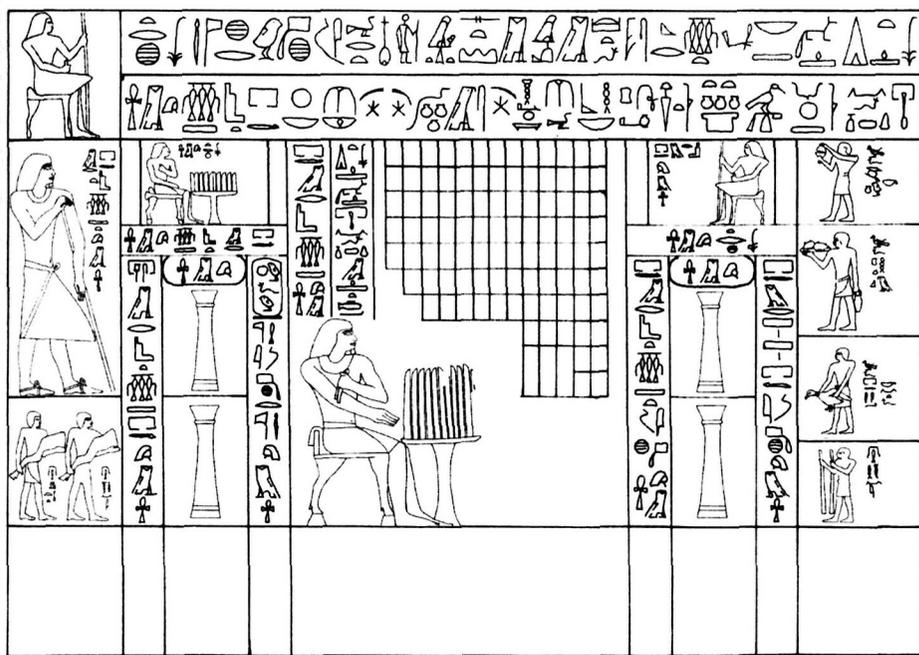


Abb. 17: Westwand aus der Opferkammer des Tep-em-anch

Angesichts der Anlage der beiden Scheintüren stellt sich die Frage, ob es sich bei der Mastaba-Anlage des Tep-em-anch nicht um ein Doppelgrab, nämlich das von Vater und Sohn Tep-em-anch, handelt. Für diese Annahme sprechen mehrere Gründe:

1. Die Mastaba bestand in ihrer ursprünglichen Anlage aus der Kultkammer im Süden und dem Serdab im Norden, die dann später durch die Umarmung noch einen Vorhof und zwei weitere Serdab-Einbauten erhielt. Die spätere Vergrößerung der Anlage deutet darauf hin, daß die ursprünglich angelegte Einzelmastaba für zwei Grabherrn zu klein geworden war.
2. Auf der südlichen Scheintür erscheint der Grabherr Tep-em-anch mit den Titeln *smr-pr* – „Beamter am Hof“, *jmy-r's.t hnty(w)-š pr-š* – „Untervorsteher der Begleiter des Königshofs“ und *hm-ntr Hwfw* – „Gottesdiener des Cheops“, während er auf der nördlichen Scheintür die Titel *jry h.t nzw pr-š* – „Beauftragter der königlichen Angelegenheiten am Königshof“, *jmy-r's.t hnty(w)-š pr-š* – „Untervorsteher der Begleiter des Königshofs“ und den Titel *jmy-r' š.wj pr-š* – „Vorsteher der beiden

„Arbeits-Areale“ des Königshofs“ führt. Es könnte daher sein, daß auf der südlichen Scheintür die Titel des Sohnes Tep-em-anch aufgeführt sind, während die nördliche Scheintür die Titulatur des Vaters zeigt. Anzumerken bleibt hier allerdings, daß die Eindeutigkeit der Vermutung nicht hundertprozentig belegbar ist, da der Titel des *jmy-r' htm.t pr-ʿ3* – „Vorsteher der Siegler des Königshofes“, der den Sohn eindeutig kenntlich machen würde, hier fehlt.

3. Das Fehlen des oben erwähnten Titels des „Vorsteher der Siegler des Königshofes“ ist auf der Scheintür zwar ein Mangel, der die Eindeutigkeit mindert, aber durchaus verständlich, wenn man den zur Verfügung stehenden Raum auf den Balken der Scheintür bedenkt und eine handschriftliche Notiz Steindorffs Beachtung schenkt, die erwähnt, daß auf der Nordwand neben dem Namen des Sohnes Tep-em-anch der Titel des „Untervorstehers der Begleiter des Königshofes“ später ergänzt wurde. Der nur auf der Statuengruppe erwähnte Titel des „Vorsteher der Siegler des Königshofes“ ist sicherlich in dieser Titelgruppe der Rangniedrigste und konnte daher am ehesten weggelassen werden, da der offensichtlich erst nach Fertigstellung der Nordwand verliehene Titel des „Untervorstehers der Begleiter des Königshofes“ für Tep-em-anch vermutlich der wichtigste Titel war. Bemerkenswert ist dabei, daß dieser Rang ein vererbbarer Titel war, der durchaus häufiger vom Vater auf den Sohn übertragen werden konnte. Dies geschah meistens nach dem Ableben des Vaters, so daß der Sohn Tep-em-anch zwar durchaus das fertiggestellte Bildprogramm seines Vaters beibehielt, die Westwand aber um seine Person ergänzte und den Grabbau weiter für sich ausbaute.
4. Die Statuengruppe des Tep-em-anch mit Frau und Sohn ist ein weiteres Indiz, daß der Sohn Tep-em-anch ein gesondertes Interesse hatte in dieser Mastaba erwähnt zu werden, zumal er nicht als Kind, sondern als erwachsener Mann dargestellt wird.
5. Vier der sechs Grabschächte wiesen eine Bestattung auf, von denen zumindest zwei Bestattungen – die in Schacht 1 und 4 – sich ziemlich ähnlich waren und jeweils einen mumifizierten Leichnam aufwiesen.

Die Nordwand (vgl. Position „c“ auf Abb. 13) zeigt eine große Abbildung des Grabherrn auf einen Stab gestützt. Ihm folgt seine Frau, die ihn umfaßt und eine acht Kolumnen lange Inschrift, die Namen und Titel des Verstorbenen und seiner Frau wiedergab. Von rechts kommen auf den Verstorbenen drei Reihen männlicher und weiblicher Gabenbringer zu, die Körbe auf dem Kopf tragen, eine Hyäne, Säbelantilopen und einen Steinbock führen und ein hörnerloses, sowie ein gehörntes Rind bringen. Darüber die Beischrift: „Herbeibringen eines Schlachtrindes als Gabe für das Totenopfer“.

Auch die Ostwand (vgl. Position „d“ auf Abb. 13) stellte Opferszenen in Form von Schlacht- und Zubereitungsszenen dar, die aber durch herausgebrochene Steinquadern stärker beschädigt waren.

Neben den öffentlich zugänglichen Kult- und Opferstellen enthielt die Mastaba D 20 des Tep-em-anch aber noch sechs Grabschächte, von denen vier eine Bestattung aufwiesen.

Schacht 1 (siehe Abb. 13) war 8m tief und hatte eine große und gut angelegte Kammer, die nach Osten ausgerichtet war. Der Eingang war zwar sorgfältig mit Bruchsteinen verschlossen, das Grab aber dennoch beraubt, und die Gebeine aus dem Sarg herausgeworfen worden. Trotzdem fanden sich in der Kammer noch zwei Gefäße aus Kalkstein, eine Kopftafel, diverse Modelle von Kupferwerkzeugen und vier Kanopen. Die Grabkammer war sicherlich schon in antiker Zeit beraubt worden. Vermutlich ist das nicht mehr von den Angehörigen des Verstorbenen bemerkt worden, da die Kammer nach der Beraubung zwar wiederum sauber verschlossen wurde, allerdings ohne das angerichtete Chaos im Innern zu beseitigen und die menschlichen Überreste wieder im Sarkophag zu verstauen. Man ließ vermutlich alles so, wie man es vorgefunden hatte, was dafür spricht, daß eine andere Stelle, z.B. die Friedhofsverwaltung den Einbruch bemerkt hatte und die Mastaba wieder herrichten ließ, allerdings ohne sich weiter um die hinterlassenen Schäden zu kümmern.

Der zweite Schacht hatte eine nach Osten gerichtete Grabkammer, die neben der Bestattung einer Hockerleiche nur noch im Schutt des Schachtes eine verworfene kupferne Nadel enthielt.

Der dritte Schacht war der einzige, der keine Kammer hatte. Er war gänzlich leer. Schacht 4 hatte eine nach Westen gerichtete Kammer und war wie Schacht 1 zwar fest verschlossen aber ebenso durchwühlt und seiner Reichtümer beraubt worden. Der Deckel des Kalksteinsarkophages war zerschlagen worden und die Reste der balsamierten Leiche fanden sich im Sand. Auch in dieser Kammer fanden sich noch Grabbeigaben in Form von vier Kanopen, zwei hellen Tongefäßen, die Scherben von drei größeren Töpfen, ein Stück der Nase einer Mumienmaske, Reste eines Halskragens und seine elfenbeinernen Verschlüsse.

Die nach Osten gerichtete Kammer des fünften Schachtes barg einen in den Felsboden ausgehauenen Sarg, der noch ein zerbrochenes Skelett enthielt, dessen Kopf nach Norden und das Gesicht nach Osten wies. Ansonsten war die Kammer ebenso ihrer Funde beraubt worden, wie die des letzten Schachts 6, der ebenso leer gefunden wurde.

Die Funde:

Die Beigaben der Mastaba waren trotz der Beraubung noch überaus reichhaltig, so fand sich bekanntlich u.a. die imposante Gruppenstatue des Tep-em-anch mit seiner Frau und seinem gleichnamigen Sohn. Die Statuengruppe hatte eine Ge-

samthöhe von 56 cm und befindet sich heute im Ägyptischen Museum Kairo unter der Nummer JE 37826. Auch eine weitere Sitzfigur des Grabherrn, die sich in Hildesheim (Inv.-Nr. 12) befindet und eine Höhe von 42 cm hatte, wurde geborgen. Hinzu kommt noch eine Dienerfigur (Hildesheim, Inv. Nr. 19), die eine kornmahlende Dienerin zeigt. Zu der Verwendung von Statuen und Dienerfiguren siehe das Kapitel über die Mastaba-Gräber des Djascha und des Senenu. Die Verwendung von Kanopen (zwei davon sind noch erhalten, ÄMUL 2361 und 2362) komplettierten die beiden mumifizierten Bestattungen in den Grabkammern 1 und 4. Sie dienten zur Aufnahme der inneren Organe, wie Lunge, Leber, Magen und Darm, die bei der Mumifizierung des Leichnams aus dem Körper entnommen wurden. Die Organe wurden dann ebenso mumifiziert und

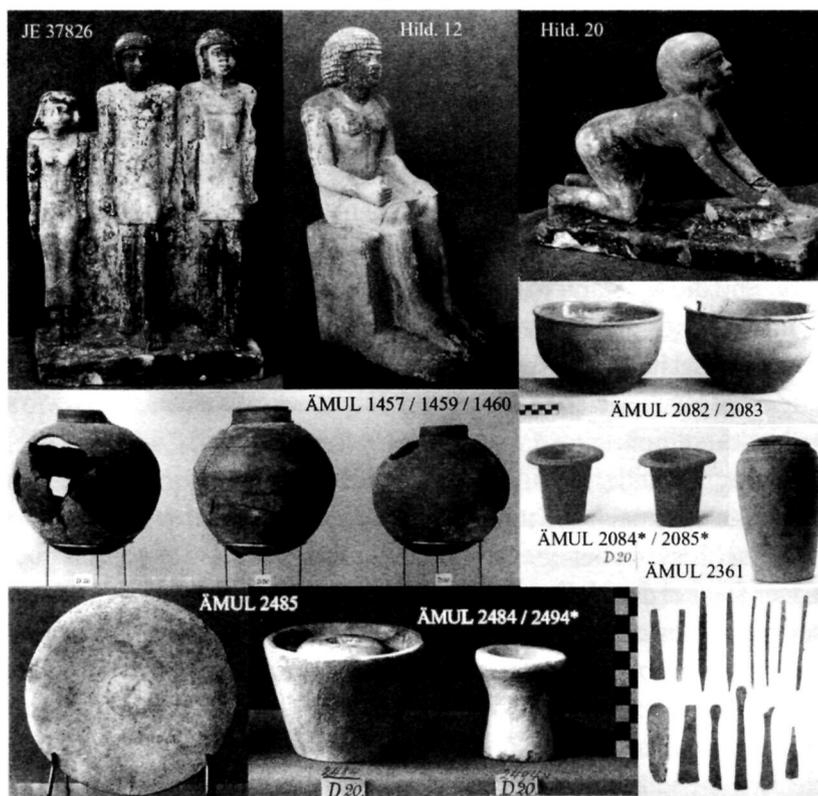


Abb. 18: Die Funde aus der Mastaba des Tep-em-anch

mit Binden umwickelt und danach in den Kanopen beigesetzt. Daß man die Kanopen tatsächlich benutzt hatte, beweisen wohl die von STEINDORFF in den Gefäßen gefundenen Reste braunen Staubes. Die Sitte, die Organe in Kanopen beizusetzen, entwickelte sich in der 4. Dynastie unter der Regierung des Mykerinos und hielt sich bis in die römische Zeit. Der Fund einer Kopftafel, die unter den Kopf der Mumie gelegt wurde, (ÄMUL 2485) wies bei ihrer Entdeckung noch

ein aufgemaltes, rotes Kreuz in der Mitte auf. Sie war aus Kalkstein gefertigt und hatte einen Durchmesser von 18 cm.

Die aufgefundenen Gefäße aus Ton (ÄMUL 2082 und 2083) gehören wohl zur Lebensmittelproduktion und erfüllten die Funktion einer Schüssel, in der man den Teig für Brote oder Kuchen anrühren konnte. In den restlichen großen Tongefäßen (ÄMUL 1457, 1459 und 1460) bewahrte man sicherlich Getreide für die Herstellung von Backwaren auf. In dieses Bild würde auch gut die gefundene Dienerfigur einer Müllerin passen, die quasi wie im wirklichen Leben Korn zu Mehl zerreibt, um es für seine spätere Verwendung in der jenseitigen, heimischen Bäckerei vorzubereiten.

Das kleine gefundene Kalksteingefäß (ÄMUL 2494*) und die drei kleinen Tongefäße (ÄMUL 2084* und 2085*) dienen ihrer Form nach zu urteilen zur Aufbewahrung von Salbölen, die sich schon seit frühester Zeit großer Beliebtheit erfreuten.

Das Waschgefäß (ÄMUL 2484) aus Kalkstein ist ein sogenanntes Scheingefäß. Es konnte seine Funktion als eine Gefäßkombination aus einem Behälter für das ausgegossene Wasser und die in ihm hineingestellte Kanne mit Ausguß, in der sich das Wasser befand, nicht wirklich erfüllen, da es, typisch für ein Scheingefäß, zu klein war. Beide Gefäße wurden in ihrer Funktion nur angedeutet wiedergegeben, so daß sie zwar erkennbar, aber nicht wirklich nutzbar waren. Rein magisch gesehen reicht aber die bloße Beigabe eines Scheingefäßes, um im Jenseits seine Funktionen zu erfüllen. Wichtig ist nicht die praktische Verwendbarkeit, sondern der Gedanke, daß das Objekt überhaupt vorhanden ist. Einen ganzen Satz solcher Scheingefäße enthielt die Mastaba des Ka-pu-Ptah, die im folgenden näher vorgestellt werden soll.

Die Mastaba des Ka-pu-Ptah und seine Geschichte:

Die etwa gegen Ende der 5. Dynastie erbaute Mastaba des Ka-pu-Ptah liegt östlich der großen Mastaba des Hem-iunu (G 4000), siehe Plan 2 und Abb. 19. Ihr Aufbau entspricht dem klassischen Typ einer Kernmastaba mit einer im Süden ausgesparten Kultkammer, deren Eingang im Norden der Ostwand liegt, während ihre Westwand zwei Scheintüren hat. Zwischen diesen Scheintüren befindet sich der Sehschlitz des Serdabs, darunter stand die zugehörige Speiseliste, wie sie auch bei der oben beschriebenen Mastaba des Tep-em-anch vorkommt. Allerdings war die hier angeführte Liste nicht fertiggestellt worden und auch die zugehörige Speisetischszene fehlte. Nördlich der Opferkammer wurden die vier Grabschächte angelegt, deren größter teilweise mit Bruchsteinen ausgemauert war. Die Scheintüren wiesen keinerlei Inschriften auf und die Opferliste auf der Westwand war der einzige Reliefschmuck in dem Grab. Im Stile einer Kernmastaba hatte der Bau eine Verkleidung aus Kalksteinblöcken, der den Kern aus

Bruchsteinen umschloß. Über dem Eingang befand sich ein schwerer Architrav, der ebenso wie der Rundbalken beschriftet war, dessen Hieroglyphen aber weitestgehend vergangen waren, da er aus einem weicheren Kalkstein hergestellt war.

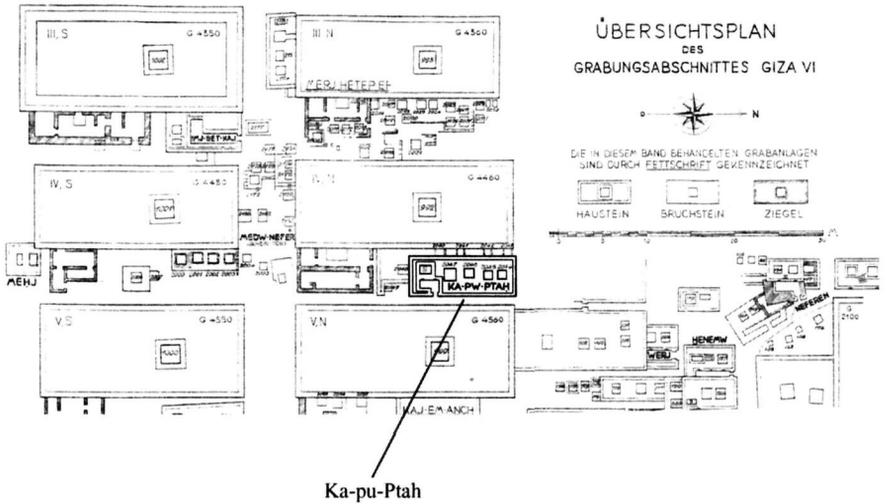


Abb. 19: Lageplan der Mastaba G 4461 (Ka-pu-Ptah)

Auf dem Rundbalken stand noch der Name und Titel des Verstorbenen –

jry h.t nzw pr-^{c3} K3-pw-Pth – „Beauftragter der königlichen Angelegenheiten am Königshof, Ka-pu-Ptah“. Das ist der einzige überlieferte Titel des Grabherrn. Zu seiner Familie gehört noch seine mit ihm in der Gruppenstatue dargestellte Frau, die *mjtr.t Jpp* – die „Miteret‘ Ipep“. Der Titel *mjtr* wurde zuerst von Männern getragen, und zwar beginnend mit der 2. Dyn, kommt dann aber gegen Ende der 4. Dynastie außer Gebrauch und erscheint dann erst wieder, vermutlich als ein Archaismus aufzufassen, im Mittleren Reich. Als Frauentitel *mjtr.t* erscheint er ab der 3. Dynastie oftmals als einziger Titel, kann aber auch mit anderen Titeln in Verbindung auftreten. Im Gegensatz zum männlichen Pendant bleibt der Titel aber während des gesamten Alten Reiches, von der 3. bis 6. Dynastie im Gebrauch. Seinen Höhepunkt in der Verwendung hat er eindeutig in der 5. Dynastie. Seine Bedeutung ist weitgehend unklar, aber man nimmt an, daß er von Frauen der Mittelschicht getragen wurde, die ein Amt am Königshof ausübten. Interessant bleibt, daß mittlerweile 77 Trägerinnen dieses Titels bekannt sind, von denen aber nur vier angeblich nicht aus dem memphitischen Raum kommen, was darauf hindeutet, daß es ein Titel ist, der hauptsächlich zur königlichen Residenz gehörte.

In der Sargkammer des Hauptschachtes S 2047 (Abb. 20), die nach Süden gerichtet war, fand sich entlang der Westwand der Sarg, der ein Flickwerk aus dem anstehendem Gestein und speziell gefertigten Platten war. Auch der Sargdeckel war nicht aus einem Stück gearbeitet und bedeckte nur einen Streifen der Sargwände. Das Begräbnis selbst war beraubt, der Leichnam aus dem Sarg herausgerissen und die Knochen lagen in der Sargkammer verstreut. Trotzdem fanden sich noch zahlreiche Beigaben der Bestattung, da es die Diebe nur auf die wertvollen Schmuckstücke abgesehen hatten.

Auch der Serdab der Mastaba war aufgebrochen und beraubt worden, die in ihm aufgestellte Statuengruppe wurde jedoch glücklicherweise im Schutt nahe dem Eingang zur Opferkammer entdeckt.



Abb. 20: Sargkammer des Hauptschachtes S 2047

Die Funde:

Verworfen im Sand der Sargkammer lagen die Reste eines Halsschmuckes (ÄMUL 5945), der noch aus Fragmenten eines dünnen Golddrahtes und verschiedenen Röhrenperlen aus Stein oder ägyptischer Fayence bestand. Dazu gehörte das Amulett (ÄMUL 8063), das Ähnlichkeiten mit den „click-beetle“-Amulett-Ketten hat. Diese Käfersorte, der sogenannte Schnellkäfer, (*Agrypnus notodonta Latr.*) stand seit frühester Zeit in enger Verbindung zur Göttin Neith und erfreute sich daher auch im Alten Reich großer Beliebtheit.

Am Fuß des Sarges fanden sich nach JUNKER: „vier Kanopen aus Tura-Kalkstein, deren leichtgewölbte Deckel auf der Unterseite zum Einpassen abgearbeitet waren. Die Stücke sind 0,267 cm hoch und haben an ihrer breitesten Stelle einen Durchmesser von 0,178 cm.“ JUNKERS Beschreibung der vier Kanopen (ÄMUL 3163, I-IV - Abb. 21) täuscht sich allerdings in einem gewichtigen Punkt – so waren diese nicht aus Tura-Kalkstein, sondern eine feine Arbeit aus gebranntem Ton, wie sich unschwer noch an dem beschädigten Deckel einer dieser Kanopen erkennen läßt. Der den Kalkstein fast perfekt imitierende Über-

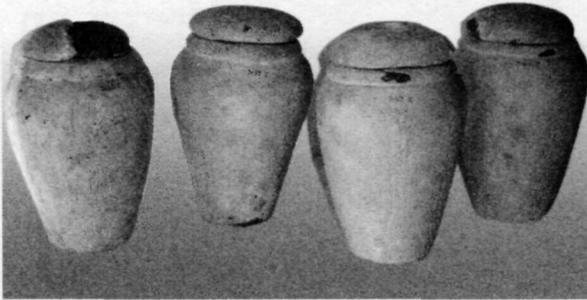


Abb. 21: Kanopen

zug ist so gut gemacht, daß man sie in unbeschädigtem Zustand wohl kaum von wirklichen Kalksteinkanopen unterscheiden konnte. In der Südostecke des Raumes lagen zwei Spitzbodengefäße (ÄMUL 3093), die wahrscheinlich Flüssigkeiten enthielten, da ihr schmaler Ausguß gut mit Nilschlamm-Verschlüssen zu versiegeln war.

An der Ostwand des Sarges standen zahlreiche Scheingefäße aus ägyptischem Alabaster – insgesamt 85 Stücke (ÄMUL 3112 – 3117, 3119, 9078, 9141 – Abb. 22). Darunter befand sich auch die Imitation eines Opfertisches, der die



Abb. 22: Scheingefäße

magisch gestifteten Speisen aufnehmen sollte. Die Gefäße sind verkleinerte Miniaturen von Alltagsobjekten, die die für ihre Bestimmung vorgesehene Funktion nur „bildlich oder magisch“ erfüllen konnten. So dienten diese als Behälter für die sieben heiligen Öle, als Wein- und Bierkrüge und die vielen kleinen Schalen zu guter

Letzt als Behälter für die Opfergaben an Brot, Bier und anderen Lebensmitteln. Die große Anzahl von 85 Miniatur-Gefäßen korrespondiert vermutlich mit der Anzahl der aufgeführten Opfer auf der Westwand in der Opferkammer, so daß die beigegebenen Gefäße, nach JUNKER, die magische Wirkung des Opferspru-

ches noch verstärkten. Zudem fanden sich in der Sargkammer auch Reste von Speiseopfern, wie z.B. der in Abb. 20 unten rechts sichtbare Rinderschenkel. Als letztes, allerdings heute nicht mehr erhaltenes Objekt in der Sargkammer, kam ein Siegel mit dem Thronnamen des Ni-user-Re zutage, das insofern von Interesse ist, als auch dieses wiederum einen Terminus ante quem non liefert – also den Zeitpunkt angibt, vor dem das Grab nicht entstanden sein konnte. Die Gruppenstatue des Ka-pu-Ptah und der Ipep entdeckte man im Schutt nahe der Opferkammer. Sie befindet sich heute im Ägyptischen Museum Wien (ÄS 7444), hat eine Größe von 49,7 cm und ist aus Kalkstein gefertigt. (Abb. 23). Das alte bei der Grabung aufgenommene Photo zeigt noch schön ihre Bemalung



Abb. 23: Gruppenstatue des Ka-pu-Ptah

und die gute Qualität des Stückes, von der zumindest bei der Ausführung der männlichen Darstellung auch JUNKER überzeugt war, jedoch bei der Darstellung der Gemahlin Ipep hatte er so seine Zweifel:

„Der Bildhauer wollte kein hemdartiges, senkrecht herabfallendes Gewand darstellen, sondern das Anschmiegen an den Körper betonen. Das ist ihm bei schreitenden Frauen meist gut gelungen, bei stehenden aber konnte leicht durch eine kleine Unachtsamkeit in der Linienführung ein unwahrer und unschöner Eindruck entstehen. Bei Ipp wird eben auch durch die Gewandbehandlung der Eindruck erweckt, als folgten den schmalen Knien ganz unnatürlich breite Unterschenkel. Plump wirkt auch die breite Hand, die auf dem Arm des Mannes ruht, und ebenso das volle ausdruckslose Gesicht. Da

das Können des Bildhauers bei der Figur des Mannes erwiesen ist, muß man fragen, ob nicht Frau Ipp wirklich einem derberen Frauentyp angehörte“.

Quellen:

Archivmaterialien:

G. STEINDORFF, Grabungstagebuch von 1905, S. 44–48, 53–57, 61–66, 75–77, 79, 82, 85, 101–104, 121f., 152, Beschreibungen der Statuen von 1905, S. 5–8, 21; Inschriften 1905, S. 16–31; Fundjournal 1905, S. 5–6; Photo-Neg.-Nrn. N 1398, 1946, N8701_2–4, N8711; BFM 1.361.084;

Literatur:

K. DAOU, The False-door of the Family of *skr-htp*, SAK 23 (1996), 83–102; D. JONES, An Index of Ancient Egyptian Titles, Epithets and Phrases of the Old Kingdom, Vol. 1, BAR International Series 866 (1), Oxford 2000, S. 241, 244f., 327f., 540f., 565f.; PM III.1, 109f, 129 (B. PORTER, R.L.B. MOSS, Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings, III Memphis, Part I. Abu Rawash to Abusir, Oxford 1974; H. JUNKER, Gîza VI. Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien auf gemeinsame Kosten mit Dr. Wilhelm Pelizaeus unternommenen Grabungen auf dem Friedhof des Alten Reiches bei den Pyramiden von Gîza. = Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Wien 1943, S. 220–226, Taf. 20a-c; A. M. ROTH, A Cemetery of Palace Attendants Including G 2084-2099, G 2230+2231, and G 2240. Based upon the Recording of The Harvard University – Museum of Fine Arts, Boston Expedition: George Andrew Reisner, Mohammed Said Ahmed, Norman de Garis Davies, William Stevenson Smith, and Others (1905–1906 and 1936–1939). Boston, Department of Ancient Egyptian, Nubian, and Near Eastern Art, Museum of Fine Arts, 1995 = Giza Mastabas, 6; G. STEINDORFF/U. HÖLSCHER (Hrsg. A. GRIMM), Die Mastabas westlich der Cheopspyramide, Münchnener Ägyptologische Untersuchungen 2 (1991), S. 30ff. u. Tf. 4;

Die Mastaba des Senenu (D 201)

Zu Beginn seiner Arbeiten auf dem Giza-Plateau im Frühjahr 1903 hatte sich STEINDORFF noch relativ wenig Gedanken über ein sinnvolles und praktikables Numerierungssystem seiner Grabungsbefunde gemacht und so begann er die nacheinander freizulegenden Mastaba-Gräber alphabetisch zu benennen. Das im folgenden vorzustellende Grab erhielt dabei zunächst die Kennzeichnung „F“ und wurde erst im Jahre 1905 endgültig in „Mastaba D 201“ umbenannt. Die Freileigungsarbeiten an jener „Mastaba F“ wurden in den Monaten April und Mai 1905

parallel zu weiteren Ausgrabungstätigkeiten an umliegenden Gräbern vorgenommen.

Schon bald stellte sich heraus, daß die Mastaba (vgl. Abb. 24) in zwei Bauphasen errichtet worden war und daß das einzige beschriftete Architekturelement, die nördlichste von insgesamt vier Scheintüren, aus der Erweiterungsphase stammte.

Die Mastaba „F“ bzw. „D 201“ gliedert sich nach den Befunden der Ausgräber wie folgt: Vor der kultisch wichtigen Ostfassade mit ihren vier Scheintüren verlief ein offener Gang von Nord nach Süd, von dem sich der Zugang zur einzigen Kultkammer der Anlage nach Westen öffnete. Dieser

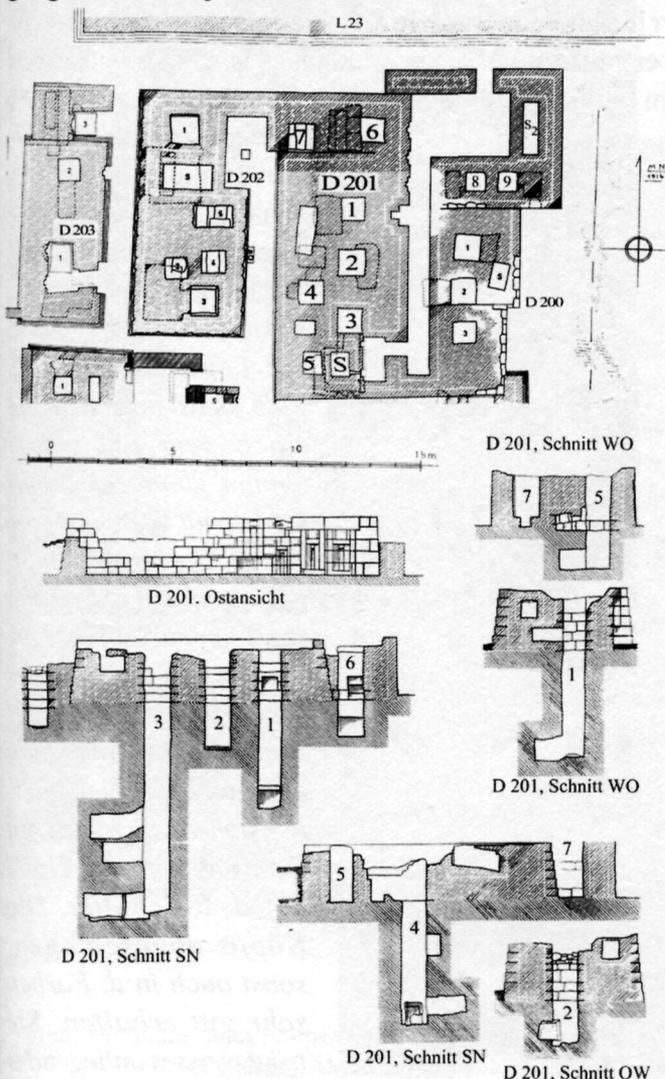
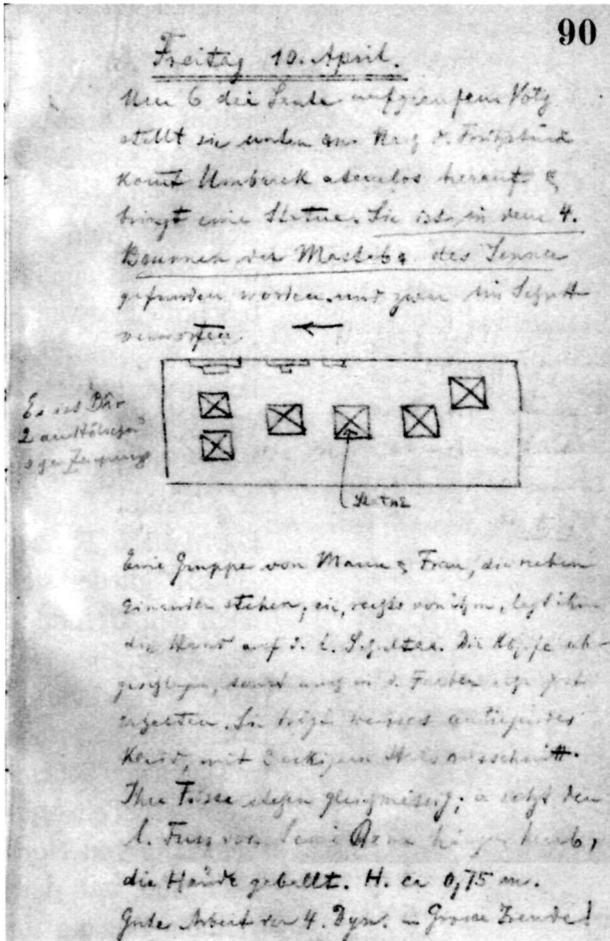


Abb. 24: Grundriß und Schnitte der Mastaba D 201

schmale Raum des Kerngebäudes enthielt zwei weitere kleine, aber unbeschriftete Scheintüren, wobei die südlichere über einen „Sehschlitz“ mit dem dahinter liegenden Serdab (S) verbunden war. Im älteren Kernmauerwerk befanden sich die Schächte 1 – 5 (die beiden nicht nummerierten Schächte wurden als spätere Intrusionen bzw. als zerstörter Schacht für eine Kinderbestattung interpretiert). Der Erweiterungsbau enthielt die Schächte 7 – 9 und einen weiteren Serdab (S2). Alle Schächte und ihre Sargkammern sowie die beiden Serdabkammern waren bereits von antiken Grabräubern erbrochen und geplündert, so daß STEINDORFF nur zerwühlte Reste von Knochen und die Überreste zweier Holzsärgen in Schacht 3 bergen konnte. Darüber hinaus befand sich in Schacht 7 ein aus dem anstehenden Felsen gehauener, aber vollkommen leerer Sarkophag. Über diese sicherlich zunächst enttäuschenden Funde tröstete schließlich die schöne beschriebene



Scheintür und der Fund einer Statuengruppe aus Schacht 2 hinweg.

Über diesen Fund schreibt STEINDORFF (Abb. 25): „FREITAG 10. APRIL. Um 6 die Leute aufgerufen. Völz stellt sie unten an. Nach dem Frühstück kommt Umbarek atemlos herauf & bringt eine Statue. Sie ist in dem 4. Brunnen der Mastaba des Sennu gefunden worden und zwar im Schutt verworfen. ... [Skizze] ... Eine Gruppe von Mann & Frau, die nebeneinander stehen; sie rechts von ihm, legt ihm die Hand auf d. l. Schulter. Die Köpfe abgeschlagen, sonst auch in d. Farben sehr gut erhalten. Sie trägt weisses anliegendes Kleid, mit 3-eckigem Halsausschnitt. Ihre Füße stehen gleichmässig;

Abb. 25: Tagebucheintrag vom 10. April 1903, zum Fund der Statue in der Mastaba D 201

er setzt den linken Fuß vor. Seine Arme hängen herab. Die Hände geballt. H. ca 0,75 m. Gute Arbeit der 4. Dyn. – Grosse Freude!“

Wie groß die Freude über diesen außergewöhnlichen Fund bei STEINDORFF und seiner Mannschaft gewesen sein muß, läßt sich nicht nur aufgrund des zitierten Tagebucheintrags erahnen. Die Statue des Ehepaares (Abb. 26) gehört zweifelsohne zu den qualitativ hochstehenden Steinmetzprodukten seiner Zeit und so ist es umso bedauerlicher, daß ihr farblicher Erhaltungszustand heute nicht



Abb. 26: Statue eines Ehepaares aus der Mastaba D 201;
Leipzig, ÄMUL 2559

mehr dem von 1903 entspricht. Reinigungsbäder und sicherlich wohlge-meinte restauratorische Maßnahmen zu Beginn des letzten Jahrhunderts haben hier leider mehr Schaden als Nutzen angerichtet.

Wahrscheinlich haben bereits erste „Putzaktionen“ nach der Bergung dazu geführt, daß die ehemals mit schwarzer Farbe aufgetragene Namensbeischrift auf der Standfläche nicht mehr richtig lesbar ist und man deshalb darüber grübeln darf, wer hier abgebildet wurde. Auf der Suche nach einer geeigneten Zuweisungsmöglichkeit hilft letztlich nur die bereits erwähnte beschriftete Scheintür, die der Erweiterungsphase der Mastaba zugeschrieben werden kann, sowie eine Speisetischszene mit Opferliste, die gleich

nördlich der Scheintür an der Fassade eingemeißelt war (Abb. 27 und 28).

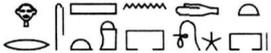
Auf der nach gewohntem Schema aufgebauten Scheintür – mit großem, überspannenden Architrav oder „Sturzbalken“, breitem äußeren Türpfosten, Bildfeld mit Speisetischszene in der sogenannten „Scheintürtafel“, kleinerem „unteren Sturzbalken“ und darunter plastisch ausgearbeitetem „Roll“- oder „Rundbalken“ so-



Abb. 27: Die Mastaba D 201 mit der Scheintür des Anch-em-tjenenet und seines Vaters Senenu vor der Freilegung

wie seitlichen inneren Türpfosten und eigentlicher Türnische – werden insgesamt drei Personen genannt.

Da gibt es zum einen in der oberen Zeile des Architravs die Erwähnung eines gewissen  „Senenu“, der den Titel eines  „Aufseher des Palastes“

und  „Hüter des Geheimnisses im Morgenhaus“ trägt.

Aufgrund dieser an prominenter Stelle erfolgten Namensnennung hat STEINDORFF Scheintür und Grab eben diesem Senenu zugewiesen, was sich bis heute so in der Fachliteratur gehalten hat. In der darunterliegenden Zeile erfährt man von seinem

Sohn, der sich dort  „Anch-em-tjenenet“ nennt und an dieser Stelle

lediglich als  „Amtsperson“ (in juristischer Funktion) und  „Schreiber“ bezeichnet wird. Selbiger „Anch-em-tjenenet“ wird aber – u.a. auch mit seinem

Zweit- oder Kosenamen  „Ineb“ und zahlreichen anderen Titeln – noch wei-



Abb. 28: Die Scheintür des Anch-em-tjenenet und des Senenu nach der Freilegung

schrieb. „Anch-em-tjenenet“ wurde auf der Scheintür zudem auch im Bildfeld

der sogenannten „Scheintürtafel“ zusammen mit seiner Frau  „Chenti“ abge-

bildet, was seine herausragende Rolle im Zusammenhang mit der Mastaba nochmals unterstreicht. (Dieser wichtige Block der Scheintür befindet sich heute übrigens in Pennsylvania.) Da „Anch-em-tjenenet“ zudem die dominierende Fi-

tere sechs Male auf der Scheintür genannt, so daß es plausibler erscheint die Mastaba D 201 und ihren Erweiterungsbau nicht nur dem Vater, sondern auch dem Sohn zuzusprechen. Zur Titelfolge des Sohnes gehören u.a. die Bezeichnungen

 „Aufseher der Schreiber“,

 „Richter“

und der bereits vom Vater getragene Titel „Hüter des Geheimnisses im Morgenhaus“, was sicherlich eine Tätigkeit im Zusammenhang mit der morgendlichen Bekleidungszeremonie des Pharaos um-

gur der Darstellungen rechterhand der Scheintür gewesen zu sein scheint, dürfte man in ihm den Besitzer des gesamten Erweiterungsbaus vermuten. Auf diesen Fassadenblöcken ist „Anch-em-tjenedet“ vor einem Speisetisch sitzend mit Opferliste dargestellt. All diese Opfer werden ihm durch seine eigenen Kinder überreicht, so daß wir in diesem Grab bereits auf drei Generationen zurückblicken

können. Zu der Enkelgeneration des Senenu gehören der älteste Enkel  „Qar“, ein Mädchen namens  „Nebet“, und ein weiterer Enkel namens  „Rer“.

Um abschließend nochmals auf das Standbild des Ehepaares und seine ungeklärte Identität zurückzukommen, scheint es bei der Dominanz von „Anch-em-tjenedet“ innerhalb der Mastaba D 201 durchaus wahrscheinlich, in ihm den Statueninhaber und seine Frau „Chenti“ vor sich zu haben. Andernfalls dürfte es sich um seinen Vater Senenu und eine namentlich nicht genannte Mutter handeln, deren Statuen vom Sohn gestiftet und beigesetzt wurden. Sei es wie es sei, das namenlose Ehepaar verkörpert eindrucksvoll die in sich ruhenden, zeitlosen und für die Ewigkeit geschaffenen „Ersatzkörper“ eines Mannes und seiner Frau aus der Mitte des Alten Reiches.

Quellen

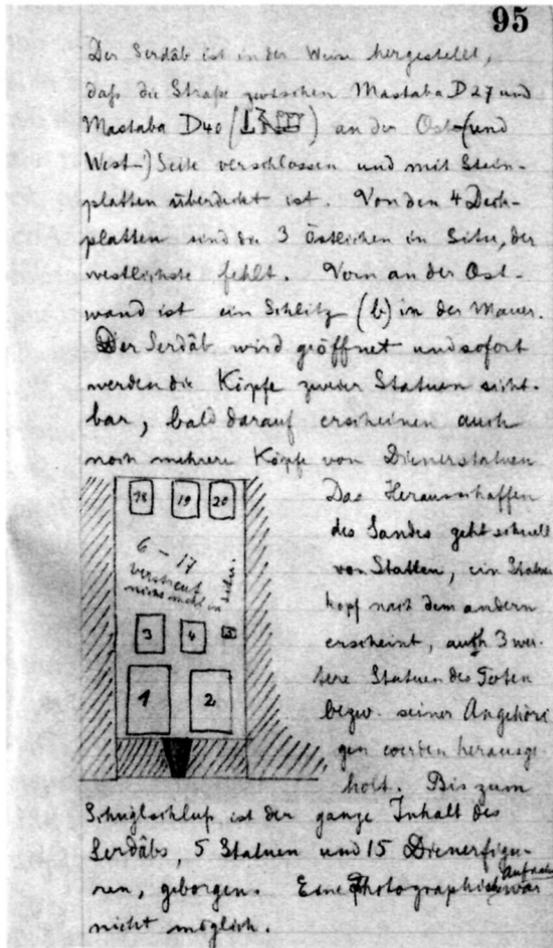
Archivmaterialien: G. STEINDORFF, Grabungstagebuch von 1903, S. 90f., 97, 102, 172, 184, 187-191, 194, 198f., 204, 207; Photo-Neg.-Nrn. N1934, N1940, N 8610.

Literatur: PM III.1, 115f. (B. PORTER, R.L.B. MOSS, Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings, III Memphis, Part I. Abu Rawash to Abusir, Oxford 1974; G. STEINDORFF/U. HÖLSCHER (Hrsg. A. GRIMM), Die Mastabas westlich der Cheopspyramide, Münchener Ägyptologische Untersuchungen 2 (1991), S. 93 – 95, Tf. 17 u. 18; R. Krauspe, Katalog Ägyptischer Sammlungen in Leipzig, Band 1, Statuen und Statuetten, Mainz 1997, S. 53f., Nr. 102, Tf. 42.

Die Mastaba des Djascha (D 39/40)

Zu den besonders herauszuhebenden Grabungserfolgen STEINDORFFS gehört die Freilegung der Mastaba D 39/40 im Frühjahr des Jahres 1905. Die zunächst wenig spektakulär anmutende Grabanlage sollte durch den Fund eines einmaligen Statuenensembles unerwartete Bedeutung erfahren.

Als STEINDORFF im März 1905 die Grabungen an diesem Mastabakomplex begann, notierte er im Tagebuch: „Mittwoch, den 22. März 1905 – Die Reinigungsarbeiten machen gute Fortschritte. Auch sonst kommen die Mastabastrassen namentlich bei D 38 & 37 sehr gut heraus. Hier wird auch die



Ostfassade einer angebauten Mastaba freigelegt. Kleine rechteckige Kammer. Innen weiss geputzt. Auf d. Türtrommel (ein Türsturz fehlt) steht in sehr schönen Reliefbuchstaben

ben , was mit „smsw pr, jmj-r' sšr, jmj-r' pr jn' t D 38“ „Ältester des Hauses, Vorsteher der (königlichen) Kleider, Vorsteher der Weberei, Djascha“ übersetzt werden kann. In kleinerer Schrift ist neben der hieroglyphischen Abschrift angemerkt: „an den letzten 3 Buchstaben noch gute Farbreste“.

(Erst im Jahre 1908 konnte STEINDORFF im Kunsthandel einen Türsturz des Djascha entdecken, den er dort beiläufig kopierte. Auf diesem Block waren weitere wichtige Titel Djaschas verzeichnet, u.a. die

eines , „w^b nzw, hm-ntr mw.t-nzw“, was soviel wie „Reinigungspriester

Abb. 29: Tagebucheintrag vom 23. März 1905, mit Fundskizze des Serdabs

des Königs und Priester der Königinmutter“ bedeutet.) Am nächsten Tag, als STEINDORFF mit REISNER auf dem Südfriedhof einen anderen Teil des Gräberfel-

des im Hinblick auf die Ergiebigkeit noch zu erwartender Funde inspiziert, wird bereits der Serdab der Mastaba des Djascha gefunden. Im Tagebuch findet sich hierzu folgender Eintrag (Abb. 29): „Der Serdab ist in der Weise hergestellt, daß die Straße zwischen D 27 und Mastaba D 40 () an der Ost- (und



Abb. 30: G. STEINDORFF (3. von links) und seine Mitarbeiter bei der Bergung der Dienerfiguren des Djascha

West-)Seite verschlossen und mit Steinplatten überdeckt ist. Von den 4 Deckenplatten sind die 3 östlichen in Situ, der (sic) westlichste fehlt. Vorn an der Ostwand ist ein Schlitz (b) in der Mauer (vgl. Abb. 34). Der Serdab wird geöffnet und sofort werden die Köpfe zweier Sta-

tuen sichtbar; bald darauf erscheinen auch noch mehrere Köpfe von Dienerfiguren. Das Herausschaffen des Sandes geht schnell von Statten, ein Statuenkopf nach dem anderen erscheint, auch 3 weitere Statuen des Toten bzw. seiner Angehörigen werden heraufgeholt, bis zum Schughluß ist der ganze Inhalt des Serdab, 5 Statuen und 15 Dienerfiguren, geborgen. Eine photographische Aufnahme war nicht möglich.“



Abb. 31: G. STEINDORFF und G. MÖLLER betrachten die soeben geborgenen Statuen des Djascha

Der letzte Eintrag im Tagebuch stimmt nur bedingt, da die Bergung der Statuen in Anwesenheit von STEINDORFF und MÖLLER

durchaus photographisch festgehalten wurde, was die Abb. 30 u. 31 belegen. Lediglich archäologische Dokumentationsaufnahmen der in-situ-Befunde schienen nicht gelungen zu sein. STEINDORFF wurde sicherlich sofort bei der Öffnung

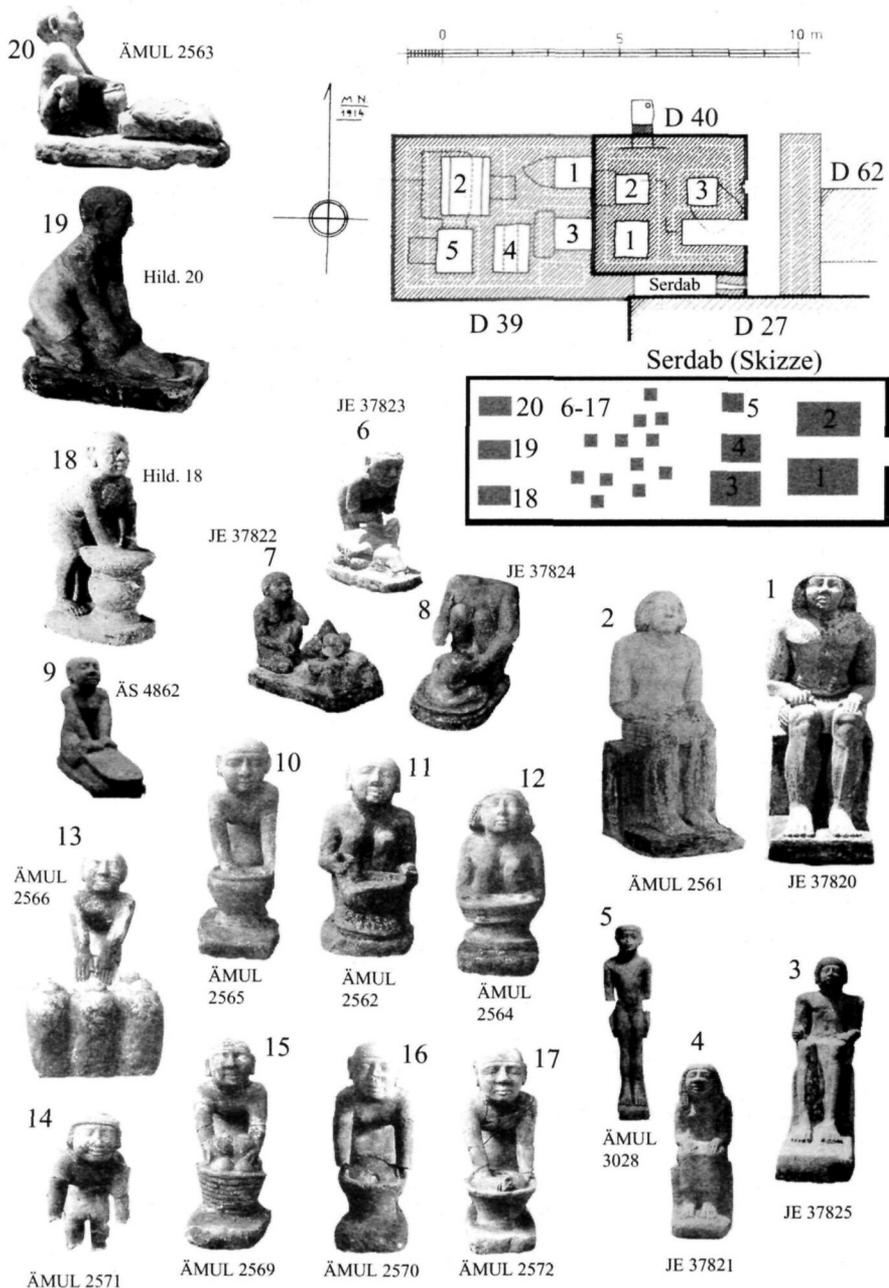


Abb. 32: Die Statuenfunde aus dem Serdab des Djascha; Fundsituation in der Mastaba D 39/40

des Serdabs von seinen Mitarbeitern herbeigerufen, was bei der kurzen Distanz zum Südfriedhof auch kein größeres Problem gewesen sein dürfte und nahm dann selbst an der Bergung der zahlreichen Statuen teil.

Im Tagebuch folgt auf die recht grobe Fundskizze, die auch die Grundlage für unsere Zeichnung in Abb. 32 darstellt, eine Beschreibung der wichtigsten geborgenen Statuen, auf die hier aber erst nach der Beschreibung der Gesamtanlage näher eingegangen werden soll.

Die Mastaba des Djascha wurde, wie so viele andere Grabbauten dieser Epoche, in zwei Bauphasen errichtet, was auch zu der Doppelbezeichnung „D 39/40“ geführt hat (vgl. Abb. 33). Kern des älteren Komplexes dürfte die nahezu quadratische Mastaba „D 40“ gewesen sein, die um den schon bekannten Serdab nach Süden und um einen Anbau nach Westen – der eigentlichen Mastaba „D 39“ – erweitert wurde. Der Gesamtbau besteht demnach aus folgenden kultisch relevanten architektonischen Einzelementen: den Kernbauten, einer einzigen

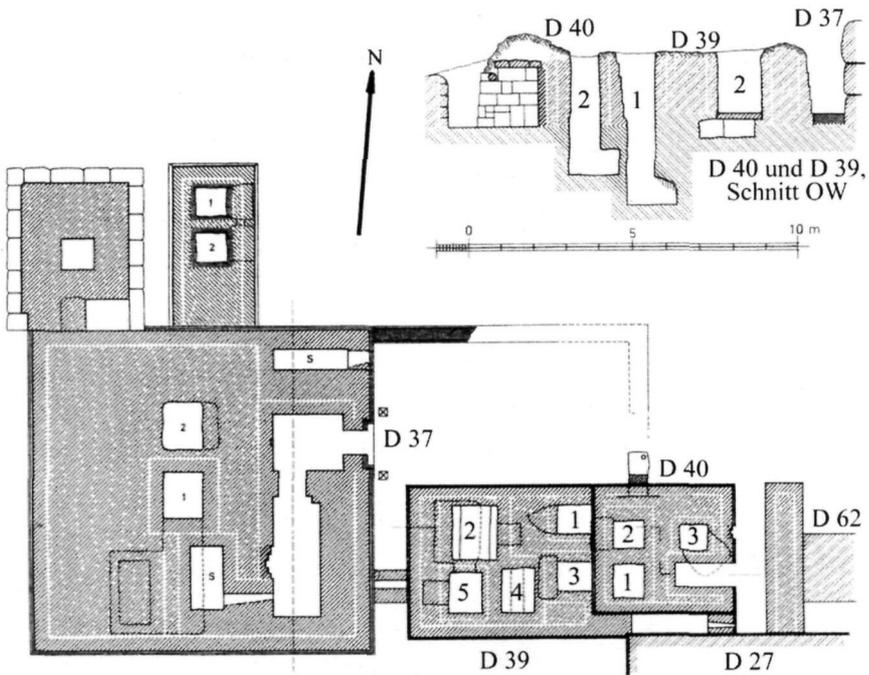


Abb. 33: Grundriß und Schnitt der Doppelmastaba D 39/40 (Djascha)

unbeschrifteten Scheintür an der Ostfassade von „D 40“, einem ungegliederten offenen Kultraum ohne Scheintür in „D 40“, über dessen Zugang sich die bereits erwähnte und beschriftete Türtrommel befand und einem Serdab (Abb.34) sowie insgesamt 8 Schächten.

Die drei Schächte der Mastaba „D 40“ bargen zwar noch Bestattungen, aber ohne jegliche erhaltenen Beigaben, was insofern erstaunlich anmutet, als STEINDORFF sie als „intakt“ beschreibt. Auch die fünf Schächte von „D 39“ enthielten kaum nennenswerte Funde außer Knochen und Skelette. In Schacht 4 und 5 gab es zwar aus dem anstehenden Gestein gehauene Sarkophage, aber außer menschlichen Knochenresten keine weiteren Funde. Nur in Schacht 3 lag westlich des



Abb. 34: Blick auf den Serdab mit Sehschlitz und die Tür zur Kultkammer der Mastaba D 39/40

geborgenen Schädels eines in leichter Hockerstellung beigesetzten Toten ein kleine, ausgesprochen hübsche Steinschale aus Diorit.

Diese „Fundleere“ der Schächte läßt den reichen Statuenfund im Serdab umso bedeutender erscheinen und in der Tat ist das Ensemble aus vier Statuen des Djascha, einer Figur seiner Frau und 15 Dienerfiguren einzigartig zu nennen. Leider haben Djaschas Figuren und Diener durch die offizielle Fundteilung von 1905 das häufig anzutreffenden Schicksal erlitten, getrennt und auf verschiedenen Museen verteilt zu werden. So finden sich seine Figuren heute in Kairo, Leipzig, Hildesheim und München.

Widmen wir uns zunächst den Statuen des Djascha und seiner Frau, die alle im vorderen Bereich des Serdab aufgestellt gewesen waren und von STEINDORFF mit den Nummern 1 – 5 in der Fundskizze versehen wurden (vgl. Abb. 32). Die originale Aufstellung erfolgte offensichtlich nach dem Prinzip, die beiden qualitativ besten Sitzstatuen vorne zu postieren und die Ehefrau mittig dahinter zu setzen. Ihr zur Seite wurden dann rechts und links die beiden weiteren Statuen des Djascha, eine dritte Sitzfigur und seine Darstellung als nackter Jüngling, positioniert. Diese sogenannten „Ka“-Statuen des Grabherrn und seiner Frau (Abb. 35) waren die direkten Kultempfänger der Speiseopfer, die vor dem Serdab niedergelegt werden sollten – auch wenn sich im Falle der Mastaba D 39/40 kein Opferbecken und auch keine Scheintür in unmittelbarer Nähe des Serdabs befanden. Betrachtet man die Statuen des Grabherrn etwas näher (Abb. 35), so fällt die insgesamt etwas plumpe und grobschlächtige Ausführung der Kalksteinfiguren auf, die insbesondere in den allzu wuchtigen und kantigen Knien, Beinen und Füßen gipfelt. Auch der massige Oberkörper wirkt bei zwei der drei Sitzstatuen –

und auch bei der Statue seiner Frau – leicht in sich zusammengesackt und nach vorne gebeugt. Diese Rückgratverkrümmung setzt sich in der Halswirbelsäule



Abb. 35: Die drei Sitzfiguren des Djascha und die Statuette seiner Frau;
oben links: Kairo, JE 37820, oben rechts: ÄMUL 2561;
unten links: Kairo, JE 37825; unten rechts: Kairo, JE 37821

fort und läßt die Schulterpartie trotz erhobenen Kopfes etwas schwerfällig nach vorne absacken.

Hinzu kommt der allen Figuren ähnliche Gesichtsausdruck mit niedriger Stirn, weit aufgerissenen großen Augen, deren äußere Augenwinkel deutlich tiefer liegen als der innere, was den Eindruck eines geradezu auseinandertriftenden Gesichtsfeldes erweckt. Alles in allem wenig schmeichelhafte Züge und so wirken die Statuen tatsächlich minder in der Qualität, was auch zu dementsprechenden Kommentaren in den Tagebüchern geführt hat. So wird die Statue der Frau, die den Namen „Hw.t-Hr.w-wr.t“ trägt, an einer Stelle als „breite, plumpe Figur“

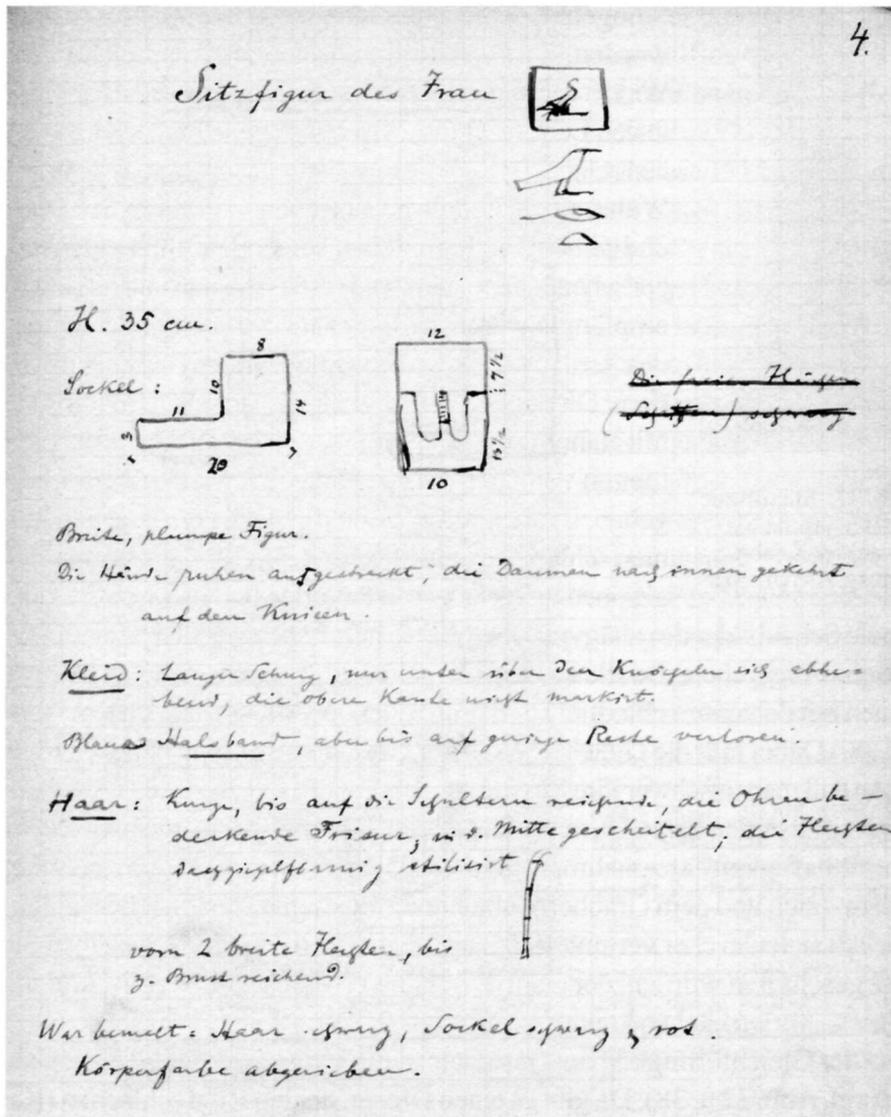


Abb. 36: Beschreibung der Frauenstatuette (heute: Kairo, JE 37821);
Inschriften 1905, 4.



Abb. 37: Standfigur
des Djascha als
„nackter Knabe“;
Leipzig, ÄMUL 3028

beschrieben (vgl. Abb. 36). An anderer Stelle heißt es sogar:
„*sehr plumpe sitzende Figur einer Frau*“.

Einzig die Figur des nackten Knaben (Abb. 37) ist feingliedriger und sorgfältiger bearbeitet, wiewohl auch hier ähnliche Gesichtszüge wie bei den erwachsen gestalteten Figuren nachweisbar sind. Der Fund der nackten Knabenfigur bietet u.a. einen Hinweis auf die Datierung der Mastaba, denn neben anderen stilistischen Kriterien treten vergleichbare Figuren erst ab der 5. Dynastie auf. Über den Sinngehalt der nackten Knabenfiguren ist viel spekuliert worden, dürfte aber am ehesten als Anspielung auf die Wiederverjüngung des Verstorbenen und seine Einbindung in den Lebenszyklus zwischen Jugend und Alter zu verstehen sein.

Während die gerade beschriebenen Figuren des Djascha und seiner Frau unmittelbar seiner bzw. ihrer eigenen körperlichen Fortexistenz im Jenseits dienten und direkte Kultempfänger waren, trifft dies für die anderen 15 Statuetten des Serdabs nicht zu. Sie repräsentieren in Stein manifestierte Diener, die in Ewigkeit die Versorgung ihres Herrn mit Nahrungsmitteln garantieren sollten. Diese Praxis, Statuetten von Dienern aus Holz oder Stein mit ins Grab zu geben, ist ebenfalls typisch für die 5. Dynastie und kulminiert schließlich im Mittleren Reich, als ganze Holzfigurengruppen in Szene gesetzt wurden und dadurch dreidimensionale

Schaubilder des altägyptischen Alltags ins Leben gerufen wurden.

Djaschas Figürchen, die alle aus Kalkstein gefertigt waren, stellen Männer und Frauen bei den unterschiedlichsten Tätigkeiten im Alltag dar (vgl. u.a. Abb. 34 und 38.) Dabei fällt die Gleichartigkeit der Gesichtsgestaltung bei allen Figuren auf, so daß man unschwer ihre Zusammengehörigkeit – auch zu den Figuren ihres Herrn – feststellen kann. Da man nicht davon ausgehen sollte, hier eine bewußte „Porträthaftigkeit“ anzunehmen, denn die Dienerschar wird kaum aus einer so großen – sich und dem Grabherrn ähnelnden – Geschwisterschar bestanden haben, läßt sich viel eher vermuten, daß alle Figuren von ein und demselben Steinmetz geschaffen wurden, der eben diesen unverwechselbaren Stil – und nichts anderes – verwirklichen konnte.

Trotz der Gleichförmigkeit der Gesichter ist die Varianz der Tätigkeiten beachtlich (vgl. Abb. 32 u. 38). Da gibt es einen Diener, der ein Rind schlachtet (Kairo, JE 37823); einen, der eine geschlachtete Gans rupft (Kairo, JE 378234); einen Koch, der über einem Kohlebecken eine Fleischsuppe zubereitet (Leipzig, ÄMUL

2562); eine mehlsiebende Dienerin (Leipzig, ÄMUL 2564); zwei kornmahlende Dienerinnen (München, ÄS 4862; Hildesheim, Inv.-Nr. 20); zwei Dienerinnen mit Waschgefäßen (Leipzig, ÄMUL 2570 (derzeit in Basel) und ÄMUL 2572); einen Diener, der Biertöpfe mit Lehm ausstreicht (Leipzig, ÄMUL 2563); einen anderen, der Brotmaische für das Bier durch ein Sieb streicht (Hildesheim, Inv.-Nr. 18); einen, der Brot backt (Kairo, JE 37822); eine Dienerin, die Bier schöpft (Leipzig, ÄMUL 2565); einen Diener, der Getreide in geeichte Gefäße abfüllt (Leipzig, ÄMUL 2566) und einen, der einen Korb mit fertiger Ware bepackt (Leipzig, ÄMUL 2569) sowie einen, dem leider seine Utensilien abhanden gekommen sind



und der dadurch heute etwas hilflos in der Luft zu hängen scheint (Leipzig, ÄMUL 2571).

All diese 15 kleinen Figürinen lassen das Alltagsleben der 5. Dynastie auch heute noch auf besondere Art und Weise lebendig werden und machen letztlich die besondere Bedeutung des Fundes der Mastaba D 39/40 aus. Es ist umso bedauerlicher, daß dieser herausragende Statuenfund STEINDORFFS durch Fundteilung auseinandergerissen wurde und wohl nie wieder zusammengeführt werden wird.

Abb. 38: Sechs Dienerfiguren des Djascha:

oben links: „Schlächter mit Rind“ (Kairo, JE 37823); oben rechts: „Diener mit geschlachteter Gans“ (Kairo, JE 37824); mitte links: „Koch“ (ÄMUL 2562), mitte rechts.: „mehlsiebende Dienerin“ (ÄMUL 2564); unten links: Müllerin (München, ÄS 4862); unten rechts: Müllerin (Hildesheim, Inv.-Nr. 20)

Quellen:

Archivmaterialien: G. STEINDORFF, Grabungstagebuch von 1905, S. 92 – 98, 101, 113-117, 120, 141, Beschreibungen der Statuen von 1905, S. 2-4, 13-16, 19-20; Inschriften 1905, S. 41; Photo-Neg.-Nrn. N1483, N1501, N1507, N1517, N1866, N1920, N1962, N1966;

Literatur: PM III.1, 111f. (B. PORTER, R.L.B. MOSS, *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings*, III Memphis, Part I. Abu Rawash to Abusir, Oxford 1974; G. STEINDORFF/U. HÖLSCHER (Hrsg. A. GRIMM), *Die Mastabas westlich der Cheopspyramide*, Münchener Ägyptologische Untersuchungen 2 (1991), S. 46f. u. Tf. 9; R. KRAUSPE, *Katalog Ägyptischer Sammlungen in Leipzig*, Band 1, Statuen und Statuetten, Mainz 1997, S. 48f., Nr. 98, Tf. 38f.; S. 50f., Nr. 99, Tf. 39f. sowie die Dienerfiguren Nr. 124 – 131, S. 72 – 77, Tf. 64 – 71; R. KRAUSPE (Hrsg.), *Das Ägyptische Museum der Universität Leipzig*, Zaberns Bildbände zur Archäologie, Sonderheft der Antiken Welt, Mainz 1997, S. 36 – 41, Nrn. 32 – 35; A. EGGBRECHT (Hrsg.), *Das Alte Reich*, Katalog Hildesheim, Mainz 1986, S. 82, AR 30; E. MARTIN-PARDEY, *Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum (CAA)*, Pelizaeus-Museum Hildesheim, Lieferung 1, Mainz 1977, Nr. 18 u. Nr. 20; H.-W. MÜLLER, *Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst*, Katalog München, München 1972, S. 41, Tf. 18; D. JONES, *An Index of Ancient Egyptian Titles, Epithets and Phrases of the Old Kingdom*, Vol. 1, BAR International Series 866 (1), Oxford 2000, S. 464; M. BAUD, *Famille royale et pouvoir sous l'ancien Empire égyptienne*, Bibliothèque d'Études 126 I & II (1999), S. 220 – 222 u. 609.

Der Totenkultkomplex des Chephren

Die Anlage des Totenkultkomplexes des Chephren besteht aus dem im Osten, südlich unterhalb des Sphinx gelegenen Taltempel (alte Bezeichnungen dafür sind Torbau oder auch Sphinxtempel) und dem durch einen 495 m langen Aufweg verbundenen Totentempel, der östlich am Fuß der Chephrenpyramide liegt.



Abb. 39: Blick auf den versandeten Totentempel -
Im Hintergrund der Sphinx

Beide Anlagen lagen am Ende des 19. Jahrhunderts unter großen Sandmassen, so daß bereits 1904 Prof. LUDWIG BORCHARDT an STEINDORFF folgendes Angebot unterbreitete:

„Frankfurt a/M

30/09.04

Lieber Georg!

Neulich sagte ich Dir schon, daß ich es für wissenschaftlich wichtig halte, den sogenannten Sphinxtempel von Gise, in dem ich den Torbau der zweiten Pyramide sehe, auszugraben. Da der Tempel in dem Gebiet Deiner Grabung liegt, so möchte ich Dir zum Zwecke der Freilegung dieses Baues vorläufig die Summe von zweihundert und fünfzig (250) ägyptischen Pfunde zur Verfügung stellen. Diese Summe wäre zur Bestreitung der Arbeitslöhne und Materialkosten bestimmt. Die Leitung der Grabung würde in Deinen Händen liegen, jedoch würde ich meine freie Zeit Dir für diese Sache zur

Verfügung stellen. Ebenso würde ich die wissenschaftliche Bearbeitung, soweit sie den Bau umfaßt im Rahmen Deiner Gesamtpublikation übernehmen. Falls sich Museumsstücke ergeben sollten, so möchte ich mir ein Bestimmungsrecht darüber vorbehalten, in dem Sinne, daß ich Stücke von besonderer Wichtigkeit an eine größere Centralstelle geben dürfte. Diese Ausnahmen abgerechnet, sollen etwaige Funde in Deine Universitätsammlung nach Leipzig kommen.

Um auch über die Verteilung der Arbeitskräfte uns klar zu werden, so könnten wir vielleicht festlegen, daß die Arbeit am Tempel höchstens 1/3 der überhaupt vorhandenen Arbeitskräfte in Anspruch nehmen darf.

Solltest Du mit meinen Vorschlägen einverstanden sein, so schreibe mir bitte ein paar Zeilen, auch darüber, wann ich Dir die Summe anweisen soll.

Mit freundlichen Grüßen,

von Haus zu Haus,

Dein Ludwig.“

STEINDORFFS Antwort auf dieses Schreiben ist nicht bekannt, doch dürfte er in irgendeiner Weise auf BORCHARDTs Schreiben eingegangen sein, da es in der Grabungskampagne des Jahres 1905 einen Abstecher zu Grabungsarbeiten im Sphinxtempel gegeben hat. Dort wird in der Zeit vom 16. Februar bis zum 22. April 1905 anscheinend probegegraben. Vermutlich ließ sich mit BORCHARDTs Vorstellungen bezüglich der Arbeitskräfte und der Finanzierung kaum mehr erreichen, als Teile des Tempels oberflächlich zu reinigen. So erfolgte die eigentliche Arbeit am Totenkultbereich des Chephren erst im Jahr 1909. Die Arbeiten unterlagen den Regierungsbaumeistern UVO HÖLSCHER und OTTO SCHULTZE, wie auch HANS ABEL, was anfänglich zu Konflikten mit BORCHARDT führte, der wohl seinerseits die Oberaufsicht bei sich sehen wollte. Dieses Mißverständnis wußte STEINDORFF, der der Kampagne nicht beiwohnte, mit gewohnt diplomatischem Geschick auszugleichen. So steckte BORCHARDT in dieser Kompetenzstreitigkeit zurück, zumal der Hauptgeldgeber mit 28.000 RM der Stuttgarter Industrielle v. SIEGLIN war, stand aber den Ausgräbern als Berater zur Verfügung.

So begannen dann am 18. Januar 1909 die Vorbereitungen für die Grabung am Totentempel des Chephren, wie damals bei den Grabungen auf dem Westfriedhof mit dem Bau eines neuen Grabungshauses südlich der Chephrenpyramide. In der Kampagne des Jahres 1909, die bis zum 21. März dauerte, wurde der komplette Totentempel von seinen Sandmassen befreit und in der Kampagne des darauffolgenden Jahres, die vom 16. Januar bis zum 10. April 1910 währte, folgte die Freilegung des Taltempels. Die Ergebnisse der beiden Grabungen, die teilweise mit dem Einsatz von bis zu 650 ägyptischen Grabungshelfern durchgeführt wurden, sind von HÖLSCHER zusammen mit BORCHARDT und STEINDORFF im Jahr 1912 veröffentlicht worden. Die Publikation, die 120 Seiten umfaßte, wies zudem

noch 18 Tafeln, davon eine farbige Zeichnung A. BOLLACHERS UND HÖLSCHERS des Giza-Plateaus zur Zeit des Alten Reichs auf (vgl. Abb. 40).

Aufbau und Funktion des Toten- und Taltempels

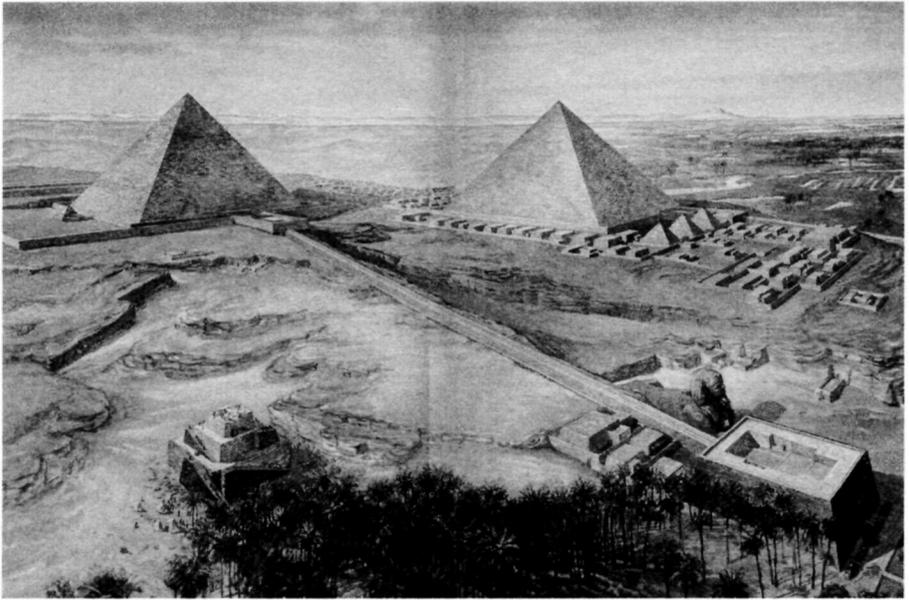


Abb. 40: Zeichnung des Pyramidenfeldes bei Giza zur Zeit des Alten Reichs
(VON A. BOLLACHER UND U. HÖLSCHER)

Der Aufbau des Tempelbezirkes des Chephren besteht aus den beiden oben erwähnten Toten- und Taltempeln, die durch einen überdachten Aufweg von fast 495m Länge verbunden waren.

Der Taltempel ist ein Gebäude von 45m Länge, 42m Breite und 13m Höhe. Sein

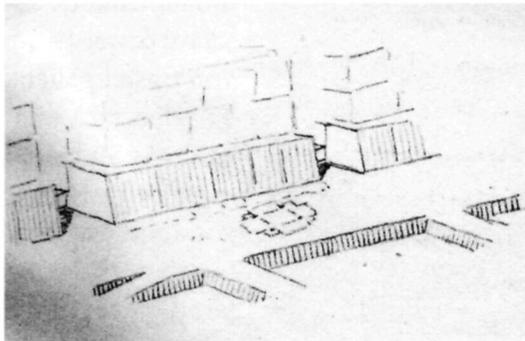


Abb. 41: Zeichnung des Portals -
Tgb. 1910, S. 136

massiver Mauerkörper war aus rotem, geschliffenem Granit, der aus der Gegend von Assuan stammte, gefertigt. Der Fußboden bestand im ganzen Tempel aus geschliffenen Platten Kalzit-Alabasters oder Sinterkalzits. Die in dem mit geböschten Außenwänden versehenen Gebäude angelegten Räume wirkten wie ausgesparte Höhlen, die nur durch kleine Fensterschlitze beleuchtet waren.

Zwei mächtige Portale von 2,80m Breite und 6,00m Höhe, die von Königsinschriften eingerahmt und von jeweils zwei Sphingen bewacht waren, führten in

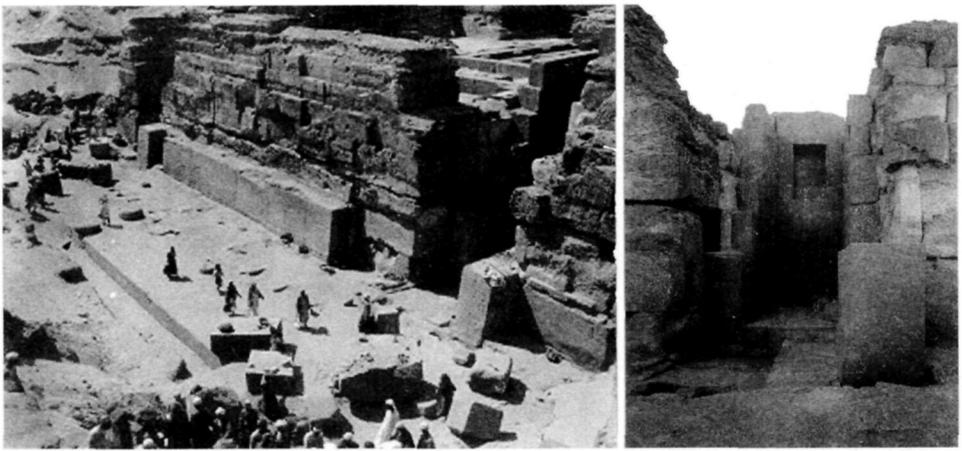


Abb. 42: Blick auf die freigelegte Portalfassade des Taltempels - Rechts daneben der Nordeingang mit Statuennische

das Innere des Gebäudes. Von den etwa 8m langen Sphingen, die eventuell aus Rosengranit gefertigt waren, existieren nur noch die Standspuren – ebenso wie von einem angenommenen Pavillion, der in der Mitte vor dem Tempel gestanden haben soll. Es würde sich bei diesem um einen vermutlich nach drei Seiten offenen Naos gehandelt haben, der lediglich durch Gitter verschlossen war. In der Front hatte er eine Flügeltüre, die geöffnet eventuell die Sicht auf eine Chephrenstatue freigab (vgl. Abb. 41 und 42).

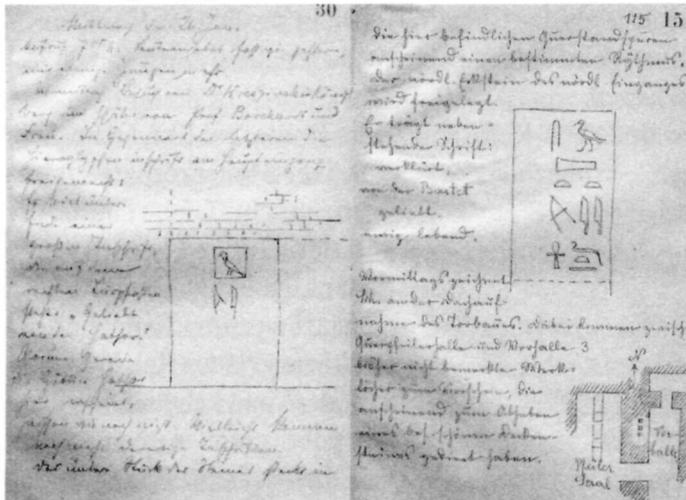


Abb. 43: Tagebuchseiten zu den beiden Portalinschriften

[ewig lebend]“ (Vgl. Abb. 43). Diese beiden Torinschriften sind die einzigen Inschriften des Taltempels. Von den Holztüren, die die Portale verschlossen ha-

Das Nordportal war der Göttin Bastet geweiht, was ein Rest der gefundenen monumentalen Inschrift beweist – „... von Bastet geliebt, ewig lebend“, während das Südportal der Göttin Hathor gewidmet war; auch hier ist noch das untere Drittel der Inschrift erhalten „... von Hathor geliebt,

ben, hat sich bis auf die Türriegellöcher in der Laibung und den Pfostenlöchern nichts mehr erhalten.

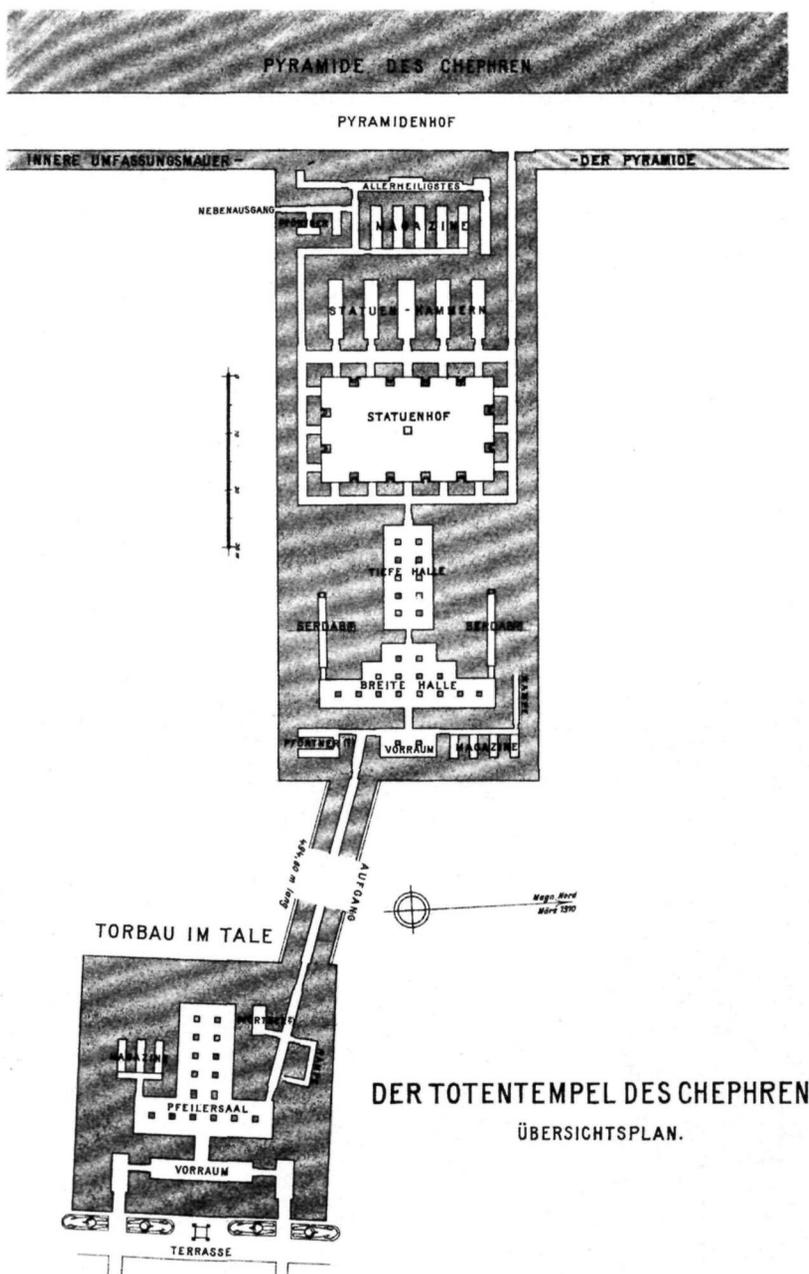


Abb. 44: Rekonstruktionszeichnung des Toten- und Taltempels (Zeichnung U. HÖLSCHER und O. SCHULTZE)

Die beiden Eingangsräume sind 9,40 m hoch und damit die höchsten Räume des Tempels, alle anderen folgenden Räume sind niedriger. Im Eingangsraum befand sich auf der dem Eingang gegenüberliegenden Seite in großer Höhe eine Nische, in der wohl eine Statue gestanden hat. In ihr hat vermutlich die sitzende Gruppenstatue des Chephren mit der Göttin Bastet gestanden, von der heute nur noch das untere Drittel, also gut 53 cm, der zwei thronenden Figuren erhalten ist. Die ebenfalls aus anorthositischem Gneis gefertigte Statuengruppe befindet sich im Ägyptischen Museum Kairo unter der Nummer CG 10. Die Inschrift neben der weiblichen Figur – *B3st.t nb.t ʕnh ʕnh [d.t]* – „Bastet Herrin des Lebens, die ewig lebt“, weist die weibliche Person eindeutig der Bastet zu. Zu erwarten wäre bei einer solchen Rekonstruktion der Aufstellung dieser Statuengruppe, daß im Südportal ein Pendantsitzbild von Chephren und der Göttin Hathor gestanden hat. Von diesem hat sich jedoch bislang kein Fragment nachweisen lassen.

Durch den Vorraum gelangte man in den Pfeilersaal, der die Form eines umgekehrten „T“ hatte und dessen Decke von 16 monolithen Granitpfeilern getragen wurde, die den Raum in einen dreischiffigen Hauptraum und zwei zweischiffige Querräume teilten. An der Wand entlang haben wahrscheinlich 23 überlebensgroße Statuen des Chephren gestanden, die aus ganz unterschiedlichem Material, wie Alabaster, anorthositischem Gneis oder aus grünem metaphorischen Schiefer gefertigt waren. Sie sind alle verschleppt und zu einem Großteil auch zerschlagen worden und von ihrer Existenz zeugen nur noch die Standspuren, die sich im alabasternen Fußboden fanden (vgl. Abb. 45).

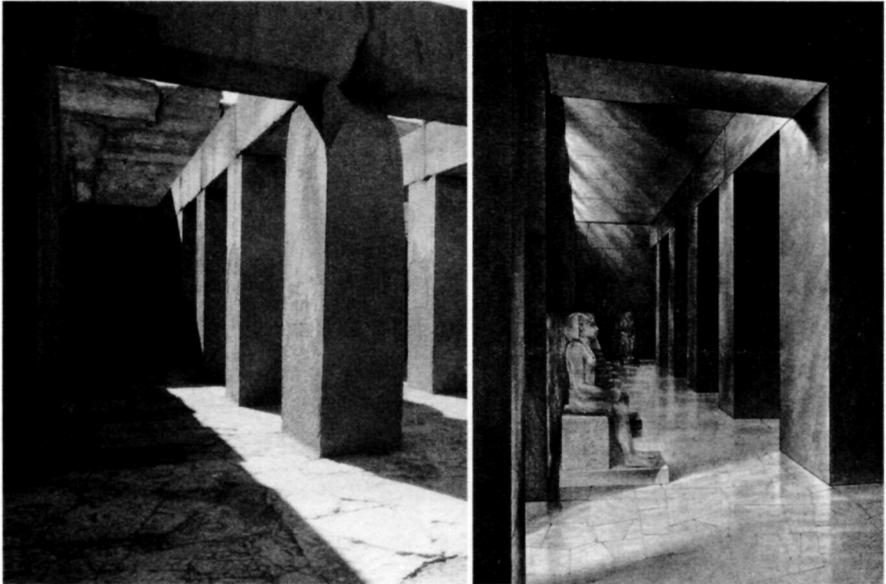


Abb. 45: Standspuren der Statuen im Pfeilersaal und Rekonstruktionszeichnung ihrer Aufstellung von A.BOLLACHER

In den westlichen äußeren Ecken des Querschiffes befanden sich – fast hinter den Statuen versteckt – zwei Türen. Die südlichere führte zu einer Gruppe von Magazinen, in denen wohl Ölkrüge, Leuchten, Vasen und Schalen sowie andere Gerätschaften, die zum Kultvollzug gebraucht wurden, gelagert waren. Die nordwestliche Tür führte zum Aufgang, der den Tal- mit dem Totentempel verband. Von dieser Tür gehen noch zwei Räumlichkeiten ab – zum einen ein Zimmer unbekannter Bestimmung, das gerne als Pförtnerzimmer angesprochen wird, und eine weitere Tür, die den Weg zum Dach freigibt.

Aufgrund der oben erwähnten unterschiedlichen Raumhöhen ergaben sich auch verschiedene Dachhöhen, die die Baumeister geschickt eingeplant hatten. So konnte bei Regen, das sich auf dem Dach sammelnde Wasser von einer Ebene zur nächsten fließen, um dann schließlich auf dem niedrigsten Dach gesammelt zu werden. Von dort wurde es über Entwässerungsleitungen durch die dicke Westmauer hindurch nach außen geführt, wo es durch zwei granitene Wasserspeier abfloß.

Der Aufweg, der die beiden Tempel miteinander verband, war 495 m lang und



hatte eine gleichmäßige Steigung von 5°. Die noch erhaltenen Baureste zeigten keinen Bauschmuck. Der Aufweg war ursprünglich mit Deckenplatten abgedeckt und hatte nur vereinzelte Fensterschlitze, die den Weg nur spärlich beleuchteten. Durch ihn gelangte man in den Totentempel (siehe Abb. 44), dessen typische Anlage aus tiefer Halle, offenem Hof mit Umgang, Querraum und 5 Statuenkammern bestand. Bei Chephren wurde dieses Konzept noch um einen querliegenden Vorraum und eine Pfeilerhalle in der bekannten Form des umgedrehten „T“ erweitert.

Die Decke des Vorraums wurde von zwei roten Granitpfeilern getragen und der Fußboden bestand auch hier aus dem bereits vom Tal-

Abb. 46: Beginn des Aufwegs im Taltempel

tempel bekannten Alabaster. Durch den Vorraum gelangte man in die breite Halle, die von 14 Pfeilern geprägt war, die 9 Interkolumnien bildeten. Durch die Verjüngung des Raumes nach hinten entstand der Eindruck eines gestaffelten Saals, der der folgenden tiefen Halle vorausging. Von der breiten T-förmigen Halle zweigte in der nördlichen wie südlichen Ecke jeweils ein schmaler langer Raum ab, deren Rückwände jeweils aus einem mächtigen gut bearbeiteten Granitblock bestanden haben müssen. Bei der späteren Zerstörung des Tempels wurde auf die Herauslösung dieser Blöcke besonderer Wert gelegt. HÖLSCHER nimmt in seiner Beschrei-

bung an, daß es sich um überlebensgroße Statuen gehandelt haben muß, die aus einem einzigen Granitblock gefertigt und mit der Rückwand fest verbaut waren. Diese Annahme stützte er auf Standspuren. Leide hat diese These nur den Nachteil, daß Statuenserdbabs mit in der Wand eingelassenen Statuen für königliche Totentempel unbezeugt sind. So nahm HERBERT RICKE in seiner Arbeit zur Ägyptischen Baukunst an, daß es sich bei den beiden Räumen um Kammern für die Aufstellung der Tages- und Nachtkammer des Sonnengottes handelte. Dazu würde

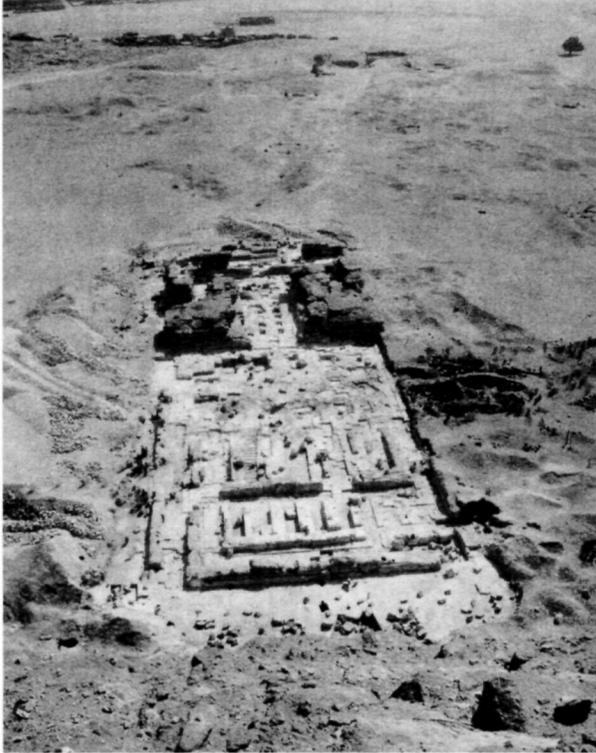


Abb. 47: Blick auf den freigelegten Totentempel

auch sehr gut der archäologische Befund passen, denn zum einen sprechen derartig lange rechteckige Räume für ein Barkensanktuar und zum anderen wurden außerhalb des Tempels Bootsruben gefunden. Die tiefe Halle war ein dreischiffiger Saal mit 10 Pfeilern und von geringerer Größe als im Taltempel. In ihr standen wohl zahlreiche Sitz- und Standfiguren des Chephren, sowie Gruppenbilder von Chephren mit der Königin oder auch mit Göttinnen, von denen sich unter dem zerbrochenen sogenannten „Königsklein“ Fragmente nachweisen ließen, auf die aber erst später bei der Beschreibung der Funde näher eingegangen werden soll. Auf die tiefe Halle folgt der offene Statuenhof mit Umgang. Er war aus rotem Granit errichtet und hatte einen Alabasterfußboden. Fünf Türöffnungen auf der Langseite und drei auf der Schmalseite mit monumentalen Inschriften in grün oder blau ausgemalten Hieroglyphen verbinden den Hof mit dem Umgang. Zwischen den Türöffnungen soll nach HÖLSCHER jeweils eine Riesenstatue mit dem Rücken gegen die Wand gestanden haben. Diese wurden von ihm als Osirisfiguren, die den Herrscher darstellen, rekonstruiert. Für sie gibt es allerdings keinerlei archäologischen Beweis, da sich keine Reste von osirianischen Figuren gefunden haben und diese Darstellungsform des Königs im Alten Reich nicht belegt ist. Als sicher wird angenommen, daß dort monumentale Standbilder gestanden haben

müssen, da das wiederum die Vertiefungen im Alabasterfußboden nahelegen. Allerdings gibt es von diesen Figuren keinerlei Reste, denn wäre die Rekonstruktionsannahme dieser Statuen richtig, ganz gleich ob Sitz- oder Standbilder, so müßten diese um 375 cm hoch gewesen sein. Nach der bisherigen Beleglage gibt es jedoch keinerlei Fragmente solch großer Statuen, was bei dem zahlreich vorhandenen „Königsklein“ sehr seltsam anmutet. Vielleicht erliegen wir auch nur unserer modern geprägten Denkweise, die in einem ca. 650 cm hohen Gebäude eine Statue von mindestens 375 cm Größe erwartet und sich keine der zahlreichen erhaltenen Statuen, die im Gros eher unterlebensgroß als lebensgroß sind, vorstellen kann. Es würde einiges für die Vermutung sprechen, auch an diesen Orten mittelgroße bis unterlebensgroße Königsbilder anzunehmen, denn von diesen hätte die archäologische Beleglage durchaus noch die eine oder andere zu bieten, ohne sie bislang exakt verorten zu können.

Der Statuenhof des Chephren unterscheidet sich von den vergleichbaren Höfen der 5. Dynastie dadurch, daß der Hof quergelagert war, noch keine Säulenhalle hatte, allseits von geschlossenen Wänden umgeben und nur durch die Türdurchgänge aufgelockert war.

An den Umgang schließen sich im Westen die fünf Statuenräume, die sogenannten Serdab-Räume an. Hinter den Serdab-Kammern folgen noch allerlei Magazine mit doppelgeschossigen Räumen, die aus weniger edlem Material, d.h. nur aus weißem Kalkstein, gefertigt waren.

Die Funktion der Tal- und Totentempel ist vieldiskutiert worden – so nahmen RICKE und SIEGFRIED SCHOTT an, daß man in den Totentempelkomplexen große Kultbühnen zur Aufführung von Bestattungsfestspielen für den verstorbenen König zu sehen hätte, wobei die Wanddekoration der Aufwege, in der 5. Dynastie, die immer wieder Gefangene zeigt, diese These nicht gerade unterstützt. Ferner war der Steinbau im Alten Reich Bauprojekten von Ewigkeitswert vorbehalten. Es ist also wenig eingängig, davon auszugehen, daß die Totentempelkomplexe zur Bestattungsfeierlichkeit dienten, da die Beisetzung des verstorbenen Königs ein einmaliger Vorgang ist, der nicht ständig wiederholt zu werden braucht. Problematisch ist die These der Ausführung des Bestattungszuges auch durch den Umstand, daß die Tordurchgänge und der Aufweg für eine feierliche Prozession viel zu schmal sind. Sicher ist, daß die Funktion des Tempels wohl erst mit dem Tod des Erbauers der Anlage einsetzte, also unter der Regierung des Nachfolgers zur Geltung kam. Die Riten waren zu dieser Zeit wahrscheinlich bereits auf den Bereich des „intimen Tempels“ beschränkt – umfaßten also die Statuenkammer und einen Statuenkult, wie auch einen Opferdienst.

In den Abusir-Papyri wird der an das *pr(.w) wr(.w)* – „Haus der Großen“ anschließende Säulenhof des Neferikare als *wsh.t* – „Hof“ bezeichnet, so daß ein enger Zusammenhang zwischen den beiden Räumlichkeiten entsteht. Diese Anla-

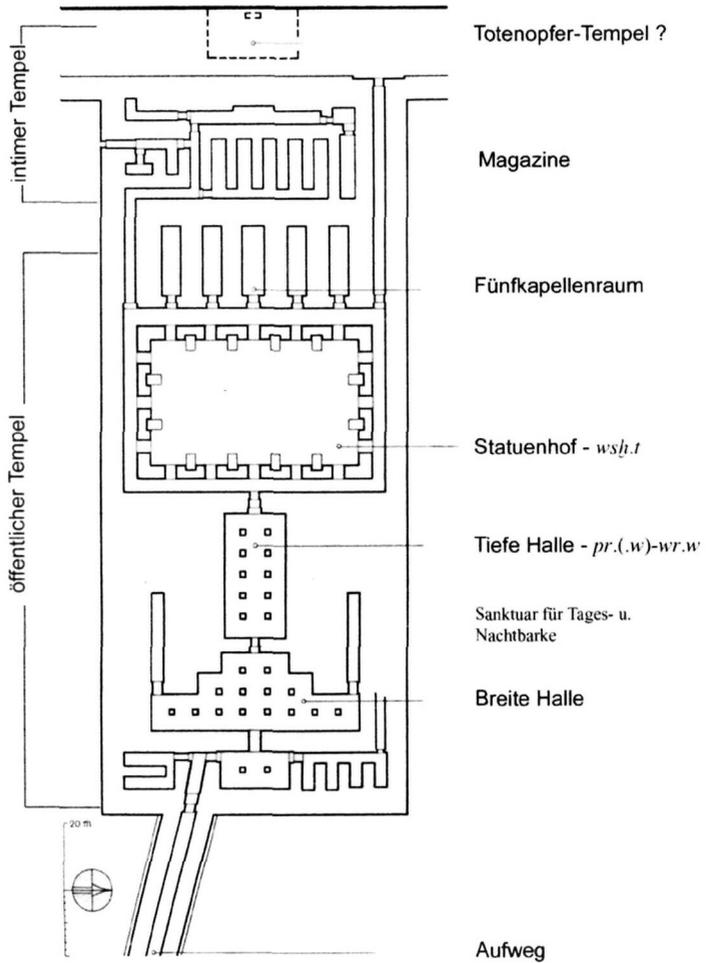


Abb. 48: Die funktionale Aufteilung des Totentempels

ge wird von dem König bei der Sänftenprozession des Hebsed aufgesucht, und die „Großen“, die der Halle des *pr(.w) wr(.w)* ihren Namen gegeben haben, treten als Gefolge des Königs gleich bei mehreren Gelegenheiten auf. So bildet der Triumph des Königs auch das Bildprogramm des *pr(.w) wr(.w)* – was sich bei den Pyramidentempeln der 5. Dynastie von Sahure und Pepi II gut nachweisen läßt. Es zeigt Jagdriten, wie das Nilpferdfest, die Wüstenjagd, den Vogelfang, die Wurffholzjagd und das Fischestechen, sowie zahlreiche Bildfolgen mit der Darstellung des Königs beim Erschlagen der Feinde und dem Darbringen von Tributen. Hervortretend ist aber das Motiv der Feindvernichtung (vgl. Abb. 49), was auch durch die Funde von hunderten gefesselter Steinfiguren aus den Totentempeln von Djosert bis hin zur 12. Dynastie gestützt wird. Leider gibt es keine in-

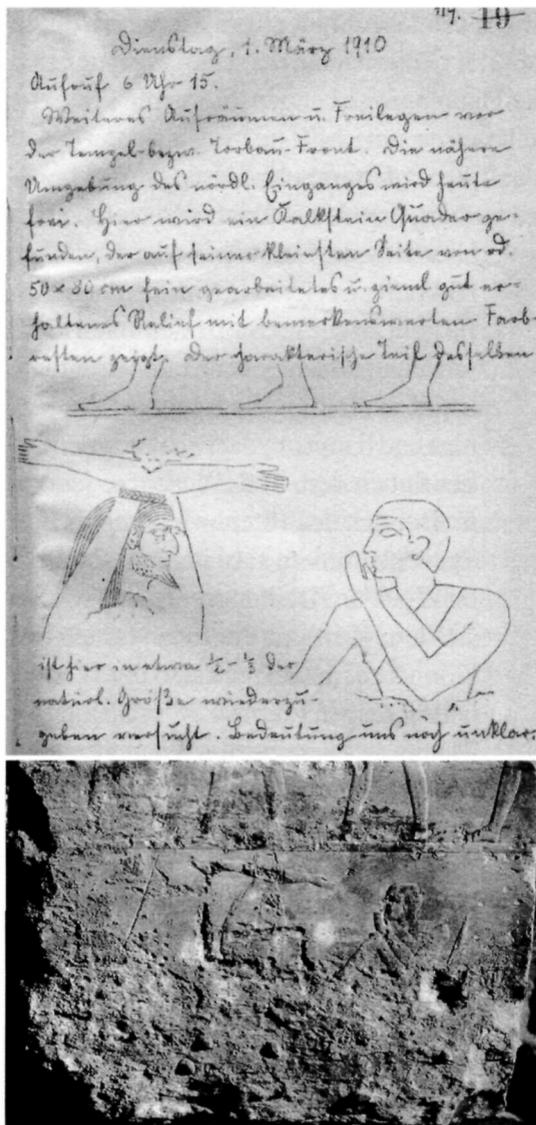


Abb. 49: Block mit Feinddarstellungen und zugehörige Tagebuchseite

situ-Funde dieser Feindfiguren, jedoch wird allgemein angenom- men, daß sie entweder unterhalb des entsprechenden Bildpro- gramms im Aufweg positioniert waren oder man hatte sie im *pr(.w) wr(.w)*, der *wsh.t* oder im Quergang aufgestellt.

Der öffentliche Teil des Tempels war aber nicht nur von diesen Feindfiguren geprägt, sondern zeigte auch zahlreiche bis zu lebensgroße Kultbildnisse der Herrscher – eine Tradition, die sich von Chephren bis Sesostri- s III. im Mittleren Reich nachwei- sen läßt. Diese Statuen standen wohl in Wechselbeziehung zu dem sie umgebenden Bildpro- gramm, das primär den „Sieg über die Feinde“ ausmachte. Als reiner Bauschmuck haben die monumentalen Figuren sicher nicht gedient. Dagegen spricht sowohl der seit Sahure im Innen- hof nachgewiesene Altar, den HÖLSCHER aufgrund von Stand- spuren auch im Chephrentempel gesehen haben will, wie auch eine Passage aus den Abusir-Papyri, die in die Zeit des Neferikare da- tieren, in der es heißt: *ntw r jr(j).t*

h.tn twt.w [...] hrw.wn hb – „... welche die Rituale bereiten für die königlichen Statuen [...] am Tag des Festes.“

Interessant ist an dieser Passage die Angabe der Determinative bei dem Wort *twt.w* – Statuen, die den sitzenden König einmal mit oberägyptischer Krone und einmal mit unterägyptischer Krone zeigten. Hier wird eindeutig auf einen entspre- chenden Kultvollzug an den königlichen Statuen hingewiesen, der täglich stattge- funden hat und den z.B. Palastangestellte wie Tep-em-anch ausführten. Es wur- den also die Siegesfeste des Königs rituell begangen, mit denen der König seine

Herrschaftsgewalt erringt und bestätigte. Gleichzeitig legitimierte er sich durch gottgefällige Taten, wie das Vernichten der Götterfeinde, denn die Erringung und Behauptung purer Macht war eine der Hauptanforderungen, die an die Fortexistenz des Königs nach dem Tod gestellt wurde.

Deutlich abgetrennt ist der Bereich des Totenopfertempels, dessen Dekorationsprogramm sich ebenfalls von dem des vorhergehenden Bereiches unterscheidet:

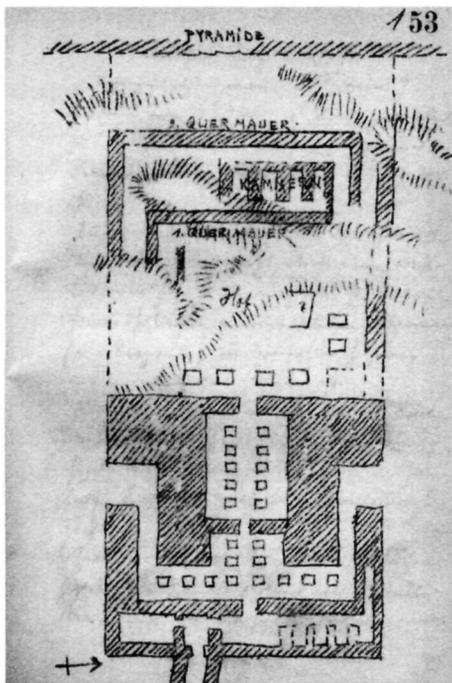


Abb. 50: Zeichnung des noch teilweise verschütteten Totentempels

Die Annahme, es hier mit Barkensanktuaren zu tun zu haben, denn neben dem Totentempel wurden 5 Bootsgruben gefunden, in denen vielleicht die göttlichen Barken bestattet waren.

Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang auch die Funde aus den anschließenden Magazinräumen, die Nachbildungen von Gefäßen in Ton, Stein, Metall und Holz sowie Imitationen von Messern, Mundöffnungsgeräten, Keulenköpfen und dergleichen aus Stein enthielten. Es handelt sich hier nicht um gebrauchsfähige Bestattungs- und Kultgeräte, sondern um Beigaben, die die Ausstattung darstellten, wie sie in den Speichern und Waffenarsenalen des königlichen Palastes gestapelt waren, und die hier dem König mit ins Jenseits gegeben wurden. Die Deutung der Funktion des Totentempels gestaltet sich ebenso schwer, wie die des Totentempels. Auch in ihm steht die Göttlichkeit des Königs sowie die Erhaltung seiner Macht im Vordergrund. So wird der König im Dekorationsprogramm die-

Hier steht die Darstellung der göttlichen Abkunft des Herrschers im Vordergrund. Es geht an dieser Stelle demnach nicht um reinen Machtgewinn und -erhaltung, sondern um die Wiedergeburt des Königs und damit um die Erhaltung des Lebens nach dem Tod. Warum es jedoch im Bereich des Totenopfertempels fünf Statuenkammern gab, ist nicht abschließend geklärt. Deutungsversuche wiesen sie dem Kult um die fünf Namen des Königs zu, in welchen also der verstorbene König in Form von fünf Statuen als Manifestation seiner fünf Namen verehrt wurde. Andere Ansätze hielten die Räume nicht für Statuenkammern, sondern für Barkenkammern, wofür auch eine Breite von maximal 330 cm für die mittlere Kapelle und eine Länge von 500 cm für alle Kapellen spricht. Es gibt aber noch einen weiteren Grund für die An-

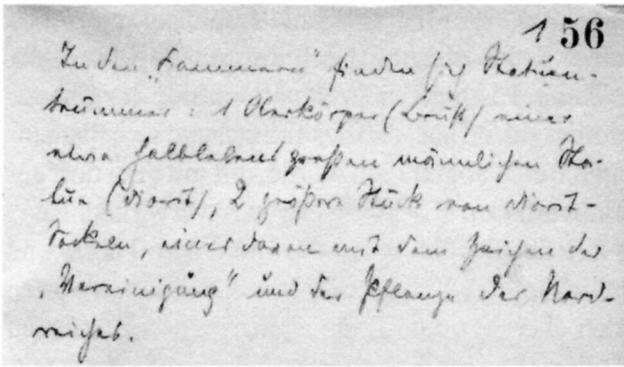
ser Tempel der 5. Dynastie von Sachmet gesäugt, nimmt thronend Huldigungen entgegen, zeigt sich beim Vertilgen von Götterfeinden, beim Vogelfang und Fischestechen, sowie bei der Jagd in den Sümpfen. Auch der Sieg über die menschlichen Feinde nimmt im Bildprogramm des Talbaus und Aufweges seinen Anfang. Auf den gleichen Zusammenhang weist der königliche Statuenkult in diesen Räumen. Allein bei Chephren kann man von der Aufstellung von 23 + x Statuen im Taltempel ausgehen. Ferner spielt neben der Göttin Bastet auch Hathor eine zentrale Rolle im Taltempel.

Zur Funktion des Totentempelkomplexes läßt sich zusammenfassend folgendes festhalten: Er diente einerseits zur Einrichtung und Sicherung der körperlichen Fortexistenz des toten Königs, mittels des zelebrierten Totenkults und dem dazugehörigen Statuenprogramm. Andererseits sollte die Göttlichkeit des Königs und seiner Herrschaft durch die Darstellung der Feindvernichtung gesichert werden.

Die Funde aus der Zeit des Alten Reichs:

Zu den bedeutenden Funden des königlichen Grabbezirkes gehören die zahlreichen Statuenfragmente von königlichen Statuen oder Statuengruppen des Chephren und natürlich die schon 1860 von AUGUSTE MARIETTE gefundene Chephrenstatue mit dem Falken (Kairo, CG 14). Sie befand sich in einem Schacht im Vorraum des Taltempels, der in späterer Zeit angelegt worden war und in den diese Statue nur verschleppt oder vielleicht auch rituell bestattet worden war. Hinzu kommen alle weiteren von MARIETTE gefundenen Statuen und Fragmente (heute im Ägyptischen Museum Kairo, CG 9 – 17) die ebenfalls verworfen in diesem Bereich des Tempels gefunden wurden. Das Gros der Statuen war jedoch nicht mehr in diesem guten Zustand, sondern in viele große und kleine Bruchstücke zerschlagen gefunden worden und so lesen sich Tagebucheinträge eins ums andere Mal wie folgt: „16. Februar 1905 – Gleich in der ersten Viertelstunde werden 3 Alabastersplitter von Statuen gefunden. Das eine stammt von einer etwa 1/3 lebensgroßen Gruppe: Schulter und Haarrest sowie Stück einer auf der Schulter gelegten Hand. Im Laufe des Tages dreimal revidiert. Am Schughlschluß sind ca. 20 Bruchstücke von Alabasterstatuen gefunden, u. a. Rest des Königsnamens, Kuppe vom Kopf einer Männerstatue mit kurzer Löckchenperücke.“ oder „03. Februar 1909 – An Kleinfunden ist zunächst ein halber Kopf von einer Königin oder Göttin zu erwähnen, Geierhaube (?), mittelgute Arbeit; gefunden vor der Ostfront im Schutt. Sodann mehrere ganz kleine Fragmente von Statuen von verschiedenen Fundorten, dergl. von Sockeln, ähnlich wie gestern doch paßt bislang nichts zusammen.“ (Vgl. dazu Abb. 51) Diese Einträge in den Tagebüchern ließen sich so noch weiter ausbauen, da man in der Kampagne von 1905, die nur 2 ½ Monate dauerte, allein schon auf etwa 600 Fragmente kam, zu denen im Jahr 1909 noch 7 Kisten und aus dem darauffolgenden Jahr sogar 30 Kisten solcher zerschlage-

Auf die Frage, wann diese Statuen und ihre zugehörigen Tempel zerstört wurden, läßt sich keine sichere Antwort geben und so gibt es Ansätze, die von einer Zerstörung in den Wirren der



1. Zwischenzeit und dem Beginn des Mittleren Reichs ausgehen, bis hin zu Meinungen, die eine Vernichtung erst in nachpharaonischer Zeit sehen wollen. Zu Bedenken wären in diesem Zusammenhang zwei Sachverhalte: Erstens, daß eine Zerstörung der Statuen zur Zeit des Alten Reichs vermutlich auszuschließen ist, da die Kultanlagen zu dem Zeitpunkt noch in Betrieb waren und zweitens, daß die Versandung der Tempelanlagen nach einer Auflassung sehr schnell geschehen sein kann – ein Umstand, der für den Erhalt der Bauten und seines Statuenprogramms sprechen könnte. Wie schnell eine solche Verschüttung vonstatten gehen konnte, durfte auch

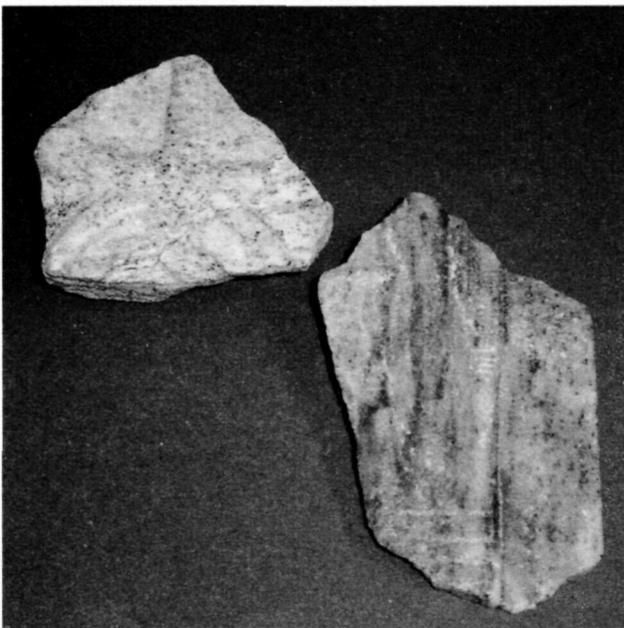


Abb. 52: Erwähnung von Bruchstücken eines Thronsitzes und entsprechende Fragmente

die Leipziger Grabungskampagne feststellen, die nach einem furchtbaren Gewitterregen am 31. März 1905 folgendes im Tagebuch vermerkt: „Nur die Hälfte der Mannschaft beim Aufruf vorhanden. Der Regen hat den Verbau aus der s-östlichen Abschlußmauer MARIETTES gelöst; hoffentlich stürzt die nicht ein. Die Sphinxstele unter Schlamm verschwunden.“ So konnte nach nur einem heftigen Regenguß die immerhin bald 4 m hohe Traumstele Thutmosis' IV. unter Schlammmassen verschwunden sein, was deutlich die schnelle Versandung solcher Anlagen bei nicht ständiger Säuberung zeigt. Von einer Zerschlagung der Statuen zur Zeit des Neuen Reichs, in der das Giza-Plateau wieder eine Renaissance

erfuhr, ist nicht auszugehen. Zu der Zeit haben alle nennenswerten Könige in Giza Denkmäler errichtet, wie z.B. Amenhotep II., der einen neuen Tempel neben dem Sphinx erbaute und Thutmosis IV., der die oben erwähnte Traumstele aufstellen ließ, bis hin zur Errichtung einer Kolossalstatue durch Ramses II. Auch in der Spätzeit wurde noch ein Isis-Tempel östlich der Großen Pyramide des Cheops errichtet. HÖLSCHER geht allerdings davon aus, daß der Tempel und sein Statuenprogramm kurz vor dem Neuen Reich abgetragen wurde, um mit dem dort gewonnenen Material größere Bauvorhaben in der Umgebung zu verwirklichen. Weitere Fundobjekte aus der Zeit des Chephren sind die mit seinem Thron- und Eigennamen gefundenen Keulenköpfe (ÄMUL 3758–3760), die alle verworfen im Grabbezirk gefunden wurden, aber sicherlich einstmals in den Magazinräumen des Tal- und Totentempels als Beigaben für die königliche Jenseitsresidenz aufbewahrt wurden.



Abb. 53: Keulenkopf (ÄMUL 3758) und der zugehörige Tagebucheintrag

Funde aus der sekundären Nutzung des Grabbezirks

Zu den wichtigsten Funden aus der Zeit des Neuen Reichs gehört eine Stele Thutmosis' IV. (ÄMUL 2429), die den König gemeinsam mit seiner Gemahlin Nefertari in Anbetung vor der Göttin „Mut, die sich vor den beiden Hörnern der Götter befindet“. Die Stele wurde am Mittwoch, den 19. Januar 1910, gefunden: „An der Stelle, wo wir außen zum Eingang vorzudringen suchen, finden wir einen Stelenstein aus weißem Kalkstein, gut erhalten, aber nicht ganz fertig in der Durcharbeitung 80 × 50 cm groß. Der König mit der Kartouche (wahrscheinlich Thutmosis III. oder IV.) und die Königin mit der Kartouche Nefertari beten zu einer Göttin. Dazu einige Begleitworte.“ Und am 20. Januar bemerkt man zu dem Fund folgendes: „Auf der S. 13 erwähnten Stele steht, wie Prof. Borchardt mitteilt der Name Thutmosis IV. Der Königinnen-

name ist noch unbekannt. Thutmosis IV hat bekanntlich s. Z. den Sphinx freilegen lassen von den ihn erdrückenden Sandmassen.“

Auf dieser im Tagebuch erwähnten, sogenannten Traumstele Thutmosis' IV. ist auch die hier gefundene Stele verzeichnet und zwar als eine der 17 Stelen, die der König verschiedenen landesweiten und lokalen Gottheiten gewidmet hat, unter ihnen befinden sich: Thot, Herr von Hermopolis; Uto, Herrin von Buto; Sokar,

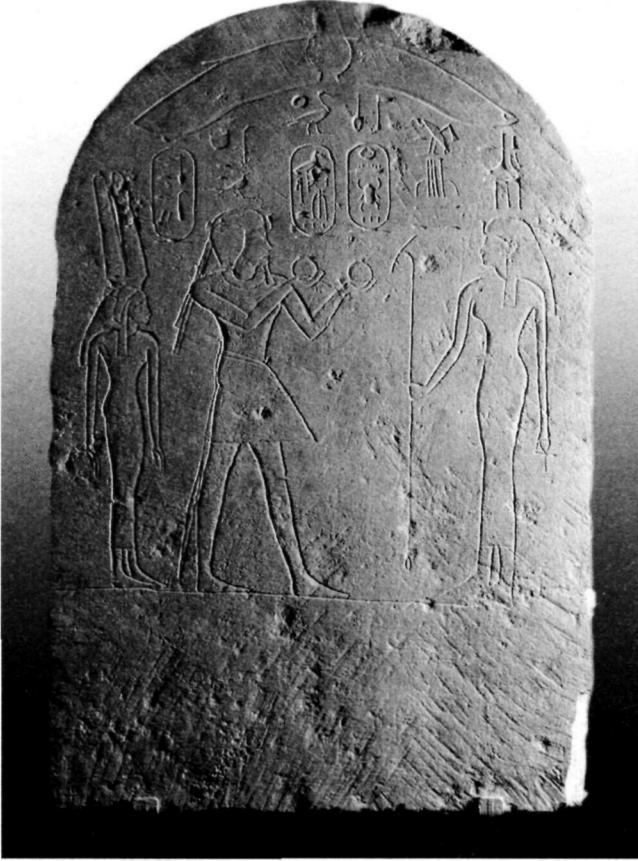


Abb. 54:
Stele Thutmosis' IV.
(ÄMUL 2429)

Herr von Schetit (ein Kultort in Memphis); Amun-Re, Herr der Throne der beiden Länder; Seschat, Herrin der Schriften; Ptah und allerlei lokale Gottheiten, wie Atum, Herr von Heliopolis; Atum-Re; Horus-Re, Herr von Chemmis; Hathor, Herrin der Sykomore; Hathor, Herrin von Gebelein; Harachte mit Amun-Re; Rennenetet, Herrin der „Stätte Djemet“ (ein Kultort in Giza) und die hier erwähnte Mut „vor den beiden Hörnern der Götter“. Die „beiden Hörner der Götter“ stellen ebenso eine Bezeichnung eines Kultortes der Mut auf dem Giza-Plateau dar, der sich von der 3. Zwischenzeit bis in ptolemäische Zeit größerer Beliebtheit erfreute.

Aus der Spätzeit stammen zwei Objekte aus Kalkstein, eine kleine roh gefertigte Falkenfigur (ÄMUL 1676) und ein ebenso grob ausgeführter Kopf einer Königs-
statue (ÄMUL 3160).



Abb. 55: Spätzeitlicher Königskopf (ÄMUL 3160) und hockender Falke (ÄMUL 1676)

Sie muten aufgrund ihrer rohen, unfertigen Ausführung wie Bildhauerlehrstücke an, stammen jedoch nicht von ein und derselben Fundstätte, die HÖLSCHER als Werkplatz eines Steinbildhauers bezeichnete. Bereits 1905 wurde die Figur des Falken im Schutt des Taltempels aufgelesen, während der Königskopf 1909 im Totentempel gefunden wurde.

Der Königskopf ist aufgrund seiner rohen Ausführung keinem bestimmten Herrscher sicher zuzuweisen.

Ebenso aus der Spätzeit stammen drei kleine Amulette – ein Amulett der Göttin Sachmet (ÄMUL 2366), ein kleiner Patäke (ÄMUL 2375), ein vierfaches Udjatauge (ÄMUL 2379), und das Amulett eines gebeugten Armes (ÄMUL 2392). Diese wurden alle im Grabbezirk des Chephren gefunden, ohne aber in den Tagebüchern im einzelnen erwähnt worden zu sein. Sie dienten ihren Besitzern als um den Hals getragene Schutzsymbole, die sie vor allerlei Übel bewahren sollten.



Abb. 56: Verschiedene Amulette:
 v.l.n.r. Sachmet (ÄMUL 2366); Patäke (ÄMUL 2375);
 Vierfaches Udjatauge (ÄMUL 2379); Arm (ÄMUL 2392)

So versuchte man die Wehrhaftigkeit der Sachmet durch allerlei Zauber zu besänftigen und ihre Macht auf die eigene Person zu übertragen. Der kleine Patäke war eine Schutzgottheit, die dem Gott Ptah recht nahe stand und als Bezwiner wilder Tiere, wie Schlangen und Krokodilen, galt und somit seinem Träger Schutz vor diesen versprach. Ein ebensolches Schutzsymbol ist das Udjatauge, das hier vierfach gegeneinander gesetzt wurde und Schutz vor allen Widrigkeiten des Lebens versprach und seit dem Alten Reich ein beliebtes Schutzamulett war. Recht roh gefertigt ist dagegen das Amulett eines gebeugten Armes *rmm* – „remen“, das seine Träger mit der nötigen „Schlagkraft“ oder „Durchsetzungsvermögen“ versieht.

Als letztes hier zu erwähnendes Fundobjekt wurde eine große griechische Amphora (ÄMUL 2426) gefunden. Sie lag in einem vor dem Taltempel gelegenen späten Ziegelbauwerk, dessen Grundstruktur zwar bereits vor dem Neuen Reich angelegt



Abb. 57: Amphora
(ÄMUL 2426)

wurde, aber dann bis in römische Zeit weiterbesiedelt war, was Münzfunde belegten.

Die hier gefundene Amphora stammt aus der vorletzten Schicht, die von WILHELM SPIEGELBERG aufgrund einer unleserlichen demotischen Inschrift in die griechische Zeit (um 200 – 100 v. Chr) datiert wurde. In diesem Ziegelhaus wurde am Montag, den 21. Januar 1910, in Raum I genannte Amphora gefunden. „Von Norden her führt eine steinerne Treppe (1) hinab zu der vermauerten Tür. Gegen Westen zu liegen 2 kleine schmale Gemächer, von denen das südliche (II) durch eine fest mit Werksteinen vermauerte Tür (2) zugänglich war. In Raum I eine große fast unversehrte Amphora gefunden von rohem Ton.“

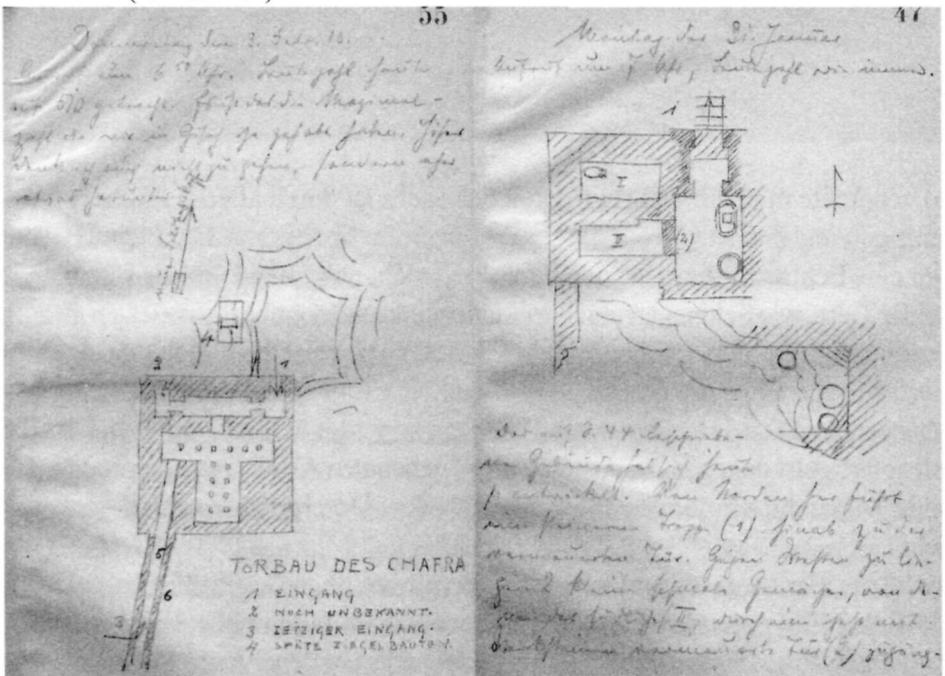


Abb. 58: Zeichnung des späten Ziegelhauses und seine Lage vor dem Talbau

Quellen:

Archiv: Tagebuch 1905, Tagebuch 1909, Tagebuch 1910; Photos Inv. Nr. N 3963, N3875, N 3945; N 4019, N4040, N9489, N 9490.

Literatur: D. ARNOLD, Rituale und Pyramidentempel, MDAIK 33 (1977), S. 1 – 14; U. HÖLSCHER, Das Grabdenkmal des Königs Chephren / von U. Hölscher. Nebst Beiträgen von L. Borchardt und G. Steindorff – Leipzig: Hinrichs, 1912 (Veröffentlichungen der Ernst von Sieglin Expedition in Ägypten, 1); P. POSENER-KRIÉGER, Les archives du temple funéraire de Néferirkarê-Kakaï (Les papyrus d'Abousir). Traduction et commentaire. 2 vols., [Le Caire], Institut français d'Archéologie orientale du Caire, [1976] = Bibliothèque d'étude, 65/1 and 65/2; H. RICKE, Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des Alten Reiches II. S. SCHOTT, Bemerkungen zum ägyptischen Pyramidenkult, Kairo, Schweizerisches Institut für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo, 1950 = Beiträge zur ägyptischen Bauforschung und Altertumskunde herausgegeben von Herbert Ricke, Heft 5; B. STOCKFISCH, Die Diesseitsrolle des toten Königs im Alten Reich, ÄAT 36; C. M. ZIVIE-COCHE, Giza au premier millénaire. Autour du temple d'Isis Dame des Pyramides, Boston, Museum of Fine Arts, 1991; C. M. ZIVIE, Giza au deuxième millénaire, [Le Caire], Institut français d'Archéologie orientale du Caire, [1976] = Bibliothèque d'étude, 70.

Fachbegriffe und Abkürzungen

ÄMUL Abkürzung für Inventarnummern des „Ägyptischen Museums der Universität Leipzig“. Nummern, die mit einem „*“ gekennzeichnet sind, bedeuten Kriegsverlust durch den 2. Weltkrieg.

Bîr Arabisches Wort für „Brunnen“. In Steindorffs Tagebüchern werden mit „bîr“ Grabschächte bezeichnet. An manchen Stellen verwendet Steindorff auch das deutsche Wort „Brunnen“ für Schachtanlagen.

CG Abkürzung für die Katalogbände des „Catalogue Générale“ des Ägyptischen Museums Kairo.

Hebsed(fest) Feierlichkeiten zum dreißigjährigen Thronjubiläum des altägyptischen Königs. Dieses ägyptisch eigentlich „Sedfest“ genannte Staatsereignis dauerte mehrere Tage und diente mittels zahlreicher ritueller Handlungen der Erneuerung der physischen und magischen Kräfte des Pharao. Das Feiern dieser Sedfeste wurde aber auch auf das jenseitige Leben des Herrschers übertagen, so daß seine Erwähnung und Darstellung zum Dekorationsprogramm der Totentempel gehörte.

JE Abkürzung für die „Journal d'entrée“-Nummern des Ägyptischen Museums Kairo.

Ka-Statue Mit dem Begriff „Ka-Statue“ werden Figuren des Verstorbenen und seiner Familienangehörigen bezeichnet, die als Opferempfänger im Totenkult fungieren. Die „Ka-Statue“ repräsentiert ihren Besitzer und ermöglicht dem „Ka“ der jeweiligen Person in diesem „Ersatzkörper“ einzuwohnen. Dabei läßt sich der altägyptische Begriff „Ka“ nicht übersetzen. Unter „Ka“ versteht man einen Persönlichkeitsaspekt, der als Träger immerwährender Lebenskraft umschrieben werden könnte und der von Generation zu Generation weitergeben wird.

Mastaba (arab. „Bank“) Bezeichnung für königliche und private Grabbauten der Frühzeit und des Alten Reiches, deren rechteckiger Oberbau aus Ziegel- oder Steinmauerwerk errichtet wurde und dessen Außenmauern leicht geböschelt angelegt waren. Innerhalb dieser Gräber befinden sich Kulträume, Opferstellen, Statuenkammern und Schächte, die zu den unterirdischen Bestattungsanlagen führen.

Scheintür Nachbildung einer Tür aus Stein oder Holz mit geschlossenen, funktionslosen Türflügeln. Charakteristische Merkmale aller Scheintüren, die je nach Ausgestaltung in verschiedene Typen eingeteilt werden können, sind neben den Türpfosten und dem Architrav bzw. dem Türbalken, der zurückversetzte Mittelteil, der den eigentlichen Türblättern entsprechen sollte. Scheintüren übernehmen im Alten Reich die Funktion der Hauptkultstelle innerhalb einer Grabanlage, da sie die Nahtstelle zwischen Diesseits und Jenseits markieren und der Verstorbene die dort abgelegten Opfer entgegennehmen konnte.

Schughl Arabisches Wort für „Arbeit“.

Serdab (arab. „Keller“) Als Serdab werden allseitig geschlossene – und daher nicht mehr betretbare – Räume innerhalb einer Grabanlage bezeichnet, in die Statuen des Grabherrn, seiner Familie, aber auch Dienerfiguren vor der endgültigen Schließung dieser Kammern eingebracht wurden. Der älteste bekannte Serdab befindet sich im Grabbezirk des Königs Djoser aus der 3. Dynastie. Allerdings sind die meisten Serdabkammern im oberirdischen Kernmauerwerk der privaten Mastabagräber des Alten Reiches angelegt worden. Da die in ihnen eingeschlossenen Statuen an den Totenopfern teilhaben sollten, findet man häufig eine Art „Sehschlitz“ zwischen der Opferkammer und dem Serdab. Der Schlitz ermöglichte nicht nur den Statuen aus dem Serdab „herauszublicken“, sondern ließ auch den Weihrauch zu ihnen herein dringen.

Zeittafel (nach Jürgen v. Beckerath)

Frühzeit	um 3032 – 2707 v. Chr.
1. Dynastie	um 3032 – 2853 v. Chr.
2. Dynastie	2853 – 2707 v. Chr.
Altes Reich	2707 – 2170 v. Chr.
3. Dynastie	2707 – 2639 v. Chr.
4. Dynastie	2639 – 2504 v. Chr.
5. Dynastie	2504 – 2347 v. Chr.
6. Dynastie	2347 – 2216 v. Chr.
7. Dynastie	(„70 Tage“ nach Manetho entfallen)
8. Dynastie	um 2216 – 2170 v. Chr.
I. Zwischenzeit	um 2170 – um 2020 v. Chr.
9./10. Dynastie (in Herakleopolis)	um 2170 – um 2020 v. Chr.
Mittleres Reich	2119 – 1794/93 v. Chr.
11. Dynastie	2119 – 1976 v. Chr.
12. Dynastie	1976 – 1794/93 v. Chr.
II. Zwischenzeit	1794/93 – 1539 v. Chr.
13. Dynastie	1794/93 – 1648 v. Chr.
14. Dynastie (Kleinkönige im Delta)	? – 1648 v. Chr.
15. Dynastie (Hyksos)	1648 – 1539 v. Chr.
Neues Reich	1550 – 1070/69 v. Chr.
18. Dynastie	1550 – 1292 v. Chr.
19. Dynastie	1292 – 1186/85 v. Chr.
20. Dynastie	1186 – 1070/69 v. Chr.
III. Zwischenzeit	1070/69 – 714 v. Chr.
21. Dynastie	1070/69 – 946/45 v. Chr.
22. Dynastie	946/45 – 736 v. Chr.
Oberägyptische Linie	um 870 – 730 v. Chr.
23. Dynastie (im Delta)	um 756 – 722 v. Chr.
24. Dynastie (in Sais)	um 740 – 714 v. Chr.
Spätzeit	746 – 332 v. Chr.
25. Dynastie (Kuschiten)	746 – um 655 v. Chr.

26. Dynastie (Saiten)	664 – 525 v. Chr.
27. Dynastie (1. Perserherrschaft)	525 – 401 v. Chr.
28. Dynastie	404/01 – 399 v. Chr.
29. Dynastie	399 – 380 v. Chr.
30. Dynastie	380 – 342 v. Chr.
31. Dynastie (2. Perserherrschaft)	342 – 332 v. Chr.
Griechische Herrscher	332 – 306 v. Chr.
Ptolemäer	306/04 – 30 v. Chr.
Römische Kaiser	30 v. Chr. – 313 n. Chr.

Königsliste des Alten Reichs

4. Dynastie 2639 – 2504 v. Chr.

Snofru	2639 – 2604 v. Chr.
Cheops	2604 – 2581 v. Chr.
Djedefre	2581 – 2572 v. Chr.
Chephren	2572 – 2546 v. Chr.
Bicheris	2546 – 2539 v. Chr.
Mykerinos	2539 – 2511 v. Chr.
Schepseskaf	2511 – 2506 v. Chr.
Thamphthis	2506 – 2504 v. Chr.

5. Dynastie 2504 – 2347 v. Chr.

Userkaf	2504 – 2496 v. Chr.
Sahure	2496 – 2483 v. Chr.
Neferirkare	2483 – 2463 v. Chr.
Schepseskare	2463 – 2456 v. Chr.
Neferefre	2456 – 2445 v. Chr.
Niuserre	2445 – 2414 v. Chr.
Menkauhor	2414 – 2405 v. Chr.
Djedkare Asosi	2405 – 2367 v. Chr.
Unas	2367 – 2347 v. Chr.

6. Dynastie 2347 – 2216 v. Chr.

Teti	2347 – 2337 v. Chr.
Userkare	2337 – 2335 v. Chr.
Pepi I.	2335 – 2285 v. Chr.
Nemtiemsaf I. (Merenre)	2285 – 2279 v. Chr.
Pepi II.	2279 – 2219 v. Chr.
Nemtiemsaf II.	2219 – 2216 v. Chr.

Königsliste der 18. Dynastie

18. Dynastie

1550 – 1292 v. Chr.

Ahmose I.	1550 – 1525 v. Chr.
Amenophis I.	1525 – 1504 v. Chr.
Thutmosis I.	1504 – 1492 v. Chr.
Thutmosis II.	1492 – 1479 v. Chr.
Hatschepsut	1479 – 1458/57 v. Chr.
Thutmosis III.	1479 – 1425 v. Chr.
Amenophis II.	1428 – 1397 v. Chr.
Thutmosis IV.	1397 – 1388 v. Chr.
Amenophis III.	1388 – 1351/50 v. Chr.
Amenophis IV./Echnaton	1351 – 1334 v. Chr.
Semenchkare	1337 – 1333 v. Chr.
Tutanhamun	1333 – 1323 v. Chr.
Eje	1323 – 1319 v. Chr.
Haremhab	1319 – 1292 v. Chr.

Frontispiz:

GEORG STEINDORFF und SENUSSI auf dem Mastaba-Feld

Umschlag Rückseite:

Tagebucheintrag vom 13. Februar 1906

Innere Titelseite:

Brief STEINDORFFS an HÖLSCHER

Plan 2 Plan des West-Friedhofs

Scale

0 50 100



CHEOPS PYRAMIDE

Dienstag, den 13 Februar 1906.

Leidschleppen weiter, die ärmlichen Gräber ^{ostl.} vor der 2000-Mastaba weiter freigelegt. - An der 24-Mastaba kommt nach O. eine anzulehnende kleine Mastaba mit Tubmantel heraus. Kerem Hamdan krank, anscheinend Rheumatismus. - Da das Fleisch hier wahrsinnig teuer ist (Rindpest um Delta) desgleichen die Hühner (10-11 P!!) so hatte ich den Vater Abu'l Hasans telegraphisch beauftragt, 40-50 Hühner zu kaufen und mit einem Arbeiter Ahmed Salame zu senden. Die Hühner treffen ein, 8 sind unterwegs gestorben. Hühnerhof gebaut.

Mittwoch, den 14 Februar 1906

Die Hühner haben anscheinend durchweg Rheumatismus, die armen Tiere können die Beine nicht bewegen. Mehrere weitere Todesfälle, andere müssen geschlachtet werden. -

Kerem Hamdan als krank entlassen.

In Schucht nichts Neues. - Auszahlung

Donnerstag, den 15 Februar 1906

Der Hühnerhof stark dezimiert, da sagbar mehrere gestorben sind und andre schnell geschlachtet werden müssen. Da das Wetter andauernd kalt ist, erholen sich die armen Tiere nicht.